

Kurzschriftlicher Bericht

33. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

XXVI. Gesetzgebungsperiode

Donnerstag, 9. November 2006

Inhalt:

Fragestunde:

L-8133/1-XXVI: Anfrage der Abg. Präsidentin Eisenriegler an Landesrätin Dr. Stöger (Seite 5)

L-8135/1-XXVI: Anfrage des Abg. Ing. Aspöck an Landesrat Anschober (Seite 6)

L-8136/1-XXVI: Anfrage des Abg. Mag. Steinkellner an Landesrat Dr. Kepplinger (Seite 8)

L-8137/1-XXVI: Anfrage der Abg. Moser an Landeshauptmann Dr. Pühringer (Seite 10)

Verlesung und Zuweisung des Einganges (Seite 13)

Dringlichkeitsanträge:

Beilage 1022/2006: Initiativantrag betreffend Abteilungen für Unfallchirurgie an den Landeskrankenhäusern Freistadt und Rohrbach.

Redner/innen: Abg. Affenzeller (Seite 15)
Abg. Jachs (Seite 17)
Abg. Schwarz (Seite 17)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 18)

Beilage 1035/2006: Initiativantrag betreffend die Umwandlung der Departments für Unfallchirurgie an den Landeskrankenhäusern Freistadt und Rohrbach in Abteilungen.

Redner/innen: Abg. Mag. Strugl (Seite 19)
Abg. Schwarz (Seite 20)
Abg. Dr. Röper-Kelmayer (Seite 21)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 21)

Beilage 1023/2006: Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die mehrjährige Verpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich.

Redner: Abg. Frauscher (Seite 22)
Abg. Dr. Frais (Seite 22)
Abg. Hirz (Seite 24)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 25)

Beilage 1032/2006: Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a, Abs. 9 (PV-Kofinanzierung).

Redner/innen: Abg. Schwarz (Seite 26)
Abg. Steinkogler (Seite 26)
Abg. Präsidentin Weichsler (Seite 27)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 28)

Beilage 1037/2006: Initiativantrag betreffend Maßnahmen gegen hohe Preise für Pellets und sonstige Holz-Heizmittel.

Redner/in: Abg. Makor-Winkelbauer (Seite 28)
Abg. Mayr (Seite 30)
Abg. Wageneder (Seite 31)
Abg. Ing. Aspöck (Seite 33)

Beilage 1038/2006: Initiativantrag betreffend Resolution für verstärkte Initiative der Bundesregierung gegen das AKW Temelin.

Redner: Abg. Trübswasser (Seite 33)
Abg. Dr. Frais (Seite 35)
Abg. Mag. Strugl (Seite 36)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 37)

Ersatzwahlen in den Bundesrat (Seite 39)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 1013/2006: Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend den Verkauf von Wohnbaudarlehen an die Hypo Alpe Adria Bank AG und an die Österreichische Postsparkasse AG.

Berichtersteller: Abg. Mag. Stelzer (Seite 39)

Redner: Abg. Kapeller (Seite 39)
Abg. Mag. Stelzer (Seite 40)
Abg. Kapeller (Seite 41)

Beilage 1014/2006: Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend Bericht des Projektteams "Pilotprojekte Flexibilisierungsklausel".

Berichtersteller: Abg. Weixelbaumer (Seite 41)

Redner/in: Abg. Mayr (Seite 42)
Abg. Präsidentin Weichsler (Seite 42)

Beilage 1015/2006: Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend das Landesgesetz über den Rechtsschutz gegen Entscheidungen im Rahmen der Vergabe von öffentlichen Aufträgen (Oö. Vergaberechtsschutzgesetz 2006 - Oö. VergRSG 2006).

Berichtersteller: Abg. Weixelbaumer (Seite 44)

Redner/in: Abg. Weixelbaumer (Seite 44)
Abg. Mag. Jahn (Seite 44)

Beilage 1016/2006: Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Tätigkeit und Gebarung des Oö. Krankenanstaltenfonds für das Geschäftsjahr 2005.

Berichterstellerin: Abg. Dr. Röper-Kelmayer (Seite 45)

Redner/innen: Abg. Dr. Röper-Kelmayer (Seite 45)
Abg. Schwarz (Seite 47)
Abg. Dr. Aichinger (Seite 49)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 50)

Beilage 1017/2006: Bericht des Bauausschusses betreffend die Änderung des Oö. Raumordnungsgesetzes 1994 (Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle 2006).

Berichterstatter: Abg. Weinberger (Seite 52)

Redner: Abg. Weinberger (Seite 52)
Abg. Prinz (Seite 52)

Beilage 1018/2006: Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend die Errichtung und den Betrieb der verlängerten Straßenbahnlinie "3" auf das Harter Plateau (Bauabschnitt bis Weingartshof).

Berichterstatter: Abg. Mühlböck (Seite 53)

Redner/in: Abg. Mühlböck (Seite 53)
Abg. Stanek (Seite 54)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 55)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 56)

Beilage 1019/2006: Bericht des Ausschusses für Umweltangelegenheiten betreffend den Oö. Umweltbericht 2006.

Berichterstatterin: Abg. Schwarz (Seite 57)

Redner/innen: Abg. Schwarz (Seite 57)
Abg. Brunner (Seite 58)
Abg. Bauer (Seite 60)
Abg. Lischka (Seite 61)
Abg. Makor-Winkelbauer (Seite 61)
Abg. Ecker (Seite 62)
Abg. Dr. Brunmair (Seite 64)
Landesrat Anschober (Seite 65)

Beilage 1020/2006: Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz geändert wird (Oö. Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz-Novelle 2006).

Berichterstatter: Abg. Dr. Aichinger (Seite 71)

Rednerin: Abg. Kraler (Seite 71)

Beilage 1021/2006: Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend einer Verlängerung der Rückzahlungsverpflichtung des Bundes aus dem Vertrag des Bundes und dem Land Oberösterreich über die Vorfinanzierung von Schulbauten des weiterführenden Schulwesens in Oberösterreich vom 3. Oktober 2001.

Berichterstatter: Abg. Bernhofer (Seite 72)

Rednerinnen: Abg. Eidenberger (Seite 72)
Abg. Lackner-Strauss (Seite 73)
Abg. Moser (Seite 73)

Beilage 1022/2006: Initiativantrag betreffend Abteilungen für Unfallchirurgie an den Landeskrankenhäusern Freistadt und Rohrbach.

Berichterstatter: Abg. Affenzeller (Seite 74)

Beilage 1035/2006: Initiativantrag betreffend die Umwandlung der Departments für Unfallchirurgie an den Landeskrankenhäusern Freistadt und Rohrbach in Abteilungen.

Berichterstatter: Abg. Mag. Strugl (Seite 74)

Beilage 1023/2006: Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die mehrjährige Verpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich.

Berichterstatter: Landesrat Dr. Stockinger (Seite 74)

Beilage 1032/2006: Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a, Abs. 9 (PV-Kofinanzierung).

Berichterstatter: Landesrat Anschöber (Seite 75)

Beilage 1037/2006: Initiativantrag betreffend Maßnahmen gegen hohe Preise für Pellets und sonstige Holz-Heizmittel.

Berichterstatter: Abg. Dr. Frais (Seite 76)

Redner: Abg. Pilsner (Seite 76)
Landesrat Anschöber (Seite 76)
Abg. Dr. Frais (Seite 78)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 80)
Landesrat Dr. Stockinger (Seite 81)
Abg. Makor-Winkelbauer (Seite 82)
Abg. Dr. Frais (Seite 83)
Abg. Mag. Steinkellner (Seite 84)
Landesrat Dr. Stockinger (Seite 85)

Beilage 1038/2006: Initiativantrag betreffend Resolution für verstärkte Initiative der Bundesregierung gegen das AKW Temelin.

Berichterstatter: Abg. Trübswasser (Seite 85)

Vorsitz: Erste Präsidentin Orthner
Zweite Präsidentin Weichsler
Dritte Präsidentin Eisenriegler

Schriftführer: Erster Schriftführer Abg. Bernhofer

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Dr. Pühringer, Landeshauptmann-Stellvertreter Dipl.-Ing. Haider, die Landesräte, Anschöber, Dr. Kepplinger, Sigl, Dr. Stockinger und Dr. Stöger, entschuldigt Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl und Landesrat Ackerl

Die Mitglieder des Landtags

Landesamtsdirektor-Stellvertreter WHR Dr. Mayer

Landtagsdirektor Dr. Hörtenhuber

Amtsschriftführer: HR Dr. Grabensteiner

(Beginn der Sitzung: 10.05 Uhr)

Erste Präsidentin: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wünsche Ihnen einen schönen guten Morgen und eröffne damit die 33. Sitzung des Oberösterreichischen Landtages. Ich begrüße Sie sehr herzlich, die Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, die Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag, die Bediensteten des Hauses, die Damen und Herren und die jungen Leute auf der Zuschauergalerie, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien. Insbesondere darf ich heute den neuen Bundesrat Franz Breiner begrüßen und Willkommen heißen. (Beifall) Er ist nachgerückt der Frau Dr. Ruperta Lichtenegger, die aus dem Bundesrat in den Nationalrat gewechselt ist. Und ich begrüße selbstverständlich auch die anderen anwesenden Bundesräte, Herrn Dr. Georg Spiegelfeld und Herrn Ferdinand Tiefnig recht herzlich.

Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Hiesl und der Herr Landesrat Ackerl haben sich für die heutige Landtagssitzung entschuldigt. Die Amtliche Niederschrift über die letzte Sitzung liegt in der Zeit vom 10. bis 24. November in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf.

Wir beginnen diese Landtagssitzung mit der Fragestunde. Eine Zusammenstellung aller Anfragen haben Sie auf Ihren Plätzen vorliegen. Die erste Anfrage ist die der Frau Dritten Präsidentin Eisenriegler an die Frau Landesrätin Dr. Stöger. Ich bitte darum.

Abg. Präsidentin **Eisenriegler:** Sehr geehrte Frau Landesrätin Stöger! Die Anzahl und die Dauer von Tiertransporten nehmen weltweit zu, die Transportwege werden immer länger. Häufig kommt es bei Lebend-Tiertransporten zu einem fahrlässigen und brutalen Umgang mit Tieren. Eine der Ursachen dafür ist die Nichteinhaltung der geltenden Tiertransportbestimmungen. Die Durchführung der Tiertransportkontrollen fällt in den Kompetenzbereich der Länder, die Praxis ist hier höchst unterschiedlich, was auch die unterschiedlichen Beanstandungsquoten zum Ausdruck bringen. Meine Frage an Sie: Welche Praxis gilt für die Durchführung von Tiertransportkontrollen in Oberösterreich?

Erste Präsidentin: Bitte Frau Landesrätin!

Landesrätin **Dr. Stöger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Präsidentin Eisenriegler! Wir haben zwei Kontrollschienen aufgebaut. Eine davon ist die Straße und die andere Kontrollschiene seit 2003 ist, dass wir direkt am Bestimmungsort bei den Schlachthöfen kontrollieren. Und wir nehmen als Inspektoren praktische Tierärzte, die sich einer speziellen Ausbildung unterzogen haben und von uns als Tiertransportinspektoren eingesetzt werden. Ich kann Ihnen die Zahlen für diese eine Kontrollperiode an den Schlachthöfen 2004/2005 geben. Das waren viereinhalb Monate Kontrolle. Da haben wir insgesamt 4.101 Transporte kontrolliert. Wir haben festgestellt, dass über 85 Prozent der Kontrollen ordnungsgemäß durchgeführt wurden. Wir haben allerdings auch festgestellt, dass vor allem die Transporte aus dem Ausland zur Hälfte, es waren aber nur 133 von dieser Anzahl 3.139, zur Hälfte zu beanstanden waren. Und wir haben auch festgestellt im Laufe dieser Jahre wo wir kontrollieren, dass sich insgesamt die Beanstandungen verringert haben.

Wenn Sie noch die Zahlen von der Straße wollen, ich kann sie Ihnen aber nur für ein Gesamtjahr geben, sind es 1.713 Kontrollen für 2005, die wir an der Straße durchgeführt haben. Hier sind 67 Ermahnungen und 61 Strafverfügungserkenntnisse ausgesprochen worden von diesen Transporten.

Wenn man sich daher den Bundesländervergleich anschaut, sind wir das Bundesland, das am meisten kontrolliert. Wir kommen mit unseren über 4.000 Kontrollen eigentlich sehr nahe fast an Frankreich heran, das insgesamt jährlich 7.200 Kontrollen durchführt.

Erste Präsidentin: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Präsidentin **Eisenriegler:** Gibt es hauptamtliche TiertransportinspektorInnen in Oberösterreich?

Landesrätin **Dr. Stöger:** Es werden die praktischen Tierärzte geschult und dazu ernannt für die Dauer dieser Kontrollperiode. Ab 2007 werden wir auf jeden Fall eine Person ernennen laut der Verordnung.

Abg. Präsidentin **Eisenriegler:** Was sind die häufigsten Gründe für Beanstandungen und in welcher Form werden die Kontrollen und Beanstandungen dokumentiert?

Landesrätin **Dr. Stöger:** Sie werden dokumentiert. Die Kontrolltätigkeit wird mit einem Kontrollbericht festgehalten, wo auch die Art der Beanstandungen ebenfalls dokumentiert ist. Es sind vor allem Mangel an Streu und Wasser. Aber wenn Sie die genauen Zahlen wollen, es liegen ab dem Jahr 2003 die jährlichen Berichte vor, wo genau festgehalten wurde, was waren die Beanstandungen, was waren die Probleme. Und wie gesagt, wir wählen auch bewusst Schlachthöfe aus wo wir wissen, dass Transporte mit längerer Dauer ankommen, so dass es nicht ganz repräsentativ ist, was in diesen Berichten ist. Aber es sind diese Art von Beanstandungen. Für genauere Auskünfte könnte ich Ihnen diese Berichte zur Verfügung stellen.

Erste Präsidentin: Danke. Herr Abgeordneter Hirz bitte.

Abg. **Hirz:** Sehr geehrte Frau Landesrätin! Gibt es Notversorgungsstellen für transportunfähige oder verletzte Tiere in Oberösterreich?

Landesrätin **Dr. Stöger:** Die gibt es und wir haben die seit Jahren eingerichtet. Und es hat sich eigentlich in den letzten Jahren kein Bedarf mehr ergeben. Die letzte Zuweisung war vor vier Jahren, wo wir einen Transport von Schweinen zuweisen mussten.

Abg. **Hirz:** Lokal verteilt oder zentral?

Landesrätin **Dr. Stöger:** Nein ein Auffanghof.

Abg. **Hirz:** Danke.

Erste Präsidentin: Gibt es weitere Zusatzfragen? Die gibt es nicht. Danke Frau Landesrätin Dr. Stöger. Die nächste Anfrage ist die des Herrn Abgeordneten Dr. Aspöck an Herrn Landesrat Anschöber.

Abg. **Ing. Aspöck:** Herr Landesrat! Wann ist mit dem Baubeginn für die Rückhaltebecken am Stillbach und am Oberlauf der Trattnach (Zinserlbach) zu rechnen?

Erste Präsidentin: Bitte Herr Landesrat!

Landesrat **Anschober**: Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Abgeordneter, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie wissen ja, nachdem Sie aus der Region kommen Herr Abgeordneter, dass das Rückhaltebecken Stillbach eines unserer größten Hochwasserschutzprojekte in Oberösterreich ist. Ich schätze derzeit mit einem Gesamtkostenvolumen von rund 5 Millionen Euro. Da sind wir also wirklich schon sehr beachtlich von der Kostensituation her unterwegs. Und dass es ein Projekt ist, das seit rund 25 Jahren in der Region diskutiert wurde und diskutiert wird.

Es wurde dann seitens der Kommunalpolitik nicht als prioritäres Projekt gesehen. Warum? Weil es halt nach der Regulierung der Trattnach den Glauben in der Region gegeben hat, dass man ohne derartige Rückhaltebecken und ohne Zusatzhochwasserschutz auskommen wird. Die Jahre 1997 bis 2002 haben uns das Gegenteil gezeigt, dass es also eine akute zunehmende Hochwasserbedrohung im Umfeld, im Großraum, im Einzugsbereich der Trattnach gibt. Ich habe deswegen dafür gesorgt, dass seit meinem Amtsantritt wirklich mit Hochdruck an diesem Projekt gearbeitet wird, diese Projekte vorangetrieben werden. Der so genannte Stillbachspeicher ist das zentrale, weil größte Projekt. Wenn wir den Stillbachspeicher umsetzen können, dann ist das der zentrale, wichtigste Schritt im Hochwasserschutz in der Trattnachregion.

Wie schaut es derzeit aus, um auf Ihre Frage konkret einzugehen? Auf Basis des Gefahrenzonenplanes, der schon vor mehreren Jahren in der Region erarbeitet wurde, gemeinsam mit dem Gewässerbezirk und der Abfluss- und Systemplanung Trattnach wurde 2004 die Studie Hochwasserschutz Trattnachtal abgeschlossen. In dieser Studie sind die möglichen Standorte für Rückhaltebecken dargestellt und in einer Variantenbetrachtung vergleichsweise gegenübergestellt. Die oben angeführten Planungen wurden durch den Gewässerbezirk Grieskirchen als überregionale Planungen beauftragt. Von Seiten des Wasserverbandes Trattnachtal wurde nun im ersten Halbjahr 2006 die Detailplanung für das Rückhaltebecken Stillbachspeicher an das Zivilingenieurbüro Lohberger - Türriedl - Mayr vergeben. Gleichzeitig wurde vom Obmann des Wasserverbandes Trattnachtal und dem Gewässerbezirk Grieskirchen ein Übereinkommen für den Erwerb von Grundstücken im Bereich des Rückhaltebeckens bereits auch mit den Grundbesitzern, und das ist eine wesentliche sonst drohende Zeitverzögerungsoption, bereits abgeschlossen. Also auch dieser Bereich ist absolut geklärt.

Die Grundstücksverhandlungen, wie immer im Verantwortungsbereich der Gemeinden wie Sie wissen, gestalteten sich sehr, sehr zeitaufwändig. Das ist unser Kernproblem bei vielen derartigen Hochwasserschutzprojekten, da mehrmalige Verhandlungsgespräche mit den einzelnen Grundbesitzern notwendig waren. Seitens des Landes Oberösterreich haben wir aber mittlerweile 1,2 Millionen Euro freigegeben für die notwendigen Grundstücksankäufe. Das ist per Regierungsbeschluss bereits durchgeführt. Das sind Vorfinanzierungen seitens des Landes, damit wir rasch eine mögliche Verzögerungsoption und ein Risiko der Verzögerung umgehen können. Diese Förderungsgelder werden dann in das Gesamtbauvorhaben eingerechnet und laut Wasserbautenförderungsgesetz in dieses eingebracht.

Entsprechend eines Zeitplanes des Wasserverbandes Trattnachtal ist vorgesehen, dass die Detailplanung und die Behördenverfahren zur Genehmigung des Rückhaltebeckens Stillbachspeicher im ersten Halbjahr 2007 durchgeführt werden. Wir sind also unmittelbar jetzt am Beginn der entsprechenden Genehmigungsverfahren. Ich gehe davon aus, und das haben mir alle Seiten zugesichert, dass es ein unbürokratisches Vorgehen gibt. Das heißt, sollte es zu keinen, jetzt noch nicht erkennbaren, Verzögerungen kommen, dann ist mit dem Abschluss der Detailplanung im ersten Quartal 2007 zu rechnen. Wir müssen dann mit der so genannten Staubeckenkommission des Bundes, die für derartig große Anlagen, und zwar

für Anlagen die größer als 500.000 Kubikmeter sind, die fachliche Diskussion über die technische Ausstattung etc. abschließen. Und dann könnte ab dem Herbst 2007, wenn es bei diesen Schritten, die ich jetzt genannt habe, zu keinen Verzögerungen kommt, unmittelbar zu einem Baubeginn am Rückhaltebecken Stillbachspeicher kommen. Die Budgetierung ist vorgesehen für das Jahr 2007. Das heißt, von daher wird es zu keinen Schwierigkeiten kommen, wie auch bei den anderen Projekten die Oberösterreich einreicht beim Bund zur Genehmigung. Erst gestern war bei mir der neue Sektionschef zu Gast und auf Antrittsbesuch, der Dr. Schiemann, Ministerialrat Schiemann und hat zugesichert, dass auch der Bund versuchen wird, frühere Zeitverzögerungen, die es manchmal gegeben hat, auszuschalten und hier wirklich mit Zeitdruck zu arbeiten.

Mit der Planung eines weiteren ebenfalls erforderlichen Rückhaltebeckens, zweite Priorität sage ich jetzt einmal, im Trattnacheinzugsgebiet laut Variantenstudie am Zinserlbach, Aubach oder Rottenbach wird unmittelbar nach Abschluss der Planungsarbeiten, so wie der Behördenverfahren für das Rückhaltebecken Stillbach, begonnen. Und das als nächster Schritt, dann unmittelbar anschließend, also voraussichtlich im Herbst 2007.

Abg. Ing. Aspöck: Herr Landesrat! Es hat ja vom Gewässerbezirk schon 2003 geheißen, dass also die Planung so weit gediehen ist, dass wir also 2004 dann mit dem Bau beginnen können. Jetzt ist es 2006 und Sie haben jetzt definitiv gesagt, der Baubeginn erfolgt 2007 oder könnte 2007 beginnen.

Landesrat Anschober: Wenn es zu keinen weiteren Verzögerungen kommt, dann Herbst 2007.

Abg. Ing. Aspöck: Also die Priorität ist in diesem Bereich der Stillbachspeicher und Sie können uns versprechen, dass 2007 mit dem Bau begonnen wird?

Landesrat Anschober: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich kann neuerlich bestätigen, dass seit meinem Amtsantritt mit höchstem Tempo an diesem Projekt gearbeitet wird und mit großem Druck daran gearbeitet wird, damit ein Projekt, das 25 Jahre in Vorbereitung, Planung und Diskussion war, jetzt tatsächlich verwirklicht wird. Dass wir die Budgetierung vorliegen haben, dass wir die Grundablösen bereits finanziert haben per Regierungsbeschluss, 1,2 Millionen Euro. Das ist auch für das Land Oberösterreich keine Kleinigkeit. Aber wir haben das vorgezogen, damit es zu keinen Zeitverzögerungen kommt in diesem Bereich. Und dieses Projekt hat absolute Priorität, weil es der zentrale Schritt für einen verbesserten Hochwasserschutz im Trattnachtal sein kann.

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Zusatzfragen gibt es nicht. Danke Herr Landesrat Anschober. Die nächste Frage ist die des Herrn Klubobmannes Mag. Steinkellner an den Herrn Landesrat Dr. Kepplinger. Bitte!

Abg. Mag. Steinkellner: Guten Morgen Herr Landesrat! § 28 Abs. 7 WGG sieht vor, dass Prüfberichte des Revisionsverbands der Gemeinnützigen Bauvereinigungen der Landesregierung und der zuständigen Finanzlandesdirektion vorzulegen sind. Darüber hinaus gibt es noch das freiwillige Übereinkommen, dass Prüfberichte über die Gebarung jener Gemeinnützigen Bauvereinigungen, die auch der Kontrolle des Bundesrechnungshofes unterliegen, diesem übermittelt werden.

Sind Sie bereit, die Prüfberichte des Revisionsverbands über die Gebarung der öö. GBVs dem Landesrechnungshof zu übermitteln und damit für mehr Vergabetransparenz bei den vom Oö. Landtag beschlossenen Wohnbauförderungsmitteln zu sorgen?

Erste Präsidentin: Bitte Herr Landesrat!

Landesrat **Dr. Kepplinger:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren des hohen Landtages, Herr Klubobmann Steinkellner! Gemäß Paragraph 29 Wohnungsgemeinnützigkeitengesetz ist für die gesamte Geschäftsführung der gemeinnützigen Bauvereinigungen die behördliche Überwachung vorgesehen. Nach der Geschäftsverteilung ist diese Überwachung in die Zuständigkeit der Wohnbauförderung gelegt.

Auf der anderen Seite hat der Landesrechnungshof klarerweise nach dem Landesrechnungshofgesetz das Recht und die Pflicht die Gebarung des Landes und damit auch der Wohnbauförderung zu prüfen. Im Zuge einer Prüfung der Wohnbauförderung des Landesrechnungshofes kann er natürlich auch die Wahrnehmung des Aufsichtrechtes über die gemeinnützigen Bauvereinigungen prüfen und wenn er im Zuge dieser Prüfung es für zweckmäßig erachtet, Einsicht zu nehmen in die Prüfberichte des Revisionsverbandes kann er das selbstverständlich tun, das ist das verbriefte Recht. Daher zu Ihrer konkreten Frage. Es liegt nicht daran, ob ich bereit bin oder geneigt bin, die Prüfberichte des Revisionsverbandes dem Landesrechnungshof zu übergeben. Er hat selbstverständlich das Recht, wenn er das wünscht, im Zuge einer Prüfung in diese Berichte Einsicht zu nehmen, Kopien anzufertigen etc.

Erste Präsidentin: Bitte eine Zusatzfrage.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Herr Landesrat, Sie haben ein sehr großes Wirtschaftsverständnis, Sie sind sicher für eine effiziente Kontrolle und deshalb ist eine Doppelkontrolle ja grundsätzlich nicht zielführend. Jetzt gibt es eine so genannte privatisierte Kontrolle durch den Revisionsverband der gemeinnützigen Bauvereinigungen, aber keine Kontrolle durch das Organ des Landtags, durch den Landesrechnungshof. Halten Sie es nicht für effizient, dass automatisiert jene durchgeführten Kontrollen der privatisierten Kontrolle auch an den Landesrechnungshof übermittelt werden, um eine Doppelprüfung zu unterbinden?

Landesrat **Dr. Kepplinger:** Herr Klubobmann Steinkellner! Die Prüfungsberichte des Revisionsverbandes entsprechen den Buchprüfungen, die von beeideten Buchprüfern durchgeführt werden bei gewerblichen Unternehmen. Und die Berichte sind, so ist das im Gesetz vorgesehen, der Wohnbauförderung zu übermitteln und die Wohnbauförderung hat die Aufgabe, und diese Aufgabe wird auch sehr genau wahrgenommen, davon überzeuge ich mich regelmäßig, hat die Aufgabe, sämtliche Feststellungen oder gar Mängel, so sie festgestellt werden in Prüfberichten, zu registrieren und dafür Sorge zu tragen, dass diese Mängel beseitigt werden. Nach dem Gesetz hat der Landesrechnungshof ja keine Möglichkeit mit Ausnahme jener Unternehmen, die öffentlich beherrscht sind, das sind die Gesellschaften, die im Eigentum der Statutarstädte sind in Linz, Wels und Steyr und das ist die LAWOG. Bei anderen gemeinnützigen Gesellschaften hat der Landesrechnungshof ja nicht das gesetzliche Prüfungsrecht und daher ist es meiner Ansicht nach ja nicht sinnvoll, dass man jetzt vorrätig Berichte des Revisionsverbandes beim Rechnungshof deponiert, weil er damit ja keine Schlussfolgerungen ziehen kann oder Handlungen ableiten kann.

Erste Präsidentin: Bitte Herr Klubobmann.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Noch eine weitere Zusatzfrage. Herr Landesrat, wir haben als Abgeordnete gerade das Budget übermittelt bekommen, werden bei der nächsten Sitzung ab 5. Dezember die Budgetberatungen durchführen, unter anderem auch ein Wohnbaubudget mit weit über hundert Millionen Euro in diesem Haus beschließen. Halten Sie es nicht für zweckmäßig, dass unsere eigene Kontrollinstanz, nämlich der Landesrechnungshof, auch diese an gemeinnützige Bauvereinigungen geprüften Unterlagen bekommt und Transparenz damit auch für die Abgeordneten sichergestellt ist?

Landesrat **Dr. Kepplinger:** Selbstverständlich halte ich das für zweckmäßig und es ist ja auch das Recht des Landesrechnungshofes, die widmungsgemäße Verwendung der Förderungsmittel, die das Land im Zuge der Wohnbauförderung gewährt, zu überprüfen.

Erste Präsidentin: Danke. Weitere Wortmeldungen gibt es dazu nicht, danke Herr Landesrat Dr. Kepplinger. Die letzte Anfrage ist die der Frau Abgeordneten Moser an den Herrn Landeshauptmann Dr. Pühringer bitte.

Abg. **Moser:** Einen schönen guten Morgen Herr Landeshauptmann!

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Guten Morgen Frau Abgeordnete!

Abg. **Moser:** Meine Frage, meine Anfrage an Sie heute lautet: Welche Fördermaßnahmen bietet das Land Oberösterreich Schülerinnen und Schülern, die durch Eigeninitiative oder schulbezogene Veranstaltungen Zeiten im Ausland verbringen, um ihre Sprachkenntnis zu erweitern oder neue Fremdsprachen zu erlernen?

Erste Präsidentin: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Frau Landtagspräsidentin, hohes Haus, meine Damen und Herren, Frau Abgeordnete Moser! Es gibt hier ein breit gefächertes Angebot. Man muss einmal davon ausgehen, dass für Schulveranstaltungen eine Schulveranstaltungshilfe des Familienreferats personenbezogen gegeben ist, und auch Auslandswochen und derartige Aktivitäten fallen unter Schulveranstaltungen. Diese Aktion bezieht sich auf die Pflichtschulen und auf das landwirtschaftliche Fachschulwesen. Hier können 80 Euro pro Kind pro Jahr gegeben werden. Dann gibt es eine Schulveranstaltungsunterstützung, auch hier fallen Auslandsaktivitäten hinein des Landesschulrats für Oberösterreich für den Bereich der allgemein bildenden Schulen und der berufsbildenden mittleren und höheren Schulen. Hier geht man von 150 Euro pro Person aus, da insbesondere in der Oberstufe derartige Aktivitäten gesetzt werden und die natürlich etwas kostspieliger sind. So wie im ersten Fall sind auch diese Aktivitäten, also diese Zuschüsse, vom Einkommen, von der Familiengröße etc. abhängig.

Drittens gibt es eine extra Förderaktion für Sprachprojektwochen im Ausland durch das Bildungsressort des Landes. Hier werden pro Klasse, wenn die Klasse mindestens 10 Personen erreicht, 730 Euro pro Woche gegeben. Darüber hinaus können in Anspruch genommen werden in besonderen Fällen der Unterstützungswürdigkeit Hilfe in besonderen Lebenslagen, die ich wiederholt an solche Fälle auch auszahle, wenn sich herausstellt, dass die Hilfen, die es aus dem Bildungs- und Familienressort oder vom Landesschulrat gibt, nicht ausreichen, dass einem Kind, das aus finanziell einfacheren Verhältnissen kommt, die Teilnahme an einer solchen Woche ermöglicht wird. Und fünftens gibt es die außerordentliche Schulbeihilfe, die zwar nicht aus Anlass einer speziellen Aktion gewährt wird, aber wenn auf Grund des Familienstandes und der Einkommenssituation nachzuweisen ist, dass die Veranstaltungen und Aktivitäten, die der Schüler im Lauf eines Schuljahres angeboten erhält,

nicht finanzierbar ist, so kann ihm für das Schuljahr eine außerordentliche Schulbeihilfe gewährt werden. Es hat sich dieses abgestimmte und vernetzte Programm der Hilfe durchaus als positiv erwiesen und mir sind, soweit ich das beurteilen kann, keine Fälle zugekommen, wo auf Grund der familiären Situation, der finanziellen Situation der Familie ein Kind an einer solchen Aktivität nicht teilnehmen konnte.

Erste Präsidentin: Bitte Frau Abgeordnete Moser.

Abg. **Moser:** Ich glaube, gewichtige oder ehrliche Zeugen, dass es finanzielle Probleme gibt, sind die Elternverbände, die ja beklagen, dass teilweise die Kosten so hoch sind, Eltern aber aus Scham teilweise, weil sie sich das nicht leisten können, Projektwochen oder was immer, alles Mögliche tun, um das Geld zusammenzubringen, ja, aber was zu einer unheimlichen Belastung kommt. Meine Frage geht aber schon auch in die Richtung: Meinen Sie, Sie haben es zwar jetzt gesagt, aber ich möchte noch einmal nachhaken, meinen Sie, dass wir keine Verbesserungen brauchen, um nämlich fernab auch der Schulaktivitäten, wir wollen ja auch private Initiativen unterstützen, dass wir nicht zusätzliche Fördermaßnahmen uns überlegen sollen?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Ich glaube, dass die Fördermaßnahmen erstens laufend verbessert gehören und auch laufend verbessert werden, das möchte ich einmal zum Ersten sagen. Zum Zweiten glaube ich, dass es leider Gottes so ist, dass wir drei Dinge bedenken müssen: Erstens appelliere ich auch an Schulleitungen und Lehrer, diese Aktivitäten so zu gestalten, dass sie von der Durchschnittsfamilie zumindest leistbar sind. Wir müssen nicht jeden Schikurs in einem Fünf-Stern-Tourismusort abführen, sondern wir können Schikurse auch in Hinterstoder, in Gosau oder an Orten derartiger touristischer Qualität und wintersportlicher Qualität abführen. Hier weiß ich, gibt es immer wieder Probleme, und da appelliere ich an Schulleitungen und Lehrer.

Der zweite Punkt ist, Sie werden durch allgemeine Aktionen nie die ganz konkreten Fälle erfassen können. Daher geht es nur über außerordentliche Schulbeihilfe, über Hilfe in besonderen Lebenslagen und deren Aktionen, die ich genannt habe, denn jede breit angelegte Aktion hat einen riesigen Streuverlust und nutzt wieder denen, die es besonders brauchen, nicht. Jetzt bin ich mir schon der Tatsache bewusst, dass Ansuchen und Offenlegung der Einkommenssituation für manche eine Demütigung darstellt, nur wir haben keinen anderen Weg gefunden. Ich kann eine Hilfe nur dem geben, der eine Hilfe braucht. Das sind in einer Klasse, ich habe das auch mit dem Elternverein wiederholt diskutiert, das sind in einer Klasse einmal zehn Prozent, in einer anderen Schule, Privatschule zum Beispiel oder sonst wo, ist es überhaupt niemand, weil die Eltern sich das leisten können, und in einer dritten Schule sind es dann auf einmal 25 Prozent, weil das Einzugsgebiet der Schüler ein ganz anderes ist. Daher geht es immer nur über den Weg der individuellen Hilfe.

Erste Präsidentin: Bitte Frau Abgeordnete Moser.

Abg. **Moser:** Zu Ihren Ausführungen, was die Schulveranstaltungshilfe betrifft, richte ich jetzt an Sie die Frage, ob wir Freiheitlichen laut Ihrer Aussagen, die Sie jetzt getätigt haben, eine Unterstützung bekommen, wenn wir den Antrag, dass Schulveranstaltungen, auch wenn nur ein Kind in der Schule ist, sehr wohl unterstützt werden, ob wir da jetzt in diesem Zusammenhang auf Ihre Unterstützung rechnen können?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer:** Nein, da müssten wir reden drüber. Ich halte das nicht für gerechtfertigt. Bei der Einkindfamilie - (Zwischenruf Abg. Moser: "Nicht Ein-Kind-Familie, ein

Kind in der Schule! Das kann ja trotzdem eine Drei- oder Vier-Kind-Familie sein!") dann wird das ohnedies berücksichtigt, nicht über die Schulbeihilfe, nicht über die Veranstaltungsbeihilfe, sondern über einen anderen Weg der Unterstützung. Bei der außerordentlichen Schulbeihilfe zum Beispiel stellen wir auf die Anzahl der Kinder ab, und zwar der versorgungspflichtigen Kinder, nicht auf die Anzahl der in der Schule befindlichen Kinder. Es hat was für sich und da bin ich auch an der Arbeit, dass wir die Bedingungen unter den drei Hilfsarten ein wenig abgleichen. Das werden wir uns überlegen, aber ich bitte um Verständnis, wir müssen auf den Individualfall abstellen. Und wenn Sie solche Fälle haben, geben Sie sie mir, ich habe Auftrag gegeben, dass man hier seitens der Beamten großzügig ist. Es darf nicht sein, dass jemand wegen familiärer Situation nicht teilnehmen kann. Und wenn halt die Maßnahme A nicht zieht, dann muss man die Maßnahme B oder C zum Tragen bringen. Wenn es hier im System Verbesserungsmöglichkeiten gibt, ja. Ich schliesse auch daraus, dass die Summen, die wir ausgeben für diese Aktionen, laufend steigen, dass die Aktionen mehr angenommen werden. Nur wo ich nicht helfen kann ist, wenn jemand sagt, aus welchen Gründen auch immer, ich suche da nicht an. Ich kann es nicht erkunden, wo Hilfebedürftige im Land sind.

Abg. **Moser**: Danke.

Erste Präsidentin: Danke. Herr Klubobmann Mag. Steinkellner bitte.

Abg. **Mag. Steinkellner**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Vorerst gilt der Dank jenen Schulen und Lehrern natürlich, die besondere Initiativen in diesem Bereich immer wieder setzen. Da gibt es ja großartige Beispiele. Allerdings bin ich entsetzt darüber gewesen, als in einem Unterausschuss, wo es darum gegangen ist, wie hilft man den Schülerinnen und Schülern, die also einige Monate, ein Semester oder Trimester im Ausland verbringen wollen, Unterstützung gewährleistet, wie man Empfehlungen für Internate gibt - ein Internat in den USA oder in Großbritannien kostet ja 10.000 Euro und mehr -, die Antwort des Landesschulratspräsidenten war, da gibt es genug Unterstützung und das ist ja über die Serviceclubs wie Rotarier oder Lions bestens organisiert. Wenn hingegen der Landesschulrat für Schülerinnen und Schüler, die also eine längere Zeit im Ausland verweilen wollen, weder in der inhaltlichen Beratung durch die Schule noch eine entsprechende Austauschstruktur anbietet, zum Beispiel Internat in Großbritannien, Internat bei uns, und es werden entsprechende Schülerinnen und Schüler, die das wollen, auch eine längere Zeit im Ausland zu verbringen, die Sprache zu lernen, unterstützt. Halten Sie nicht die Ausbildung von oberösterreichischen Schülerinnen und Schülern auch im Ausland zum Sprachlernen für unterstützungswürdig und damit meine ich, reicht es wirklich aus, indem der Präsident des Landesschulrates verweist, das genügt, weil eben die Serviceclubs Rotarier und Lions gute Austauschprogramme haben?

Landeshauptmann **Dr. Pühringer**: Ich bitte, Herr Klubobmann, den Herrn Präsident Enzenhofer nicht einseitig und unvollständig zu zitieren. Faktum ist, dass der Landesschulrat eine Behörde ist und keine Förderstelle. Wenn Sie den Herrn Landesschulratspräsidenten diesbezüglich fragen, so fragen Sie den Unzuständigen. Zuständig dafür ist zum einen der Schulerferent des Landes Oberösterreich und der hat jetzt der Frau Moser eine erschöpfende Antwort gegeben, und zum Zweiten das Bundesministerium in Wien. Wenn mit einer einzigen Aktion das Bundesministerium den Landesschulrat zur Auszahlung ermächtigt hat, dann ist das eine Sache des Ministeriums, wie sie die Aufgaben wahrnimmt. Aber die Adresse kann nicht der Präsident Enzenhofer sein, die Adresse ist der jeweilige Unterrichtsminister. Und ich bin immer dafür, dass man derartige Hilfen verbessert, ich bin aber auch dafür, und das wird der Herr Präsident Enzenhofer sicherlich gemeint haben, dass man Serviceclubs,

dass man private Organisationen, die immer wieder auch für Bildungszwecke Gelder stiften, und ich werde im Jahr mehrmals von einem Serviceclub gefragt oder angeschrieben, wofür sollen wir das Geld hergeben, unser Zweck ist diesmal Bildung oder unser Zweck ist diesmal Soziales oder unser Zweck ist Kultur und dann schlage auch ich Aktivitäten beispielsweise vor wie Sprachferien und dergleichen. Das ist nichts Schlechtes.

Erste Präsidentin: Danke vielmals. Weitere Fragen gibt es nicht. Danke Herr Landeshauptmann Dr. Pühringer. Die Fragestunde ist geschlossen und ich bitte den Herrn Schriftführer Abgeordneten Bernhofer, uns den Eingang bekannt zu geben.

Abg. **Bernhofer:** Ich darf den Eingang somit bekannt geben. Und zwar ist dies einmal die Beilage 1008/2006 eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz 1992 geändert wird (2. Oö. Pflichtschulorganisationsgesetz-Novelle 2006). Sie wird dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Dann die Beilage 1009/2006, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Behindertengesetz 1991 geändert wird (Oö. Behindertengesetz-Novelle 2006). Sie wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1010/2006, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz über den Katastrophenschutz in Oberösterreich (Oö. Katastrophenschutzgesetz - Oö. KatSchG), wird dem Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1011/2006, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend Linz AG; Förderungsübereinkommen über die Beschaffung von Erdgasbussen, die Errichtung einer Gastankstelle und Gasreinigung und über die Verpflichtung zur Übernahme von Rohgas aus einer bäuerlichen Biogasanlage, wird dem Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1012/2006, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landesbeamtenengesetz 1993, das Oö. Landes-Vertragsbedienstetengesetz, das Oö. Gehaltsgesetz 2001, das Oö. Landes-Gehaltsgesetz, das Oö. Pensionsgesetz 2006, das Oö. Landesbeamten-Pensionsgesetz, das Oö. Kranken- und Unfallfürsorgegesetz für Landesbedienstete, das Oö. Nebengebühreuzulagengesetz, das Oö. Landesbediensteten-Schutzgesetz 1998 und das Oö. Statutargemeinden-Beamtenengesetz 2002 geändert werden (Oö. Landes- und Gemeinde-Dienstrechtsänderungsgesetz 2007), wird dem gemischten Ausschuss bestehend aus dem Ausschuss für Verfassung und Verwaltung und Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1022/2006, ein Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Abteilungen für Unfallchirurgie an den Landeskrankenhäusern Freistadt und Rohrbach, soll gemäß § 26 Abs. 6 der Landtagsgeschäftsordnung keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1023/2006, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die mehrjährige Verpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Stu-

diengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich, soll gemäß § 26 Abs. 6 der Landtagsgeschäftsordnung keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1024/2006, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend einen Nachtrag zum Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2006, wird dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1025/2006, der Voranschlag des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2007, wird dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1026/2006, der Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2007 (Landesdienstpostenplan 2007), wird dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1027/2006, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Nachtrag zum Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Verwaltungsjahr 2006 für die der Diensthöhe des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrer an öffentlichen und privaten Volks-, Haupt- und Sonderschulen, Polytechnischen Schulen sowie für die Lehrer an berufsbildenden Pflichtschulen mit Ausnahme der land- und forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen, wird dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1028/2006, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend den Dienstpostenplan des Landes Oberösterreich für das Schuljahr 2006/2007 bzw. das Verwaltungsjahr 2007 für die der Diensthöhe des Landes bzw. dem Land unterstehenden Lehrer an öffentlichen und privaten Volks-, Haupt- und Sonderschulen, Polytechnischen Schulen sowie für die Lehrer an berufsbildenden Pflichtschulen mit Ausnahme der land- und forstwirtschaftlichen Berufs- und Fachschulen, wird ebenfalls dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1029/2006, ein Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend die Gewährung eines Heizkostenzuschusses wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1030/2006, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Informations-Kampagne zum Thema "Lokale Agenda 21" wird dem Ausschuss für Umweltangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1031/2006, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Finanzierung des Programms Grundwasser 2010 - Oö. Regionalprojekt für den vorbeugenden Boden- und Gewässerschutz im Rahmen von ÖPUL 2007 in den Jahren 2007 – 2013 wird dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1032/2006, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a, Abs. 9 (PV-Kofinanzierung) soll gemäß Paragraph 26 Absatz 5 der Landtagsgeschäftsordnung keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1033/2006, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Ermächtigung zum Verkauf der Betriebswerkstätte Linz im Ausmaß von 13.571 m² wird dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1031/2006, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die Ermächtigung zum Verkauf von Liegenschaften an die Landes-Immobilien GmbH (LIG) wird dem Ausschuss für Finanzen zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1035/2006, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die Umwandlung der Departments für Unfallchirurgie an den Landeskrankenhäusern Freistadt und Rohrbach in Abteilungen soll gemäß Paragraph 26 Absatz 6 der Landtagsgeschäftsordnung keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Die Beilage 1036/2006, eine Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird (Oö. Gemeindeordnungs-Novelle 2006) wird dem Ausschuss für allgemeine innere Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen.

Die Beilage 1037/2006, ein Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Maßnahmen gegen hohe Preise für Pellets und sonstige Holz-Heizmittel soll gemäß Paragraph 26 Absatz 6 der Landtagsgeschäftsordnung keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Und die letzte Beilage mit der Nummer 1038/2006, ein Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Resolution für verstärkte Initiative der Bundesregierung gegen das AKW Temelin soll gemäß Paragraph 26 Absatz 6 der Landtagsgeschäftsordnung keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen werden.

Erste Präsidentin: Ich bedanke mich beim Herrn Schriftführer für die Verlesung der umfangreichen Beilagen. Wir behandeln zuerst die Beilagen, denen die Dringlichkeit zuerkannt werden soll, und beginnen mit der Beilage 1022/2006, es handelt sich hier um einen Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Abteilungen für Unfallchirurgie an den Landeskrankenhäusern Freistadt und Rohrbach. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne darüber die Wechselrede und erteile dem Herrn Abgeordneten Affenzeller das Wort.

Abg. **Affenzeller:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des oberösterreichischen Landtags! Die SPÖ-Fraktion hat zu diesem Thema einen Dringlichkeitsantrag eingebracht. Es geht uns dabei darum, das Zukunftsprogramm für die oberösterreichischen Spitäler, die so genannte Spitalsreform, dahingehend abzuändern, dass beim Landeskrankenhaus Freistadt und beim Landeskrankenhaus Rohrbach, die unter der Versorgungsregion Mühlviertel zusammengefasst sind, statt der bisherigen Departments eigene Unfallabteilungen vorgesehen werden. Meine Damen und Herren! Wir sind sehr dafür, dass diese Willensäußerung auch hier im oberösterreichischen Landtag beschlossen wird. Es wäre auch die Möglichkeit gegeben gewesen, das zu vollziehen und dem Landtag nur darüber zu berichten. Ich denke aber, dass Änderungen in so einem wichtigen Programm, nämlich bei der oberösterreichischen Spitalsreform auch hier im oberösterreichischen Landtag beschlossen werden sollten. Und es wäre meiner Ansicht nach eigentlich nicht notwendig gewesen, im Vorfeld bei der medialen Berichterstattung hier Gegensätze aufzubauen, weil ich doch denke, dass alle Fraktionen der Meinung sind, dass dieses Thema im Sinne des

Antrags erledigt werden sollte. Und ich denke, dass es eine langjährige Forderung ist, und ich denke, dass es hier einen sehr sachlichen Zugang in diese Richtung geben sollte. Ich habe also wenig Verständnis, dass man vorher in den Medien sagt, da geht es um Sandkastenspiele, da geht es um ein hartes politisches Tauziehen, und so weiter. Es werden sogar Vorwürfe erhoben, wo man genau weiß, dass hier keine Säumigkeit vorliegt. Ich glaube, das wäre in anderer sachlicher Art und Weise auch abzuhandeln gewesen.

Meine Damen und Herren! Blicken wir kurz zurück. Es hat im Jahre 2004 den Bericht der oberösterreichischen Spitalsreformkommission gegeben, und ich möchte nur daraus zitieren, ohne eine persönliche Meinung hinzu zu fügen. Da steht drinnen, Umwandlung des Departments für Unfallchirurgie in eine Notfallambulanz betreffend das Landeskrankenhaus Freistadt. Also, da war vorgesehen, ein Herzstück des Krankenhauses zu schließen bzw. umzuwandeln in eine Notfallambulanz. Ich möchte darauf hinweisen, dass es in weiterer Folge den bekannten Stöger-Plan gegeben hat, und ich zitiere wörtlich aus diesem Plan. Die unfallchirurgische Versorgung muss in der derzeitigen Form erhalten bleiben. Und dann hat es die Regionalkonferenzen gegeben, und ich bin sehr froh, dass es bei dieser Regionalkonferenz für das Mühlviertel gelungen ist, außer Streit zu stellen, dass in Freistadt das Department Unfallchirurgie weiter bestehen bleibt. Und es wurde dann auch in der Versorgungsregion Mühlviertel gesagt, Weiterführung der Unfallchirurgie in der derzeitigen Form. Das zur Vorgeschichte.

Meine Damen und Herren! Ich möchte schon darauf hinweisen, dass seit diesem Zeitpunkt sehr viele Initiativen gesetzt worden sind, Bestrebungen es gegeben hat, um eine eigene Abteilung zu bekommen, von der kollegialen Führung. Der Herr Primarius Hofrat Hofer hat keine Gelegenheit ausgelassen, immer wieder auf diese Forderung hinzuweisen. Vom Betriebsrat, aber auch von der Regionalpolitik hat es immer wieder diese Forderung gegeben, und man weiß auch, dass es Kreise gegeben hat, die dieser Forderung nicht zugestimmt haben. Und ich bin dann eigentlich ein bisschen überrascht worden, als ich die Freistädter Rundschau vom 15.06.2006 aufschlage, mit einem großen Foto, Abteilung Unfallchirurgie, wo der Herr Gemeinderat Christian Jachs und die Betriebsrätin Martina Miesenberger vom Krankenhaus Freistadt sagen, Helmreich wird Primar, und der Landeshauptmann wird sich dafür einsetzen, dass diese Umwandlung in eine eigene Abteilung über die Bühne gehen wird. Und deshalb, meine Damen und Herren, haben wir hier im oberösterreichischen Landtag diesen Antrag eingebracht, damit die oberösterreichische Spitalsreform, so wie damals beschlossen, abgeändert wird, und damit auch der politische Wille für das Krankenhaus Rohrbach und auch für das Krankenhaus Freistadt in dieser Form zum Ausdruck kommt.

Meine Damen und Herren! Es ist bekannt, dass die Voraussetzungen für diese Umwandlung gegeben sind, sowohl in Rohrbach als auch in Freistadt gibt es 35 Betten, in Freistadt wurden 2005 2.064 Patientinnen und Patienten betreut, in Rohrbach 2005 2.310 Patientinnen und Patienten. Die Mindestabteilungsgröße ist mehr als erfüllt, und die Anzahl der medizinischen Leistungen rechtfertigt die Aufwertung der unfallchirurgischen Versorgung im Mühlviertel. Meine Damen und Herren! Es geht uns also darum, die beste medizinische Versorgung im Mühlviertel auch in Zukunft zu gewährleisten, und ich denke, dass mit diesem Beschluss der Weg frei ist, dieses Thema endgültig einer positiven Erledigung zuzuführen. Ich ersuche Sie der Dringlichkeit zuzustimmen, und ich ersuche Sie auch, dem Inhalt zuzustimmen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Jachs.

Abg. **Jachs:** Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Gleich vorne weg, wir werden diesem Antrag zustimmen, weil wir diese Aufwertung als wichtig und wertvoll ansehen. Aber ich glaube nicht, dass das irgendwie oder dass das ein Erfolg oder ein parteipolitischer Erfolg sein soll oder ist, sondern ich glaube, dass das vielmehr die Anerkennung der medizinischen Arbeit und der Leistungen ist, die in den regionalen Krankenhäusern geschieht, und deshalb ist es für mich auch eine Anerkennung der Leistungen für unser Krankenhaus in Freistadt.

Es ist auch schon angeklungen bei meinem Vorredner, dass dieser Antrag auch etwas nachhinkt, weil Landeshauptmann Dr. Pühringer schon Anfang Oktober diese Aufwertung vorgeschlagen hat bzw. bekannt gegeben hat. Ich glaube nicht, dass diese Aufwertung auch abhängig ist von einer Änderung des Zukunftsplanes der oberösterreichischen Spitäler, vielmehr, glaube ich, ist es notwendig, dass hier die noch ausständige Verordnung der zuständigen Landesrätin Dr. Silvia Stöger stattfindet, und dass diese, glaube ich, viel notwendiger ist, und einfach die Grundlage für diese Aufwertung, für diese Veränderung zur Abteilung einfach notwendig sein würde. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne, lieber Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter! Wir haben hier einen Antrag der SPÖ mit dem Ziel, wie es der Herr Kollege Affenzeller gesagt hat, diese gemeinsame Willenskundgebung des Landtags, die wir getroffen haben, wie wir dieses Endpapier der Regionalkonferenzen der Spitalsreformkommission beschlossen haben noch zu verstärken. Das ist eine löbliche Vorgehensweise, wir hätten sie natürlich auch gemeinsam einbringen können. Diese Willenskundgebung besteht aus mehreren Aspekten und ist aus mehreren Teilen jetzt sinnvoll und auch notwendig geworden.

Also, ich möchte nicht behaupten, dass es nicht Gefahren aufgrund einer neuen Verordnung, aufgrund des neuen ÖSG diesbezüglich gibt, und daher ist diese Willenskundgebung noch einmal zu verstärken. Was war rückblickend auch noch einmal? Wenn ich mir die integrierte Gesundheitsplanung des ÖBIG im Auftrag von Landesrätin Stöger in der Versorgungsregion Mühlviertel anschau, lese ich nichts von unfallchirurgischen Betten und Abteilungen, das war sehr allgemein gehalten. Es ist z.B. für Rohrbach aufgelistet, die Strukturen mit den Kindern vorzuhalten, oder in Freistadt mit dem Psychiatrie-Pilotprojekt zu starten, alles andere ist nicht dezidiert erwähnt. In der Expertenkommission wurde ein Vorschlag gebracht, wo ich ganz klar auch sage, und das war auch unsere Position damals, die Umwandlung in Freistadt des Departements in eine Notfallambulanz. Da waren wir sehr kritisch, weil wir gesagt haben, das trifft eigentlich die Patientinnen und Patienten vor Ort, das kann es nicht sein. Im Rohrbacher Bereich war ja nie eine Umwandlung im Gespräch, aber Reduktion der Betten. Wie gesagt, in den Regionalkonferenzen, da waren ja alle einer Meinung, sowohl die Krankenhausräter, die kollegialen Führungen in den Krankenhäusern, aber auch die politischen Vertreterinnen und Vertreter, die in dieser Kommission waren, wir wollen das Leistungsangebot sowohl in Freistadt als auch in Rohrbach im Bereich Unfallchirurgie so erhalten, wie es ist. Es ist dann eine Formulierung in den Abschlussbericht hineingekommen, die gelautet hat, in Freistadt, Weiterführung der Unfallchirurgie in der derzeitigen Form.

Wir haben sehr viele, sehr allgemeine Formulierungen oft gefunden, weil wir natürlich bei diesen Formulierungen dieses Abschlusspapiers immer wieder angewiesen waren auf Bundesregelungen, die noch ausständig sind, natürlich auch auf den Aufbau einer Struktur in einer Region, die oft vorher passieren muss, bevor man die Betten reduzieren kann. Also, wir

waren, und das ist meine Interpretation auch, ich glaube, da waren wir uns alle einig, dass wir die Unfallchirurgie in der derzeitigen Form, das heißt mit dem derzeitigen Leistungsangebot nicht in einer abgespeckten Version, nicht als Notfallambulanz und nicht nur beim Tag, sondern auch bei der Nacht in vollem Umfang mit vollem Fachärztepersonal weiterführen wollen, in direkter Koppelung an das Krankenhaus. Und nicht wie es der neue ÖSG vorschlägt, in diesen Satellitendepartments, die an andere Unfallchirurgieabteilungen angehängt sind, was aus meiner Sicht wirklich nicht sinnvoll ist. Wir haben daher in den Regionalkonferenzen, ich glaube, das war wirklich ein sehr wesentlicher Beitrag auch, wo alle mitgearbeitet haben, dass hier dies ganz klar außer Streit gestellt wurde. Wir müssen die Ergebnisse dokumentieren, und wir haben ja schon viele Ergebnisse, aber auch einige Vorschläge, die wir noch in der Umsetzungskommission getroffen haben, liegen auch noch auf Eis. Und da braucht es auch noch notwendige Schritte, und ich glaube, wir tun gut daran, und das ist ja auch im Auftrag von der Sanitätsrechtsabteilung, die ja beauftragt ist, das umzusetzen, ja immer wieder gemacht worden, zu schauen, wo stehen wir, welche Schritte sind gemacht worden, welche Schritte sind notwendig, und ich glaube, auch hier muss es von der Sanitätsrechtsabteilung klare Schritte geben und in einem nächstfolgenden Bericht klar gesagt werden, ja, das haben wir diesbezüglich geändert, aus dem und dem Grund, und ich glaube, dann ist es noch einmal wirklich gut zur Kenntnis gebracht und gut abgesichert.

Wir werden der Dringlichkeit und nachher dem Inhalt zustimmen, wir haben aber auch, um diese klare Position dann wirklich auch zu verstärken, einen Antrag eingebracht, mitunterstützt, dass wir eben auch genau die nächsten Schritte, die Ordnungsveränderung des Oö. KAP, die ja notwendig ist, hier auch im Amtsvortrag, der von der Landesrätin Stöger ja schon angekündigt ist, diese Verordnung zu ändern, damit dann diese Rechtsschritte gemacht werden können und das Department in eine Abteilung umgewandelt werden kann. Wir werden der Dringlichkeit zustimmen und auch dem Inhalt. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair:** Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch wir werden der Dringlichkeit dieses Antrags und des heute ja noch folgenden Antrags anderer Fraktionen zustimmen. Nach eingehender Diskussion aber ist der einzig wirkliche Grund, um der Dringlichkeit zuzustimmen, der, dass dringlich diesem politischen Kasperltheater, das jetzt in den letzten Tagen abgelaufen ist zu diesem Thema, rasch ein Ende gesetzt werden muss. Denn es ist wirklich ein Theater, was hier aufgeführt wird, ein parteipolitisches Theater, und führt nur zu einem, dass die Patienten verunsichert werden, dass eine ganze Versorgungsregion neuerlich fürchtet, nicht mehr optimal versorgt zu werden. Und da bringt man dann zwei dringliche Anträge ein, das ist für mich als einer, der in diesem Beruf auch lebt und in diesem Beruf verankert ist, in der medizinischen Versorgung, einfach eine Katastrophe, was hier aufgeführt wird.

Meine Damen und Herren! Was wirklich Sinn gehabt hätte, wenn schon dieses Thema sachlich diskutiert werden soll, dass man neuerlich eine regionale Konferenz einberuft, und mit den Betroffenen, den Spitälern, den Spitalserhaltern, das diskutiert. Und ich erinnere noch daran, dass habe ich damals auch bei den Regionalkonferenzen artikuliert, dass es natürlich ein Problem ist mit der Versorgungsregion Mühlviertel als eigenständiger Region, ohne Schwerpunktkrankenhaus hier die optimale Versorgung darzustellen. Also, wenn wirklich tatsächlich ein Problem in der Qualität oder auch in der Bereitschaft, oder wo auch immer, der Versorgung in diesen beiden Spitälern vorhanden ist oder zu befürchten ist, dass sie eintreten wird, dann hätte eine regionale Konferenz, eine Konferenz der Spitäler, vielleicht auch unter Einbindung der Niedergelassenen einen Sinn gehabt, aber nicht dieses eigenarti-

ge und unverständliche Vorspiel, das hier zu diesen heutigen Anträgen geführt hat. Wir werden, um dem ein Ende zu setzen, nach reichlicher Überlegung, der Dringlichkeit zustimmen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag zur Dringlichkeit abstimmen. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die der Dringlichkeit zur Beilage 1022/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Und stelle die Einstimmigkeit fest.

Wir behandeln die Dringlichkeit zur Beilage 1035/2006. Es handelt sich hier um den Initiativantrag betreffend die Umwandlung der Departments für Unfallchirurgie an den Landeskrankenhäusern Freistadt und Rohrbach in Abteilungen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich. Ich eröffne die Wechselrede, erteile dem Herrn Klubobmann Mag. Strugl das Wort.

Abg. Mag. Strugl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In unserem Antrag geht es uns darum, dass auch die formellen Voraussetzungen geschaffen werden, dass es zu dieser Umwandlung von Departments auf selbstständige Abteilungen kommt. Dazu ist notwendig, dass ein entsprechender Errichtungs- und Bewilligungsbescheid ergeht, und dieser Bescheid muss auf Grundlage einer Verordnung ergehen, das ist der Oberösterreichische Krankenanstalten- und Großgeräteplan. Und wir wollen mit unserem Antrag, dass die zuständige Landesrätin, Frau Dr. Stöger, einen entsprechenden, eine Novelle zur Verordnung, eine neue Verordnung in die Regierung einbringt, damit dann in weiterer Folge ein solcher Bescheid ergehen kann und diese Umwandlung dann tatsächlich erfolgen kann.

Warum haben wir diesen Antrag eingebracht? Weil wir glauben, dass der bestehende Antrag der SPÖ, den wir mitgetragen haben, dass der eigentlich formal am Thema vorbeigeht. Denn er spricht davon, dass sozusagen der Anhang zu einem Beschluss, den wir gefasst haben, nämlich das Zukunftsprogramm oberösterreichischer Spitäler, abgeändert wird. Und das wissen Sie, das sind Ergebnisse der damaligen Spitalsreformkommission und in weiterer Folge der Regionalkonferenzen gewesen und dass das in diesem Papier geändert wird. Das kann man auch machen. Nur, wenn man es tatsächlich umwandeln möchte die Departments, dann braucht es eine neue Verordnung in der Regierung und dann braucht es einen Bescheid und deswegen dieser Antrag.

Und es hätte ja auch schon die Möglichkeit gegeben, Frau Landesrätin, bei der letzten Regierungssitzung in dieser Woche das einzubringen. Ich verstehe nicht ganz, warum Sie der Meinung sind, dass das nicht gegangen ist. (Zwischenruf Landesrätin Dr. Stöger: "Weil der Antrag nicht vorgelegen ist!") Frau Landesrätin, ich weiß, dass am 18. Oktober ein diesbezüglicher Beschluss der Gespag im Vorstand erfolgt ist. Sie wurden auch darauf aufmerksam gemacht in einem Brief des Herrn Landeshauptmannes an Sie vom 27. Oktober. Und es war ja bekannt, dass das kommen soll. Und ich nehme auch an, dass Sie gelegentlich mit den entsprechenden Vertretern der Gespag auch Gespräche führen, denn der Herr Landeshauptmann hat mit der Gespag schon am 3. Oktober gesprochen. Also denke ich mir, dass dieser Schritt möglich gewesen wäre für Sie, denn es ist ja nicht ein so kompliziertes Unterfangen diese Verordnung neu einzubringen. Letztlich geht es ja, bitte? (Zwischenruf Landesrätin Dr. Stöger: "Einen Antrag brauchen wir ...!") Wie gesagt, Sie waren eigentlich ja in Kenntnis und ich weiß nicht ganz genau, wann Sie den Antrag bekommen haben, aber diese Möglichkeit, die hätte bestanden. Und das verstehen wir eigentlich nicht ganz warum das nicht gemacht wurde, stattdessen haben Sie eine Art Vorhabensbericht in die Regierung eingebracht, was überhaupt nicht notwendig wäre. Das einzige was man braucht, ist wie

gesagt, die neue Verordnung, das ist das Landesgesetzblatt, wo diese Verordnung drinnen steht und die hat einen Anhang und dann steht, wie gesagt dort dabei, ob das ein Department oder eine Abteilung ist und man muss also nur hier statt dem D ein A hineinschreiben. Und das ist der ganze Zauber und das ist eigentlich ja nicht so schwierig.

Aber ich möchte noch eines hinzufügen, weil der Herr Abgeordnete Affenzeller gemeint hat, er versteht nicht ganz warum hier eine kontroverielle politische Diskussion darüber geführt wird, wo es doch eigentlich möglich sein müsste auf einer sachlichen Ebene die Vorschläge zu diskutieren. Also Herr Kollege Affenzeller, das kann ja wohl nur ein humoristischer Beitrag zur aktuellen Debatte gewesen sein, denn es waren doch Sie und ihre Partei, die gerade in diesen Fragen ganz hart und konfrontativ politisch argumentiert haben. Und Sie können sich sicher noch daran erinnern, dass Sie solche Plakate aufgestellt haben in Freistadt, wo der ÖVP vorgeworfen wird, sie möchte die Unfallchirurgie schließen und Sie haben also dann geschrieben: Nicht mit uns SPÖ. Also wenn Sie hier Sachlichkeit einfordern in der Debatte, dann liegt es an Ihnen, als Erstes damit anzufangen. Ich danke Ihnen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Es ist ja jetzt kein Hochwasser entstanden. Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe eh in meinen ersten Ausführungen zum ersten Antrag schon sehr viel vorweggenommen. Ich glaube auch, dass genau dieser Schritt jetzt notwendig ist, diesem Oö. KAP, den wir ja beschlossen haben, zu ändern. Wo ganz klar noch drinnen steht für 2004, die systemisierten Betten sind 35 in der Unfallchirurgie sowohl in Rohrbach als auch in Freistadt, mit dem Sternchen dabei, wo es heißt Department für Unfallchirurgie im Rahmen der Abteilung der Chirurgie im Krankenhaus Rohrbach beziehungsweise im Krankenhaus Freistadt.

Und ich glaube, genau das ist der springende Punkt, dass der ÖSG, der jetzt mir vorliegt oder der uns jetzt vorliegt, der jetzt heraußen ist, verbindet. Der ja die Grundlage für den Regionalstrukturplan sein wird, wo wir ja schon besprochen haben, und dass ja auch von Ihnen, Frau Landesrätin, sehr klar gesagt wurde, wie das jetzt zu laufen hat und genau diese Regionalkonferenzen ja wieder kommen werden, wo wir gemeinsam schauen, wie können wir diesen ÖSG dann umlegen, wie können wir den auch umsetzen, um eben für die Patientinnen und Patienten, aber auch für das Personal diese Sicherheit zu geben, dass nicht mehr irgendwo irgendwelche Leistungen im Raum schweben. Werden die noch angeboten, werden die nicht. Ich glaube, es geht wirklich hier auch für die Menschen nicht Unsicherheit zu verbreiten, sondern wirklich klare Schritte zu setzen, um die Sicherheit zu gewährleisten. Und diese Umwandlung von einem Department in eine eigene Abteilung, wo wieder Primarien dann sind, ist einfach ganz eine andere Voraussetzung auch nach den neuen Kriterien, nach den Strukturkriterien, die wir dann auch erfüllen können, beide Häuser, glaube ich, von der Anzahl und von den Voraussetzungen, von der Facharztanzahl, nur erfüllen können. Und darum wirklich bitte so rasch es geht, dass dieser Antrag, der von der GESPAG, und ich weiß ja wir haben in Freistadt ja die Besprechung gehabt, wo die GESPAG, das schon angekündigt gehabt hat, dass sie den Antrag schon an die Sanitätsrechtsabteilung übermittelt hat, ich weiß nicht, wann das genau war, dass dieser hier umgesetzt werden kann. Und dazu braucht es nach unserer Auskunft nach eben diese Änderung der Verordnung. Und darum bitten wir Sie und stimmen diesem Antrag dringlich und inhaltlich zu, diese Verordnung zu machen wie sie im Amtsvortrag, da weiß ich nicht welche Punkte da jetzt nicht genau gestimmt haben, aber dass das eben wirklich umgesetzt wird, damit wir im nächsten Jahr dann schon mit einer Abteilung starten können und die Bevölkerung und die Krankenhäuser da die Sicherheit haben, dass das Leistungsangebot so bleibt wie es ist. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Röper-Kelmayr.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten, sehr geehrte Zuschauer und Zuhörer! Man sollte meinen, dass die unfallchirurgische Versorgung in Oberösterreich allen am Herzen liegt. Wir wissen, jedem kann ein Unfall passieren, und da ist es wichtig, dass man schnell eine qualitativ hochwertige und eine effiziente Versorgung erhält. Da ist aber wichtig, dass ich dann in allen Versorgungsregionen in Oberösterreich Bereiche in der Unfallchirurgie in einem breit gefächerten Spektrum anbieten kann, die diesen Unfällen auch entgegenkommen.

Vor nicht allzu langer Zeit gab es Pläne vonseiten der ÖVP, dass diese derzeitige Unfallchirurgie lediglich zu einer Unfallambulanz degradiert hätte werden sollen. Was hätte dies zur Folge gehabt? Eine Unfallambulanz, so wie sie vorgeschlagen war vonseiten der ÖVP, hätte in keinsten Weise das heutige Spektrum mehr anbieten können. Das bedeutet, es wäre eigentlich ein großer Einschnitt im Bereich der Unfallchirurgie vonseiten der ÖVP erfolgt. Freistadt hätte in Zukunft lediglich eine Unfallambulanz führen sollen.

Und jetzt gehen wir zu den Qualitätskriterien des Österreichischen Strukturplanes Gesundheit. Auch hier liest man, wenn es zu einer Ambulanz gekommen wäre, dass es in keinsten Weise mehr das Angebot von heute hätte geben sollen in Zukunft. Und man liest auch hier ganz genau vom ÖSG, ich zitiere jetzt bitte den ÖSG, Herr Kollege Aichinger bitte aufpassen. (Zwischenruf Abg. Dr. Aichinger: "Ich habe ja gerade einen Fehler entdeckt!") Wirklich. Du kannst dann bitte darauf antworten. (Zwischenruf Abg. Dr. Aichinger: "Das ist ja das Papier der Expertenkonferenz und nicht der ÖVP!") Na, warte einmal was ich vorlese. Entsprechend dem regionalen Bedarf, Umwandlung derzeit bestehender Departments für Unfallchirurgie entweder in eine Abteilung für Unfallchirurgie oder in ein Satellitendepartment, das bedeutet, ein Satellitendepartment hätte in keinsten Weise mehr das heutige Angebot bieten können. Also hat Landesrätin Dr. Silvia Stöger entsprechend einen Antrag vorbereitet, der am 13. November 2006 eingebracht wird, dass man das Zukunftsprogramm der oberösterreichischen Spitalsreform abändern kann und den oberösterreichischen Krankenanstaltenplan ändern kann, dass diese Umwandlung erfolgt.

Und jetzt das Interessante zum Thema Säumigkeit, das hat man in den Zeitungen auch lesen können. Da ist ja Säumigkeit vorgeworfen worden und dass das eben ganz schlimm ist und Freistadt hätte da zu leiden, weil die zuständige Landesrätin hätte das nicht getan. Hier steht, idealerweise bis zum Jahr 2010. Also ich habe damit ein Problem was da mit Säumigkeit spricht, da steht bis 2010, das heißt, das was Landesrätin Silvia Stöger macht und bereits gemacht hat und eingebracht hat und womit sich auch die Sanitätsdirektion bereits befasst hat, das ist nicht säumig, wenn hier steht bis zum Jahr 2010. Für mich ist dieser ganze Sachverhalt eher so, das qualitativ hochwertige Gesundheitssystem in Oberösterreich ist mit dem Namen Silvia Stöger sehr eng verbunden und vonseiten der SPÖ werden wir es nicht zulassen, dass diese hervorragende Symbiose schlecht geredet und mit unrichtigen Vorwürfen verunglimpft wird. Danke. (Beifall)

Este Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Brunmair.

Abg. Dr. Brunmair: Meine Damen und Herren! Die Symbiose im oberösterreichischen Gesundheitssystem, die passt im Großen und Ganzen schon. Ein Problem ist offensichtlich die Symbiose in der Regierungsmannschaft in Oberösterreich, denn wenn dort die Symbiose so wie es heißt Zusammenleben und Zusammenarbeiten und miteinander etwas Zustandebrin-

gen, wenn die dort funktionieren würde, dann müssten wir uns heute nicht mit diesen zwei dringlichen Anträgen auseinandersetzen und hier eine Politshow abführen, die sachlich ja nichts bringt. Ich bitte sehr höflichst, dieses spezifische Thema in der Regierung, dort wo die Kompetenzen gelagert sind, und eine Verordnung ist, sagen wir einmal, primär einmal eine Regierungsangelegenheit, dort das zu lösen ohne einen sinnlosen und ungünstigen Urheberstreit zu führen oder wieder das alte Lied aufflammen zu lassen, wer sperrt die Spitäler zu und wer erhält sie. Das ist doch nicht Politik in Oberösterreich, lassen wir uns nicht von Entwicklungen der politischen Destruktion wie sie auf Bundesebene sich anbahnt, lassen wir das nicht auf Oberösterreich überspringen. Machen wir politische Arbeit wenigstens im Gesundheitswesen für die Bürger, daher Dringlichkeit ja und Ende der Debatte. (Beifall)

Erste Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag abstimmen. Wenn Sie dem Antrag zur Dringlichkeit zur Beilage 1035/2006 zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen.

Wir behandeln die Dringlichkeit zur Beilage 1023/2006, das ist die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend die mehrjährige Verpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich, über den ich den Antrag eröffne. Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Frauscher das Wort.

Abg. Frauscher: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Geschichte der Fachhochschulen in Oberösterreich ist sicherlich eine Erfolgsgeschichte. Das beweist das Ansteigen der Anzahl der Studiengänge und auch das rasante Ansteigen der Zahl der Studierenden in den letzten Jahren. Ein Teil dieses Erfolges ist sicherlich die Flexibilität, die große Flexibilität der Fachhochschulen und auch das Ausrichten auf die Bedürfnisse, auf die Erfordernisse des Marktes.

Aus diesem Grund werden auch jetzt die Fachhochschulen Linz, Wels, Steyr und Hagenberg wieder zahlreiche neue Studiengänge einführen, sowie schon bestehende aus dem alten einstufigen akademischen Graduierungssystem in das international übliche zweistufige Bachelor-Master-System überführen. Es gibt jetzt von der Fachhochschulstudien Ges.m.b.H. Berechnungen über die voraussichtlichen Kosten und die zu erwartenden Kostenbeteiligungen des Bundes, des Landes und Gemeinden. Daraus gehen eben die auf die einzelnen Institutionen entfallenden Beträge hervor. Es ist notwendig, um die Mitbeteiligung des Bundes abzusichern, dass das Land seine Anteile garantiert und dazu ist laut Haushaltsordnung des Landes hinsichtlich dieser Mehrjahresverpflichtung ein Beschluss des Landtags herbeizuführen. Die Mittel, die das Land Oberösterreich dazu bereitzustellen hat, sind von 2006 bis 2009 ansteigend und dann bis 2013 degressiv abfallend begrenzt, und zwar insgesamt mit 77.993.951 Euro. Um die entsprechenden Fristen einhalten zu können, bitten wir Sie um dringliche Behandlung dieser Beilage. Vielen Dank. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Klubobmann Dr. Frais.

Abg. Dr. Frais: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Landesrat! Du hast es uns heute mit diesem Dringlichkeitsantrag tatsächlich nicht sehr einfach gemacht. Ich weiß nicht, wo die Säumigkeit liegt, von der heute schon so oft gesprochen worden ist, ob es bei dir liegt, bei der Bildungsabteilung oder bei deinem Büro oder bei der Geschäftsführung des Fachhochschulvereins. Ich kann es nicht sagen. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Einen politisch Verantwortlichen gibt es, glaube ich!")

Es ist nur eine Unzumutbarkeit, und das möchte ich wirklich ausdrücklich sagen, dass sich der Oberösterreichische Landtag hier mit einem mehrjährigen Konzept beschäftigen soll, wo tatsächlich nur Zahlen ablesbar sind und sonst nichts nachvollziehbar ist, wo man über keine kleinen Beträge, sondern das bewegt sich bis 15 Millionen Euro pro Jahr, die das Land Oberösterreich als maximale Förderung vorgesehen hat, und wo wir keine Möglichkeit dazu haben über gewisse Studiengänge, weitere Entwicklungen und so weiter zu diskutieren.

Ich sage, es wäre nämlich zwingend notwendig, lieber Kollege Sigl, gerade auch die Zweistufigkeit, die jetzt eingezogen worden ist, verbleibend aus der früheren Einstufigkeit heraus, über das zu diskutieren. Wie schauen wir denn dort aus mit Bachelor-Master-Studium? Welche neuen Studiengänge, Kollege Frauscher? Es sind ja eigentlich aus Zweiteilungen neue Studiengänge im Wesentlichen entstanden. Bachelor ist ein eigener, aber früher war es halt eine Studiengangsform, und jetzt sind es zwei geworden. Insofern sind es keine neuen.

Wir diskutieren über die weitere Entwicklung und ich glaube, dass dem Landtag einfach einmal notwendigerweise die Information auch gegeben werden muss, was stellt sich denn die Fachhochschule in der weiteren Perspektive vor? Wo soll es lang gehen? Denn ich möchte jetzt wirklich ganz klar und deutlich sagen, in der letzten Zeit ist mir mehr Negatives zugegangen, ich sage wirklich ungern gegen die Fachhochschule etwas Negatives, aber wenn es passiert, dass Studiengänge angekündigt werden, sich Leute bewerben und dann kommt man darauf, dass es den Studiengang gar nicht gibt, dann ist das nicht unbedingt ein Zeichen einer guten organisatorischen Abwicklung gewesen.

Wenn wir, liebe Freunde, einen Standort Linz bereits in Betrieb haben und dieser Landtag hier noch immer keinen Beschluss darüber gefasst hat, obwohl es eine Selbstverständlichkeit sein müsste, sage ich, irgendetwas kann nicht ganz stimmen. Wie, lieber Kollege Sigl, sollen wir es eigentlich vertreten, und da tu ich mich heute wirklich sehr hart, dass man hier eine mittelfristige, mehrjährige Planung mit Beschlusslage schafft bis 2013 und mit den zuständigen Standortgemeinden nur eine Vereinbarung bis 2010 besteht. Es gibt zwar den Hinweis, man könnte dann da weiter diskutieren, aber letztendlich beschließen wir hier im Landtag etwas, wo seitens der Standortgemeinden ab 2010 im Grunde noch keine Zusicherungen da sind. Wir machen quasi einen Freibrief im Vertrauen darauf, dass das was vorgelegt worden ist auch so verhandelt wird.

Wir werden, meine sehr verehrten Damen und Herren, bei all diesen Schwächen, (Zwischenruf Landesrat Sigl: "Wir vertrauen unseren Partnern und Städten, dass das ordnungsgemäß läuft, was auch in der Generalversammlung dokumentiert wird.") Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser, Kollege Sigl. Vor allem dann, wenn die Information fehlt, ob auch die Entwicklung die richtige ist. Das bitte ist eine Sache auch des Landtags, der die Mittel heute zu beschließen hat, im Grunde auch sein gutes Recht, über die Entwicklung entsprechend gut informiert zu werden, um das mit aller Deutlichkeit hier zu platzieren.

Aus der Schwierigkeit heraus, weil ich weiß, dass diese mittelfristige mehrjährige Planung dem Fachhochschulrat vorgelegt werden muss und wir der Fachhochschule nicht schaden wollen, ich sage das ausdrücklich, werden wir heute diesem Antrag und der Dringlichkeit zustimmen, mit dem Vorbehalt, dass auch alle Zahlen, die hier drinnen stehen, genau auf den Vereinbarungen mit den Standortgemeinden, sprich 460 bis 495 Euro, die jeweils vereinbart worden sind pro Kopf, dass sie bezahlt werden, auch mit diesen hier übereinstimmen und auch die weitere Entwicklung letztendlich mit den Standortgemeinden abgesprochen ist.

Drittens, und das erwarte ich einfach, dass möglichst unverzüglich eine ausführliche Information in einer der nächsten Ausschusssitzungen von dir kommen wird, sodass unsere heutige Zustimmung, unser Vertrauensvorschuss nicht umsonst gewesen ist. In diesem Sinne werden wir der Dringlichkeit heute zustimmen. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Hirz.

Abg. **Hirz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Fachhochschulwesen in Oberösterreich entwickelt sich meiner Meinung nach sehr gut und damit es sich weiterhin dynamisch und erfolgreich entwickelt, sind einige weitere Schritte notwendig. Dazu gehört, dass sich der Fachhochschulsektor auch entsprechend internationalisiert, das heißt, dass wir in Richtung Bologna-Prozess weiter schreiten. Das bedeutet, dass die Studien auf EU-Ebene entsprechend vergleichbar gemacht werden und das bedeutet, dass auch im Fachhochschulbereich aus dem einstufigen Diplomstudium ein zweistufiges System eingeführt wird, übergeführt wird in Richtung Bachelor- und Master-System, Bachelor drei Jahre und dann anschließend dazu noch das zweijährige Masterstudium.

Es sind einige in diesem Antrag angeführte Studiengänge bereits im Oktober 2006 gestartet worden und es ist jetzt notwendig, um die Bundesmittel zu bekommen, dass wir eine mehrjährige, langfristige Finanzierungszusage von Seiten des Landes auch entsprechend machen. (Unverständlicher Zwischenruf) Die vorgeschlagenen Studiengänge sind ja mit dem Fachhochschulrat Oberösterreich erarbeitet worden, sind mit dem Ministerium abgesprochen.

Die Finanzierungszusage wäre grundsätzlich notwendig gewesen bereits im September, also vor dem Start der Studiengänge. Es hat von Seiten Oberösterreichs das Ansuchen gegeben, dass es hier eine Verlängerung bis November gibt. Meiner Meinung nach ist die Dringlichkeit deswegen gegeben, weil erstens einmal die Verlängerungsfrist ausläuft und zweitens einmal vor der Genehmigung die entsprechenden Standortkonzepte nicht da waren.

Nachdem morgen eine Sitzung des Fachhochschulrates des Bundes ist, braucht es einen raschen und entsprechenden Beschluss des Oö. Landtags und daher werden wir auch der Dringlichkeit zustimmen. Nichts desto trotz, und da gebe ich vollkommen Recht, ist es ein Volumen von 77 Millionen Euro, das über einen Zeitraum von acht Jahren ausgegeben wird. Da ist es natürlich auch entsprechend notwendig, Informationen zu haben, weil es eine langfristige Bindung des Landtags und des Landes Oberösterreichs darstellt. Ich schließe mich daher auch der Aufforderung an, dass die entsprechenden Informationen dem Ausschuss auch noch nachgereicht werden. Mir hat Klubobmann Trübswasser erzählt, dass heute bei der Klubobmännerkonferenz auch Dr. Saminger und Dr. Reisinger zu Fragen zur Verfügung gestanden sind. Nichts desto trotz glaube ich trotzdem, dass es notwendig ist, hier noch Informationen einzuholen.

Aber eines möchte ich noch am Schluss sagen. Ich glaube, dass es wirklich notwendig und wichtig ist, dass die Fachhochschulen hier entsprechend dieses System ändern können, dass wir in diese Richtung gehen, die ich skizziert habe und dass ich glaube, dass wir heute diesen Beschluss fassen. Das heißt, wir werden der Dringlichkeit zustimmen und wir werden auch inhaltlich diesem Antrag zustimmen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es bleibt uns ja nichts anderes übrig als zuzustimmen, so wie es dargestellt wird. Nur, lieber Kollege Sigl, ist es wirklich so, dass du mit der Arbeit zur Vorbereitung eines 77-Millionen-Euro-Langfristprogramms für die Fachhochschule erst am 6. Oktober 2006 begonnen hast? Oder ist es nicht zielführend, bei einem Projekt von 80 Millionen Euro auch die Damen und Herren dieses Hauses, die für diese Budgetfreigabe Verantwortung zeichnen, einzubinden?

Das muss ja nicht komplett fertig sein. Da geht man in den Ausschuss und berät mit den Abgeordneten. So kommt mir das ein bisserl vor: Friss Vogel oder stirb. Entweder du stimmst zu oder du bist gegen die Fachhochschulen. Und das ist eine Vorgehensart, die können wir uns, und hoffentlich auch die Abgeordneten deiner eigenen Fraktion, nicht gefallen lassen, auch wenn sich die grünen Abgeordneten diese Vorgangsweise schon gefallen lassen, weil es grundsätzlich einfach falsch ist, dass wir 80 Millionen Euro beschließen per Dringlichkeit ohne wenigstens einmal im Ausschuss mit den zuständig verantwortlichen Mitstreitern, Beamten, Dr. Reisinger, ein Gespräch für die Zukunft geführt zu haben.

Gut, es bleibt uns nichts anderes übrig, die Freiheitlichen werden zustimmen, weil wir die Fachhochschulen unterstützen. Aber es gibt auch eine zweite Komponente, die mich als Abgeordneter dieses Hauses schon schwer ärgert und wo ich einen Aufruf von allen Abgeordneten erwarten würde. Das ist, was Regierungsmitglieder uns zusagen, ob das auch eingehalten wird.

Seit Jahren fordern wir Freiheitliche eine längerfristige Budgetvorschau. Soll ich Ihnen jetzt zitieren, was etwa der Landeshauptmann oder Landesrat Anschöber bei entsprechenden Landtagsitzungen hier auch mitgeteilt haben? "Ja, diese Finanzvorschau wird es geben." Ich lese jetzt eine APA-Aussendung 26. Juli 2006: "Der Landeshauptmann kündigte zudem für den Herbst nicht nur die Vorlage des Budgets für das kommende Jahr an, sondern auch eine mittelfristige Finanzplanung."

Die haben wir nicht. Wir haben heute ein großes Konvolut an Budget am Tisch liegen, wir werden also das jetzt bearbeiten. Nur bitte, wo bleibt denn die langfristige Finanzplanung? Nein, im Gegensatz zur langfristigen Finanzplanung bekommen wir als Dringlichkeitsantrag einen Beschluss von fast 80 Millionen Euro auf den Tisch geknallt, ohne einmal mit den fachzuständigen Beamten die Zukunft zu erörtern.

Wenn wir dieses Haus ernst nehmen wollen, sehr geehrte Damen und Herren von der Regierung, dann erwarte ich mir, dass natürlich die Unterlagen rechtzeitig vorgelegt werden, dass es mit den Experten ein Fachgespräch im Ausschuss gibt und dass die politischen Zusagen eine entsprechende langfristige Finanzvorschau diesem Haus vorzulegen gleich mit dem Budget erfolgt. Sonst sind die politischen Erklärungen von den Verantwortungsträgern dieses Landes nichts wert und das wollen wir alle miteinander nicht hoffen.

Ich darf also wirklich an die Regierungsmitglieder appellieren, ihre Zusagen einzuhalten und dieses Haus nicht als so genannte Erfüllungsgehilfen für Budgetbeschlüsse zu betrachten, sondern in die Beratungen mit einzubeziehen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag zur Dringlichkeit abstimmen und bitte jene Mitglieder, die der Dringlichkeit zur Beilage 1023/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln die Dringlichkeit zur Beilage 1032/2006. Das ist die Vorlage der Oberösterreichischen Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 % der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a, Abs. 9 (PV-Kofinanzierung). Auch hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne mit der Frau Abgeordneten Schwarz die Wechselrede.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Danke, dass Sie mir schon diesen umständlichen langen Satz erspart haben. Dieser Antrag, sehr geehrte Damen und Herren, ist aufgrund des neuen Ökostromgesetzes 2006 notwendig. Sie wissen ja, dieses Ökostromgesetz, das in diesem Haus gerade von unserer Seite oft schon sehr kontroversiell diskutiert wurde. In einer diesbezüglichen Verordnung wurden vor allem die Preise, und das ist ja Grundvoraussetzung für die Betreiber und Betreiberinnen, um hier eben wirklich kalkulieren zu können, wurden die Preise, aber auch die Quoten für die Berechnung des Ökostromanteiles geregelt.

Beauftragt wurde die OeMAG, das ist eine Abwicklungsgesellschaft, die genau das alles abwickelt und mit den Projektanten, Projektbetreibern hier diese Regelungen trifft. Für die Photovoltaikanlagen gibt es eine Sonderregelung. Da heißt es, das Land muss 50 % der für die Abnahme erforderlichen Aufwendungen übernehmen. Das Land Oberösterreich hat bisher schon Photovoltaik auch aus dem Bundesökostromgesetz gefördert. Ziel ist aber natürlich, wie auch bisher, vorrangig das Bundeskontingent auszuschöpfen, weil hier eben diese Abnahme und diese Preisregelung und diese Garantie für die Betreiber dann vorhanden ist.

Es ist natürlich, und ich glaube, das brauche ich in diesem Haus nicht mehr extra erwähnen, aus Energiewirtschafts- und umweltpolitischer Sicht die Überlegung sehr, sehr notwendig, auch das hier weiterhin zu unterstützen und es ist auch gerechtfertigt.

Das Problem, warum das dringlich ist, und ich verstehe auch den Unmut so mancher anderer Parteien, dass das eben so dringlich eingebracht wurde, nur Landesrat Rudi Anschober konnte keine Zeit hier verstreichen lassen, weil die Länder haben nur sechs Wochen Zeit. Die Verordnung ist Ende Oktober zugegangen und rückwirkend mit 1. Oktober, also ab 1. Oktober sechs Wochen Zeit. Das heißt, alle Projektanträge müssen bis am 13. November diesen Zusatz und diese Bewilligung vom Land Oberösterreich und diese Bestätigung, die sowohl rechtlich halten muss, beibringen, sonst können sie in dem Windhundrennen, das hier mit diesem neuen Ökostromgesetz veranstaltet wird, nicht mithalten. Es ist auch wichtig, dass die Betreiber, die in Oberösterreich schon Anlagen eingereicht haben, diese Zustimmung vom Land Oberösterreich bekommen, damit sie eben wirklich auch in dieses Kontingent hineinfallen und die Zusicherung und die Absicherung wirklich auch möglich sind und wir so viel Bundesmittel, wie nur möglich und so viel Kontingent aus dem Bundeskontingent abschöpfen, wie nur irgend möglich. Daher bitte ich, dieser Verordnung, diesem Antrag dringlich zuzustimmen, damit genau diese Bestätigung den bereits beantragten Projekten gegeben werden kann. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Steinkogler.

Abg. **Steinkogler:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus! Ich möchte jetzt anschließen an meine Vorrednerin und auch bekräftigen, dass es wichtig ist, dass wir alles ausschöpfen, um erneuerbare Energieträger zu fördern und dementsprechend zu unterstützen.

Es ist ja bekannt, dass die Erzeugung von elektrischer Energie aus erneuerbaren Energieträgern im Bundesökostromgesetz geregelt wurde. In der Ökostromverordnung 2006 wird der tatsächliche Einspeisepreis für die Anlagenbetreiber geregelt, wobei die Voraussetzung ist, dass 50 % für die Abnahme von elektrischer Energie direkt vom Land oder von dem zuständigen Land, wo die Photovoltaikanlage steht, getragen wird. Es wurde auch schon gesagt, dass seit 1. Oktober 2006 die OeMAG, Ökostrom AG für die Abwicklung im gesamten österreichischen Bundesgebiet beauftragt wurde. Das heißt, dass sich eine Reihe von Photovoltaikanlagebetreibern aus Oberösterreich bereits seit 1. Oktober bei der OeMAG mit ihren behördlich genehmigten Anlagen beworben haben und auch dementsprechende Förderanträge eingebracht haben.

Kann jedoch jetzt der Antragsteller der OeMAG nicht innerhalb einer Frist von sechs Wochen ab der ursprünglichen Antragstellung die schriftliche Bestätigung des jeweiligen Landes über die Übernahme von 50 % der Anforderung für die Abnahme von elektrischer Energie vorlegen, so erfolgt automatisch eine Zurückweisung. Konkret bedeutet dies, dass die Antragsteller bis längstens 13. November 17.30 Uhr an die OeMAG eine Zusage des Landes Oberösterreich senden müssen, welche die Übernahme des Landesanteils sicherstellt.

Daher ist eine dringliche Beschlussfassung notwendig, da ansonsten die oberösterreichischen Photovoltaikanlagen ersatzlos aus dem Bundeskontingent herausfallen würden und damit diese Anlagen nicht errichtet werden könnten. Ich glaube, das ist nicht im Sinne unserer aller hier vertretenen Parteien. Deshalb stimmen wir dieser Dringlichkeit zu und ich bitte auch, dass die anderen Parteien diesem Dringlichkeitsantrag zustimmen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächste Rednerin ist die Frau Präsidentin Weichsler.

Abg. Präsidentin **Weichsler:** Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Auch ich darf kurz zur Dringlichkeit dazu sprechen, was also die Übernahme oder die Verpflichtung des Landes betrifft, diese 50 % aus elektrischer Energie von Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen entsprechend zu übernehmen.

Es ist beinahe müßig, darüber zu reden, denn ich könnte, so wie vorhin Günther Steinkellner sagen, nanononet, ist eh klar, dass wir zustimmen müssen und auch zustimmen wollen, weil wir haben uns ja ein klares Bekenntnis in Oberösterreich gegeben, dass wir einen entsprechenden Energiemix aus Ökoenergie aufstellen. Ich will auch sagen, weil es angeklungen ist von anderen, da könnte ja der Herr Landesrat zu kurzfristig oder nicht schnell genug gearbeitet haben. Ich nehme dich in Schutz, lieber Rudi Anschober, da hat die Bundesregierung ein eindeutiges Versäumnis für mich. Also auch die Nationalratswahl ist keine Ausrede, dass das nicht schon früher vonstatten gehen hätte können und dass nicht innerhalb von sechs Wochen jetzt also ein derartiger Zeitdruck auf die Länder zukommt.

Für mich ist es nämlich schon etwas eigenartig, wenn es dann heißt, innerhalb von sechs Wochen, sonst sind mögliche Betreiber ausgeschlossen, weil die Länder nicht rechtzeitig einen Beschluss herbeigeführt haben. Das ist für mich etwas sehr, sehr Eigenartiges, die Länder hier einfach so in die Pflicht zu nehmen, ohne dass wir Gelegenheit haben, auch über diese Themen entsprechend zu diskutieren.

Jetzt mag es vielleicht schon heißen, 2,1 Millionen Euro über einen Zeitraum von zwölf Jahren ist nicht nichts oder wenig, im Gegensatz, was wir gerade vorhin beschlossen haben über eine mehrjährige Verpflichtung, aber gemäß dem Sprichwort, auch Kleinvieh macht

Mist, wenn man viele solche Beschlussfassungen hat, wo wir uns über so lange Jahre binden und nicht darüber diskutieren können, dann ist das auch ein ordentlicher Brocken und das ist immerhin etwas, das über die nächsten zwölf Jahre geht, wo wir, und da gehören wahrscheinlich viele davon dazu, nicht mehr in dieser Konstellation hier herinnen sitzen.

Wir sind dafür, dass auch in Oberösterreich weiterhin Photovoltaikanlagen aufgestellt werden können und dass es einen guten Mix gibt in der österreichischen Energie- und Stromszene. Ich glaube, gerade wenn wir rückblicken auf das vergangene Wochenende und den Spätabend Samstag auf Sonntag, hat es uns auch wieder ganz klar gezeigt, dass nicht alles im grünen Bereich ist, was den Strom betrifft. Auch wir in Oberösterreich können uns nicht zurücklehnen, sondern dass uns in Zukunft massive Herausforderungen dahingehend bevorstehen. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist der Herr Klubobmann Mag. Steinkellner.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, Rudi Anschober, du hast jetzt plötzlich so ein rotes Gesicht bekommen. Nein, keine Sorge, so scharf trifft dich meine Kritik nicht. Allerdings, etwas auch - am 1. Oktober ist die OeMAG beauftragt worden. Wir hatten am 5. Oktober eine Landtagssitzung. Im Übrigen hatten wir am 19. Oktober eine Ausschusssrunde, und wenn das alles nicht gereicht hätte, wären wir sicherlich als Klubobmänner gemeinsam mit den jeweiligen Umweltsprechern bereit gewesen, eine entsprechende Runde (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Eingang der Verordnung Ende Oktober!") - ja, eine entsprechende Runde einzulegen. Da ist aber wirklich der Bund hauptverantwortlich. Wobei ich einen Appell an die Regierungsmitglieder richte. So etwas, wenn es passiert, dann ersuche ich auch in der Entstehung dieses Haus mit einzubinden und grundsätzlich Millionenbeschlüsse auf mehrere Jahre nicht mehr mit Dringlichkeit zu beschließen. Denn, wenn das Schule macht, und ich erinnere dich an die Zeit, wo du selbst als Klubobmann meine Wortmeldung heute abgegeben hättest, und nicht in der Regierung wärst, (Landesrat Anschober: "Dann hätte ich dich gerufen!") wenn das Schule macht, dass die Regierung ohne Beratung Ausgaben auf zehn Jahre, auf zwölf Jahre einmal in der Höhe von 77 Millionen – na ja, das ist eine große Fraktion - einmal von zwei Millionen – na ja, das ist eine kleinere Fraktion - per Dringlichkeitsbeschluss macht, dann brauchen wir keine Budgetberatungen mehr, dann reicht die Landesregierung aus. Und dann können wir uns sehr viel Geld ersparen, nämlich dieses Haus hier.

Erste Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede. Lasse über den Antrag zur Dringlichkeit abstimmen. Wenn sie der Dringlichkeit zur Beilage 1032/2006 zustimmen, bitte ich sie um ein Zeichen mit der Hand. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln die Dringlichkeit zur Beilage 1037/2006. Das ist ein Initiativantrag betreffend Maßnahmen gegen hohe Preise für Pellets und sonstige Holzheizmittel. Ich eröffne über diesen Antrag die Wechselrede und erteile dem Herrn Abgeordneten Makor-Winkelbauer das Wort.

Abg. Makor-Winkelbauer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Aufgrund der explosionsartigen Steigerung der Kaufpreise für Pelletsheizmaterial herrscht akuter Handlungsbedarf, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Konsumentenschutzlandesrat, würde auch speziell für dich von hoher Bedeutung sein, weil im Vergleich zum Tiefstand bei etwa 140 Euro je Tonne Ende 2005 zum aktuellen Tagespreis bei fast 300 Euro je Tonne ist es mehr als eine Verdoppelung des Preises für Pel-

letsheizmaterial. Und selbst bei einem längerfristigen Durchschnittswert, der laut "Pro Pellets Austria-Agentur" - also denke ich mir eher eine sachverständige Organisation - bei etwa 180 Euro im Jahr 2000 und 2004 gelegen ist, macht es zum tagesaktuellen Preis eine Preissteigerung von mehr als fünfzig Prozent aus, die so mit Sicherheit für viele, die mit Pelletsheizmaterial heizen, ein riesen Problem darstellen.

Und diese Preisralley hat sich in Wirklichkeit bereits im heurigen Frühjahr abgezeichnet und bereits damals hat die SPÖ in diesem Haus einen dringlichen Antrag eingebracht, der Maßnahmen zur Dämpfung dieser Preisexplosion vorgesehen oder eingefordert hätte. Leider wurde dieser Antrag damals von ÖVP und Grün abgelehnt. Ergebnis des Nichthandelns, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist das, dass der Preis seit damals weiter gestiegen ist und dass es auch zu Lieferengpässen und Lieferschwierigkeiten gekommen ist. (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Lösungsvorschlag!") Meine sehr geehrten Damen und Herren, Tausende Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher haben angesichts der ursprünglich günstigeren Tonnenpreise und aufgrund der großzügigen Förderungen des Landes Oberösterreich ihr Heizsystem umgestellt und heizen - Gott sei Dank aus ökologischer Sicht - nunmehr mit Pellets. Nun aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, nachdem das Land Oberösterreich durch diese Förderungen selbst massiv in diesen Markt eingegriffen hat und zu einer Nachfrage letztendlich beigetragen hat, zu einer erhöhten Nachfrage, die Konsumentinnen und Konsumenten im Regen stehen zu lassen und zu sagen, na ja, ist eh Wurscht wie hoch der Preis ist, finde ich nicht korrekt. (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Lösung, einen Vorschlag!") Ihre Kritik, die kommen wird, jene, man kann doch nicht in den Markt eingreifen. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Schwarz) Jener Kritikpunkt, man kann nicht in den Markt eingreifen, haben Sie vor fünf Minuten selbst ad absurdum geführt, weil bei der Photovoltaik etwa ist es selbstverständlich, dass man von Einspeisetarifen etwa redet, da ist es kein Problem. Aber in diesem Fall, wo es die Konsumentinnen und Konsumenten trifft, ist es halt das Motto, den letzten beißen die Hunde und der Geschnapste letztendlich ist offenbar der Konsument. (Zwischenruf Abg. Schwarz: "Der Vergleich hinkt!")

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben auf drei Feldern Probleme. Einerseits - das habe ich schon ausgeführt - aus der Konsumentensicht, aus der Konsumentenschutzsicht, weil es nicht hinnehmbar ist, dass von einem Jahr auf das andere das Heizen das Doppelte kostet. Das führt uns aber auch zum zweiten Problem, dass es auch ein soziales Problem darstellt. Es kann doch nicht sein, dass das Land Oberösterreich im Vorfeld viel Geld dafür ausgibt, ein spezielles Heizsystem einzuführen. Dann, weil es der Markt so macht, ist das exorbitant hoch (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Vorschlag!") und dann müssen wir womöglich darauf reagieren, dass wir Heizkostenzuschüsse zahlen, damit wir ein Heizsystem, das wir selbst zuerst gefördert haben, sich die Leute überhaupt leisten können. (Unverständliche Zwischenrufe)

Und drittens, auch ein ökologisches Problem. (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Wie schaut der Vorschlag aus?") Es gibt auch ein ökologisches Problem - es trifft dich alles - Rudi, mir scheint, (Unverständliche Zwischenrufe) dass dir die Problematik, (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Nächstes mal macht ihr einen Antrag, dass es besseres Wetter gibt?") mir scheint, dass dir die Problematik nicht in der vollen Dimension bewusst ist, weil es auch ein ökologisches Problem ist. Mit der Argumentation, die Pelletsheizungen zu fördern, mit der Argumentation, die regionale Wertschöpfung dadurch zu erhöhen, sie sei CO₂-neutral. Ja, aber nur dann, wenn die Pellets und das Holz aus der Region kommt. Es kann ja nicht Sinn machen, dass wir die Pellets quer durch Europa fahren, nur damit wir dann bei uns überhaupt Pellets haben, weil die Verfügbarkeit zurzeit gar nicht gegeben ist. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Schwarz) Ich kann dir die Bilder zeigen. (Zwischenruf Landesrat An-

schober: "Ein Vorschlag! Ein Vorschlag! Einen Lösungsvorschlag! ") Bei uns sind, es kann jedenfalls nicht so sein, dass aus Deutschland die Pellets importiert werden. (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Einen Ansatz eines Vorschlags!") Ja, aber offenbar seid ihr nicht einmal in der Lage, das Problem zu definieren? (Beifall) Weil es in der Tat, (Zwischenruf Abg. Trübswasser: "Das ist ein bisserl arrogant, Herr Kollege! Das Problem nicht zu realisieren. Das ist ein Vorwurf, den ich so nicht stehen lasse!") na ja, ihr lehnt - der Antrag beinhaltet, sich gemeinsam dafür einzusetzen, Maßnahmen gegen die hohen Preise für Pellets und sonstige Holzheizmittel zu überlegen. Das ist der Antrag! (Zwischenruf Abg. Trübswasser: "Das Problem nicht erkannt zu haben, das ist ein Vorwurf, den ich bitte zurückzunehmen!") Ich nehme ihn zurück, weil ich eh weiß, dass ihr es wisst! Nur, mit der Arroganz zu sagen, was ist denn die Lösung und zu negieren, (Zwischenruf Abg. Trübswasser: "Ist alles Theater?") dass die Leute tatsächlich ein Problem haben, (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Schwarz) das kann so nicht hingenommen werden. (Unverständliche Zwischenrufe)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf Sie als Konsumentenschutzlandesrat, als Umweltschutzlandesrat, aber auch die ÖVP auffordern und bitten, diesem Antrag zuzustimmen und nicht den Konsumentinnen und Konsumenten in diesem Fall die kalte Schulter zu zeigen. Danke sehr. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Landtagspräsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Dieser Antrag, der von der SPÖ formuliert wurde, ist meiner Meinung nach nicht gerechtfertigt. Wir werden dem Antrag die Dringlichkeit zuerkennen, werden ihn aber nachher dann ablehnen.

Die Frage stellt sich schon, warum ist der Preis so hoch? Die Antwort, weil das Angebot nicht höher ist. Und darum wieder die Frage: Warum ist das Angebot nicht höher? Weil es nicht bezahlt wird. Ganz einfach gesagt: Wer geht in den Wald und macht Holz? Nur der, der auch dafür bezahlt wird. Und in den vergangenen Jahren war es eindeutig nicht bezahlt. Und das ist auch ein Grund, warum es Engpässe gibt. (Unverständliche Zwischenrufe)

Die Produktionskosten für Pellets und Holz sind gestiegen. Zudem wird der Beruf des Forstarbeiters aufgrund von Gutachten der Experten bei der Schwerarbeiterregelung zu einem der schwierigsten Berufe gerechnet. Und da diskutieren wir darum, dass diese Preise zu hoch sind. Es wird diskutiert, dass es eine Bindung am Markt gibt zwischen Pellets und Öl. Das ist grundsätzlich falsch. Wir haben eine Entwicklung gehabt zwischen 2000 und 2002, wo der Preis für Pellets gestiegen ist und für Öl gefallen ist. Umgekehrt von 2002 bis 2005 die Pelletspreise gefallen sind und das Öl gestiegen ist. Gerade im letzten Jahr haben beide angezogen. Es gibt einen Wettbewerb, aber Angebot und Nachfrage regeln den Preis. Und es gibt auch gestiegene Rohstoffkosten und das erhöht natürlich ebenfalls diese Pelletspreise. Den Wettbewerb gibt es, aber auch eines dazu angemerkt: Das Holz ist nie gestützt worden. Es war immer liberal. Und Holz kann man durch die ganze Welt transportieren. Und eingekauft wird es dort, wo es am günstigsten angeboten wird. Aber, ich sage noch einmal: Sehr gut zu überlegen, ob auch derjenige, der in den Wald geht, den Anspruch auf eine gerechtfertigte Entlohnung hat. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Wir wollen ja eh eine faire Lösung, Herr Kollege!")

Die Pelletsproduktion wird auch dementsprechend ausgeweitet und das wird auch Entspannung am Markt bringen. Wir haben eine Entwicklung gehabt 2001 mit rund 100.000 Tonnen Produktion. Und wir sind wahrscheinlich im kommenden Jahr bei 1,2 Millionen Tonnen Produktion. (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: "Wo ist das Material her?") Bitte? Das Mate-

rial ist vorhanden. Aber, der Engpass war zurzeit - die Produktion. Und das ist auch der Grund, warum die Holzindustrie in der Produktion massiv ausweitet. Sägewerk Rumpplmayr zum Beispiel oder HotSpots Pelletsproduktion in Mattighofen, die beide stark ausbauen und auch andere haben angekündigt, im kommenden Jahr die Pelletsproduktion stark zu erweitern. Und damit entsteht die Situation, dass wir genau doppelt so viele Pellets in Österreich produzieren als wir Nachfrage haben.

Und wenn über die Preisdifferenzen diskutiert wird, dass Preisabsprachen vorhanden sein sollen, ich sage noch einmal, die Arbeiterkammer in Niederösterreich hat eine Erhebung durchführen lassen. Am 6.10. in den Oberösterreichischen Nachrichten veröffentlicht: 24,4 Prozent Preisunterschied! Und das zeigt, dass diese Absprachen nicht funktionieren können, sollte es solche geben - bei Preisen von 0,2 Cent bis 0,3 Cent in etwa. Wir wissen aber auch dass weltweit diese Pelletsnachfrage und diese Pelletspreise um fünfzig Prozent gestiegen sind. Das ist nicht nur ein österreichisches Thema, sondern auch ein internationales Thema. Aber auch aus anderen Gründen, z.B. weil nach wie vor sehr viele überlegen, in diese Heizenergie einzusteigen.

Und ich möchte noch zwei Aspekte bringen: Die Wertschöpfung! Hundert Prozent der Wertschöpfung dieser Produktion bleibt in Österreich und größtenteils in der Region. Und ich kann davon sprechen, weil wir gerade im Bezirk Grieskirchen einige renommierte Firmen haben, die in der Biomasse-Öfen-Produktion tätig sind. Fröling, ETA, GUNTAMATIC und so weiter, ich würde mir diese Betriebe anschauen. Und auch aus umweltpolitischen Gründen ist es zu forcieren. CO₂-neutral - wir diskutieren über Treibhauseffekte, Treibhausgase und dann wollen wir gerade diesen Sektor irgendwie einschränken. Und im Energiekostenvergleich sind gerade immer noch die Pellets deutlich billiger als andere Energieträger.

Ich sage nochmals, der Preis muss so sein, dass auch Biomasse angeboten wird. Wenn der Preis nicht passt, wird es auch nicht angeboten. Man kann niemand zwingen, zu Nulltarifen es auch zu bringen. Ich möchte es anders formulieren, was würden sie diesen Leuten sagen, die Biomasse-Öfen eingebaut haben und dann kein Heizmaterial haben. Das könnte auch umgekehrt entstehen. Und wer es nicht glaubt, faire und gerechte Preise zu zahlen, den lade ich jederzeit ein, Holzarbeit zu leisten, dann weiß er, was das auch heißt. Jeder will Leistung und für diese Leistung soll auch dementsprechend das Ergebnis stimmen. (Unverständliche Zwischenrufe)

Daher noch einmal, wir werden der Dringlichkeit zustimmen, aber wir werden den Antrag dann ablehnen. Weil er absolut nicht gerechtfertigt ist und ich glaube auch, eine Entwürdigung der einzelnen Waldbesitzer ist. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Wageneder.

Abg. **Wageneder:** Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren auf der Galerie, werte Frau Präsidentin! Mir kommt vor, sie machen uns jetzt einen Vorwurf, die SPÖ oder du Kollege Makor, dass wir hier großzügig gefördert haben, dass Oberösterreich hier viel investiert hat und dass viele Menschen auf erneuerbare Energie umgestiegen sind. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Nein, den Vorwurf mache ich nicht!") Das mit Einspeistarifen beim Öko-Strom zu vergleichen, das ist absolut absurd und das entspricht überhaupt nicht, das ist völlig daneben gegriffen. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Ist kein freier Markt, Frau Kollegin!") Und sie zeigen auch keinerlei Lösungen hier in diesen Bereich auf.

Ja, ich habe gestern im Rahmen der Rieder Messe - Baummesse gesehen, ein Inserat "Holzpellets bleiben der günstigste Brennstoff der Zukunft". Ein Inserat einer Firma, die auch für Pelletsheizungen wirbt. (Unverständliche Zwischenrufe) Und natürlich, es ist auch so! (Beifall) Es ist auch so, dass Pellets im Vergleich zu Öl immer noch um vieles billiger sind. Etwa zwei Kilo Pellets entsprechen einem Kilo Öl bei der Heizleistung und die sind immer noch um fünfzehn bis dreißig Cent billiger als Heizöl und Heizgas. Vergleichen wir den Kostenvergleich der letzten Jahre, dann sind zwischen 2002 und 2000 die Preise leicht angestiegen. Bis 2005 sind die Pelletspreise stark gesunken und im letzten Jahr sind sie etwas angestiegen, aber sie liegen immer noch unter dem Öl.

Und wenn sie hier die Menschen verunsichern, so bringt das nichts. Also, wir wollen ja in Oberösterreich erneuerbare Energie fördern und diese ausbauen. Und diese Verunsicherung ist völlig kontraproduktiv. Auch eine Preisbindung ist in keiner Weise nachvollziehbar. Denn, die Pellets unterliegen der freien Preisbildung. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Dr. Frais) Wir können hier nicht vorgeben, dass die Pellets nur so oder soviel kosten können. Die einzige Preisbindung haben wir bei der Biomassewärme. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Das Ölpreismonopol ist die Grundlage!") Bei Biomasse von Fernwärmeanlagen gibt es eine Preisbindungsvereinbarung zwischen der Arbeiterkammer - das werden Sie sicher wissen - und der Wirtschaftskammer. Aber keinesfalls ist das möglich beim Pelletspreis.

In Ihrer Aussendung, Herr Klubobmann Frais, meinen Sie, es werden Pelletieranlagen gefördert durch das Land Oberösterreich. Also, mir ist da keinerlei Förderung bekannt. Einzig und allein was gefördert wird, das sind die Kessel für die Menschen, die eine Pelletsheizung oder eine Biomasseheizung einbauen wollen. Also, nach meinem Informationsstand gibt es hier keinerlei Landesförderungen. Und aus meiner Sicht ist das auch eine Falschmeldung.

Ja, die Pelletswirtschaft, die wird auch reagieren auf diese vermehrte Nachfrage. (Unverständlicher Zwischenruf Abg. Dr. Frais) Und wir haben auch - Landesrat Anschober hat hier auch schon reagiert. Er hat neue Rahmenbedingungen dafür geschaffen und es wird auch zusätzliche Pelletsproduktion geben. Etwa die Firma Häupl in Vöcklabruck, Rumplmayr in Enns, Lechner in Steyrermühl wird zusätzlich Pelletieranlagen schaffen. Ja, sollte es irgendwo Preisabsprachen geben, muss das selbstverständlich kontrolliert werden und wird auch dem nachgegangen.

Viel wichtiger ist, dass wir in Oberösterreich gemeinsam weiterhin für erneuerbare Energie eintreten. Es gelten auch weiterhin hier die drei "E's". Der erneuerbaren Energie, der Energieeffizienz und des Energiesparens. Und in diesen Bereichen müssen wir mehr investieren. Da gehört etwa auch dazu die finanziellen Anreize bei der Wohnbauförderung, wo wir weiterhin für Niedrigenergiehäuser, für Passivhäuser zusätzliche Förderanreize für die Menschen setzen wollen. Und wir haben ja auch vor, die Evaluierung der Wohnbauförderung. Hier müssen wir weiterhin forcieren und Lösungen bieten. Und durch die Investitionen in die erneuerbare Energie ist auch in Zukunft Ökonomie und Ökologie kein Widerspruch. Wie auch mein Vorredner schon gesagt hat, die Wertschöpfung bleibt in der Region und nicht der Weg der Verunsicherung der Konsumenten und der Konsumentinnen ist produktiv. Also, kein Schlechtreden, sondern weiterhin dafür einstehen, dass erneuerbare Energien in Oberösterreich massiv gefördert werden, (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Wer zahlt?") dass Menschen hier weiterhin hier investieren, (Zwischenruf Abg. Schwarz: "Wer zahlt jetzt?") und in diesem Sinne werden wir zwar der Dringlichkeit zustimmen, aber dem Antrag nicht. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Ingenieur Aspöck.

Abg. Ing. Aspöck: Geschätzte Präsidentin, Hoher Landtag, sehr geehrte Zuhörer auf der Galerie! Ja, in den Siebzigerjahren haben wir einen Ölschock gehabt, ich glaube, dass wir jetzt einen Pellets-Schock haben. Es ist wirklich eine wichtige Angelegenheit, ein wichtiges Thema, es ist zu wichtig, als dass wir jetzt sagen, dieser Antrag ist von Haus aus von vornherein schon zum Scheitern verurteilt, nur weil er von der SPÖ kommt, und die ÖVP und die Grünen zementieren sich wieder ein und wollen wieder die erneuerbare energiepolitische Partei sein. Das ist zu wenig, ich sage auch deshalb, dass es notwendig ist, zu diesem Thema einen Unterausschuss einzurichten, dass wir die verschiedenen Zugangsmöglichkeiten, die wir haben, die SPÖ hat es über ein gewisses Preisband, letztes Mal im Ausschuss haben wir noch darüber gesprochen, dass eine Preisregelung eingeführt werden soll. Es ist nicht unbedingt unser Zugang, wir haben letztes Mal gesagt im Ausschuss, wir wollen hier eine Überprüfung seitens der Kartellbehörde. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "In Oberösterreich!") Da haben wir auch Ihnen, Herr Landesrat, einen Auftrag erteilt und in diese Richtung sollen wir auch arbeiten. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Wird passieren!") Denn wir sind nach wie vor der Meinung, dass es hier verbotene Preisabsprachen der Industrie, der Pelletserzeuger gibt. Diese Dinge gehören untersucht, denn es ist einfach nicht einzusehen, dass die Preise im Bereich der Pellets innerhalb von einem Jahr jetzt um nicht 40 Prozent, Herr Kollege Mayr, sondern um 70 bis 80 Prozent gestiegen sind. Das ist einfach eine Situation, die nicht akzeptabel ist, da müssen wir als politische Parteien Lösungsansätze erarbeiten, da können wir uns nicht zurücklehnen und sagen, die müssen das halt zahlen, es ist nicht mehr Holz verfügbar. (Zwischenruf Abg. Schwarz: "Was haben wir denn beim Öl?") Das ist zu wenig, denn es ist ja der Preis nicht einzusehen, weil nicht die Energiekosten gestiegen sind für die Pelletierung dieser Pellets.

Es ist auch nicht einzusehen vom Rohstoff her, weil die Bauern auch nicht mehr für diesen Rohstoff für das minderwertige Holz bekommen, das wäre ja schön. Ich als Landwirt wäre ja froh, wenn ich für meine Hackschnitzel, für mein Nebenprodukt aus der Holzherzeugung, aus der Holzschaffung dann auch mehr bekommen würde, das wäre schön. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Dann ist es aber eine eigenartige Rede!") Aber das passiert ja nicht, denn der Bauer, lieber Wolfgang Schürer, bekommt ja nicht mehr für seine Erzeugnisse, wir haben denselben Holzpreis in den sechziger Jahren gehabt, und jetzt haben wir die Situation ähnlich. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Eine Rede gegen deine Interessen!") Das ist einfach eine Situation, die nicht passt, da sind wir der Meinung, dass wir das nicht über den dringlichen Antrag jetzt lösen können, sondern wir sind dafür, dass wir diese Thematik wirklich sachlich bezogen in einem Unterausschuss behandeln und dann wirklich Lösungsansätze parteiübergreifend erarbeiten werden. Danke. (Beifall)

Erste Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und lasse über den Antrag zur Dringlichkeit abstimmen. Wenn Sie der Beilage 1037/2006 die Zustimmung geben, dann bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Der Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir behandeln die Dringlichkeit zur Beilage 1038/2006. Das ist ein Initiativantrag betreffend eine Resolution für verstärkte Initiativen der Bundesregierung gegen das AKW Temelin. Ich eröffne über diesen Antrag die Wechselrede und erteile dem Herrn Klubobmann Trübwasser das Wort.

Abg. Trübwasser: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine geschätzten Damen und Herren! Wir haben von dieser Stelle aus schon sehr oft von entscheidenden Punkten in der Geschichte des Kernkraftwerkes Temelin gesprochen. Wir haben von dieser Stelle sehr oft

schon Appelle nach Wien gerichtet, Appelle an Brüssel, Appelle an uns selbst, weiter zu machen in diesem wichtigen Kampf gegen die Atomkraft, die natürlich nicht nur Temelin betrifft, sondern auch alle anderen Kernkraftwerke, aber Temelin als nächstes und jüngstes Kraftwerk insbesondere. Wo wir heute stehen, ist wieder einer dieser entscheidenden Punkte, dieser Wendepunkte, wo sich sehr viel entscheidet in den kommenden Tagen und Wochen. Vielleicht ist es der entscheidende überhaupt. Die Vermutungen des Bundesministers Pröll, dass die Kollaudierung stattgefunden habe, haben sich in der Zwischenzeit bestätigt. Temelin ist in den, wie immer man es bezeichnet, kommerziellen Betrieb gegangen. Jetzt greifen oder würden greifen Sanktionen des Melker Prozesses, wären damals von der Bundesregierung diese Sanktionen beschlossen worden. Das Melker Protokoll wurde mehrfach schon kritisiert, auch deshalb, weil es Begriffe verwendet, die nicht klar definiert waren zwischen der tschechischen und österreichischen Seite, wo es offensichtlich Sprachschwierigkeiten gegeben hat, wer wie etwas versteht. Wo es begriffliche Schwierigkeiten gegeben hat, weil man weiß, dass zum Beispiel ein kommerzieller Betrieb in der tschechischen Rechtsordnung nicht verankert und vorgesehen ist. Jetzt jedenfalls hat die Kollaudierung stattgefunden, jetzt brauchen wir alle Kraft, die rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen.

Wir haben heute in der Klubobleutekonferenz darüber diskutiert, wie wir diese rechtlichen Schritte bezeichnen, welche möglich sind. Es hat gestern Meinungen, Äußerungen gegeben von Juristen und Völkerrechtlern, es gibt jetzt nur eine Möglichkeit, wir brauchen nicht mehr nur zu prüfen, wir dürfen nicht warten bis eine weitere Resolution vom Parlament beschlossen wird, was jetzt passieren muss, ist handeln. Wir müssen alle Hebel in Bewegung setzen, um die rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen, die wir noch haben. Wir wissen alle von Professor Kromp, dass die vorgeschriebenen Maßnahmen, die Temelin sicherer machen sollten, die Temelin zu einem europäischen Standard heranführen sollten, nicht geschehen sind, nicht in ausreichendem Maße geschehen sind. Jetzt müsste an und für sich dieser Sanktionsmechanismus greifen. Da er nicht verankert ist im Melker Prozess, müssen wir wenigstens die rechtlichen Schritte wahren, da ist kein Tag zu versäumen. Wir richten diesen Appell an die Bundesregierung in einer Einmütigkeit, die ich sehr begrüße, es ist gelungen, in den Gesprächen einen Text zu formulieren, der an Schärfe nichts verloren hat, der an Klarheit nichts verloren hat, der von allen Fraktionen dieses Hauses getragen wird. Ich glaube, es ist wichtig, dass man in dieser Frage nicht einen Millimeter Platz lässt zwischen den Meinungen der Fraktionen, wo es nicht darum geht, wer den ersten Schritt getan hat, wer die Initiative ergriffen hat, sondern wo es darum geht, dass sich alle Fraktionen einhellig gegen diese Inbetriebnahme von Temelin, die Kollaudierung von Temelin stellen.

Das ist einer jener Politikbereiche in Oberösterreich, auf die wir wirklich stolz sein können, weil da hat es immer Einigkeit gegeben. Wir brauchen die NGOs, wir brauchen selbstverständlich auch die Bewusstseinsänderung, die Änderung der öffentlichen Meinung in Tschechien, denn letztlich das Ausstiegsszenario kann von Österreich nur angeregt werden, kann eingeleitet werden, kann begünstigt werden, durchsetzen wird es aber die tschechische Bevölkerung. Ich bin guten Mutes, dass die tschechische Bevölkerung ebenso weise und klug entscheiden wird eines Tages, wie es das österreichische Volk getan hat. Langfristig werden die vielen, vielen Initiativen zeigen können, wie wichtig es ist, sich um erneuerbare Energie zu kümmern, sich um Energiesparen zu kümmern. Ich meine eine Kleinigkeit nur, dass man heute in Tschechien von Energieverbrauchsmessgeräten, die man sich zum Nulltarif ausleihen kann, nur ein Deposit zahlt, dass man auch wieder zurückbekommt. Es ist das Interesse der Bevölkerung da Energie zu sparen, es ist Interesse da, wo die Energie herkommt, wir müssen das weiterhin unterstützen, jetzt eilt es, es eilt, es eilt. Ich kann nur sagen, die Botschaft nach Wien muss sein, ein starker Ruck aktiv zu werden. Ich hoffe, dass nicht praktisch der Übergang jetzt in eine neue Legislaturperiode verhindert, alle nötigen Maßnahmen in

Gang zu setzen. Wir brauchen jetzt alle Instrumente, die uns helfen, Temelin sicher zu machen und im zweiten Schritt Temelin abzuschalten. (Beifall)

Erste Präsidentin: Wem darf ich das Wort erteilen? Bitte, Herr Klubobmann Dr. Fraiss.

Abg. **Dr. Fraiss:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann dem Kollegen Trübswasser in einem Punkt voll folgen, dass wir immer gemeinsam in Oberösterreich gegen Temelin bis heute aufgetreten sind. Ich kann dem Kollegen Trübswasser aber überhaupt nicht folgen, in dem vagen Vorgehen, wir haben alles zu nützen, was geht. Kollege Trübswasser, hier heraußen bin ich gestanden 2000, 2001 und 2002 und habe darauf hingewiesen, dass dieses Melker Abkommen, der Melker Prozess in seiner Ungeheimtheit, in seiner Schwammigkeit nicht mehr zu überbieten ist, dass alle Sanktionen in diesem Abkommen fehlen, dass nicht einmal drinnen steht, wo allenfalls eine Gegensätzlichkeit einzuklagen ist. (Beifall) Ich stelle fest, dass wir damals als die Schlechtredner, als die Schlechtmacher der Nation hingestellt worden sind. Ich darf allen, insbesondere der ÖVP, ein Inserat der ÖVP vom 8. Dezember 2001 noch einmal in Erinnerung rufen. Da steht herinnen, unterschrieben von Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel und Umweltminister Mag. Molterer: Das haben wir konkret vereinbart: Die österreichischen Sicherheitsforderungen werden voll inhaltlich von Tschechien umgesetzt. Zweitens, die Umsetzung wird von Österreich und Tschechien überwacht. Drittens, Temelin geht erst in den kommerziellen Betrieb, wenn die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen umgesetzt sind. Viertens, die Vereinbarung ist rechtsverbindlich und nach einem Beitritt Tschechiens zur EU beim Europäischen Gerichtshof einklagbar, sie gilt auch unabhängig bei einer allfälligen Privatisierung. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die österreichische Bevölkerung ist am Nasenring durch die Gegend gezogen und verblendet worden. Tatsache ist nämlich, dass es überhaupt derzeit kein Rechtsinstrument gibt, wo wir genau wissen, wo es hingehet, da sind wir einer Meinung. Da es kein Gemeinschaftsrecht ist, fällt der Europäische Gerichtshof weg, da sich Tschechien dem Internationalen Gerichtshof nicht unterworfen hat, fällt auch der Internationale Gerichtshof weg. Ich frage daher in aller Konsequenz die Österreichische Bundesregierung, die für dieses Melker Abkommen in der rechtlichen Konstruktion verantwortlich ist, welche konkreten Schritte sie zu gehen gedenkt, nicht irgendwelche Schritte, nicht irgendwelche Geschütze, sondern ganz konkret, welche Schritte will man angehen? Da ist der einzige Weg, meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb stimmen wir auch heute dieser vagen, und ich sage ausdrücklich dazu politischen Formulierung "Völkerrechtsklage" zu. Das ist kein sauberer Rechtsbegriff, aber ist einfach unser gemeinsamer politischer Ausdruck, alle Möglichkeiten des Völkerrechts auszunützen, und es wird dann letztendlich auch notwendig sein, klipp und klar seitens der Bundesregierung uns zu sagen, wie sie vorzugehen gedenkt.

Ich halte es für unverantwortlich, dass wir in gemeinsamer Delegation am 3. April 2006 in Wien beim Umweltminister waren, ausdrücklich darauf hingewiesen haben, dass die Kollaudierung demnächst kommen wird. Der Umweltminister hat erklärt, ihm ist es nicht bekannt, aber er wird selbstverständlich alle Prüfungen in die Wege leiten, dass wir im Vorbau zum 30. Oktober 2006, nämlich der konstituierenden Sitzung des Nationalrates, gemeinsam wieder aus Oberösterreich Anträge hinunterschicken, und dann wiederum die ÖVP in führender Position sagt, das ist derzeit so in dieser Form nicht machbar. Ja, hat sich denn überhaupt niemand mit Tschechien vom Zeitraum April bis Oktober in Verbindung gesetzt, ist dort Kontakt aufgenommen worden, hat es Gespräche gegeben? Sonst könnte es nicht sein, dass der Umweltminister sagt, er ist so überrascht, dass das jetzt gekommen ist. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Umweltminister, der sich von dem überraschen lässt, war

sicherlich nicht auf dem Weg unterwegs, der die Interessen Österreichs bestmöglich vertreten hätte. (Beifall)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir tragen diesen Antrag als eine gemeinsame Formel Oberösterreichs heute mit, ich sage aber ausdrücklich, es wird dann ein Ende haben, wenn es wieder zur Pflanzerei werden sollte, dass man nicht mehr dazu sagt, welche rechtlichen Schritte werden eingeschlagen. Ich erwarte mir bis zum 29., wenn im Nationalrat letztendlich auch diese Resolution beschlossen wird, dass seitens der Bundesregierung, des zuständigen Ministers erklärt wird, wie Österreich vorzugehen gedenkt. Denn ein längeres Verschweigen, ein längeres Zuschauen hat eines zur Folge, dass Tschechien mit Fug und Recht behaupten kann, Österreich hat sich eigentlich nie gerührt. Die Menschen, die Bevölkerung haben sich gerührt, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass die Regierung das nicht gemacht hat, ist ihr Versäumnis und fällt in ihre Verantwortung. Das ist auch unser Druck, den wir heute erzeugen müssen, dass die Regierung unverzüglich nicht mehr Allgemeinplakate, sondern auf konkreter Grundlage des Melker Prozesses, des Melker Abkommens, gegen Tschechien bei Nichteinhaltung vorgeht - und das ist eindeutig, denn der kommerzielle Betrieb läuft seit einem halben Jahr, weil Strom schon verkauft wird, meine sehr verehrten Damen und Herren, da soll man uns nicht am Schmähfaden halten. In diesem Sinne werden wir dem heute zustimmen, aber ich lade auch alle anderen Fraktionen für alle zukünftigen Gipfel zu Temelin ein, konsequent, klar und deutlich, nicht herumreden, sondern wenn wir etwas erreichen wollen, dann jetzt. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Erste Präsidentin: Nächster Redner ist Herr Klubobmann Mag. Strugl.

Abg. Mag. Strugl: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die vorliegende gemeinsame Resolution ist ein weiteres Zeichen des Protests gegen dieses Kraftwerk, es wurde schon mehrfach von den Vorrednern darauf hingewiesen, dass die Geschichte des oberösterreichischen Widerstandes ja schon eine längere ist. Sie hat in den achtziger Jahren begonnen, es ist noch ein Mitglied des hohen Hauses, der Abgeordnete Gumpinger war damals einer von drei Oberösterreichern, die eine Unterlassungsklage eingebracht haben gegen Temelin. Es war Josef Ratzenböck, der auch in Tschechien gewesen ist mit einer Delegation, der sogar an Demonstrationen teilgenommen hat. Wir haben Informationskampagnen unterstützt, um die tschechische Bevölkerung auch auf die Gefahren hinzuweisen. Es war der jetzige Landeshauptmann Pühringer, seinerzeit noch als Umweltreferent in den neunziger Jahren, später dann auch als Landeshauptmann federführend beteiligt. Er war sogar selber auch an der Grenze oben bei Veranstaltungen und natürlich haben wir auch in diesem Haus mehrfach schon, insgesamt 16 Mal auch als Landtag unserem Willen Ausdruck verliehen, dass wir gegen dieses Atomkraftwerk an unserer Grenze schärfsten Protest einlegen. Die heutige Resolution, das stimmt, ist ein weiteres solches Zeichen, allerdings unter sehr dramatischen Rahmenbedingungen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ich möchte darauf eingehen, was mein Vorredner Dr. Frais gesagt hat. Es hat der von dir angesprochene Minister Pröll, als bekannt wurde, dass es angeblich schon eine Kollaudierung gibt, es wurde ja nicht offiziell in einem ersten Schritt mitgeteilt, sondern das ist am Rande eines Expertengesprächs mehr oder weniger über den Tisch gesagt worden, das ist ja eh schon passiert am 3. November, es wurde sofort protestiert beim tschechischen Außenminister, und es wird auch im Parlament in einem Brief, es wird auch im Parlament, ich nehme an von allen Parteien getragen, eine Resolution verfasst werden, wo diese völkerrechtlichen Schritte Bestandteil dieses Textes sind. Jetzt kann man natürlich immer darüber diskutieren, wurde zuwenig gemacht oder genug gemacht, ich verhehle auch überhaupt

nicht, dass auch uns manchmal das Vorgehen zu wenig energisch ist. Das möchte ich gleich vorausschicken. Und wir haben es hier sicherlich schwerer gehabt als andere Parteien in diesem Haus, weil wir ja auch in der Bundesregierung die Volkspartei als hauptverantwortliche Regierungspartei in dieser Phase hatten.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, eines sollte man auch dazu sagen, bei dieser ganzen Diskussion. Der Beschluss für den Bau dieses Kraftwerkes wurde gefasst 1980. 1980 hat die Bundesregierung anders ausgeschaut. Der Bundeskanzler hat Kreisky geheißt, der Außenminister hat Pahr geheißt und der Gesundheitsminister hat Salcher geheißt. 1986 war Baubeginn in Temelin. Und damals hat der Bundeskanzler Sinowatz geheißt, der Außenminister Gratz und der Umweltminister Kreuzer. Alles Politiker der SPÖ. Auch diese Politiker, meine sehr geehrten Damen und Herren, müsste man heute, sofern sie noch leben, fragen, warum sie damals nichts getan haben. Es haben nämlich in dieser wichtigen Phase, als beschlossen wurde, dass dieses Kraftwerk gebaut wird, und als mit dem Bau begonnen wurde, ausschließlich die SPÖ-Politiker Verantwortung getragen im Bund und man hat überhaupt nichts getan gegen dieses Kernkraftwerk. (Beifall. Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Kollege Strugl! Was 1986!") Beschneide nicht meine Redezeit, ich habe nur fünf Minuten, Karl Frais. Meine Damen und Herren! Diese Regierung Schlüssel, die jetzt so heftig kritisiert wurde, war die erste und einzige bis jetzt, die überhaupt etwas getan hat, indem sie dem Melker Vertrag gemeinsam mit Tschechien abgeschlossen hat.

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, da kann man natürlich darüber diskutieren, (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Das ist Zynismus!") dass der vielleicht uns auch noch zuwenig ist. Es ist immerhin in diesem Melker Vertrag drinnen eine umfassende Umweltverträglichkeitsprüfung, ein Monitoring durch die EU-Kommission, ein Informationsaustausch zwischen den beiden Staaten inklusive ein Frühwarnsystem, eine internationale Expertenkommission und die Nichtaufnahme des kommerziellen Betriebes. Das wurde gebrochen, da besteht überhaupt kein Zweifel. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, da hilft uns letztlich auch nur der gemeinsame Protest.

Und abschließend, weil meine Redezeit zu Ende ist, es wurde vorgeworfen der ÖVP, sie hätte einen Kuschelkurs hier gefahren. Ich möchte Ihnen zwei Aussagen noch vorlesen von SPÖ-Politikern. Die eine ist immerhin die jetzige Parlamentspräsidentin Barbara Prammer, die bei einer Veranstaltung der tschechischen Sozialdemokraten bei den "tschechischen Freunden" gesagt hat, sie hält es für ungeschickt, diese Strategie der Eskalation, und es bringt nichts, wenn man hochrangige tschechische Politiker brüskiert. Das hat die Barbara Prammer gesagt, und zwar am 7. April 2001. Und der derzeitige Klubobmann Josef Cap war es, der gemeint hat, es ließe sich die ganze Frage sowieso nur leichter lösen, wenn Tschechien in der EU ist, weil dann kann man besser Einfluss nehmen. Und der Widerstand der Bundesregierung und der Vetokurs ist kontraproduktiv. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Das ist richtig!") Das war die Linie der Sozialdemokraten, meine sehr geehrten Damen und Herren. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich erteile Herrn Klubobmann Mag. Steinkellner das Wort.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, lieber Michi Strugl! Herzlichen Dank für deine Information. Endlich wissen wir, wer Schuld ist an Temelin. Die SPÖ! Die ÖVP war nicht dabei. Und jetzt kennen wir uns aus. Das ist wichtig. Endlich haben wir einen Schuldigen. Ich bitte dann den Klubobmann der SPÖ heraus zu kommen und sich für die SPÖ zu entschuldigen, weil sie sind für Temelin verantwortlich. Also, das ist ja wohl der Gipfel der Frechheit, wenn irgendeine Großpartei hier heraus geht und

die andere als Alleinschuldigen für Temelin herauskristallisiert. (Zwischenruf Abg. Affenzeller: "Entschuldige!" Zwischenruf Abg. Schenner: "Wir entschuldigen uns!") Da gibt es sogar ein Nicken des Koalitionspartners, der Grünen, wenn man sich überlegt, Rudi Anschöber, du hast genickt, ich habe das richtig interpretiert, was haben wir uns alles bemüht, Temelin zu verhindern.

Darf ich auch, nachdem die Geschichte so strapaziert wurde, in die Geschichte gehen. Gehen wir doch einmal in die oberösterreichische Geschichte. Es war mein Vorgänger, Hans Achatz, der wesentlich beteiligt war, ein Volksbegehren zu initiieren, das überhaupt einmal Anlass war, das Melker Abkommen zu erreichen. Es war meine Vorgängerin als Umweltlandesrätin Ursula Haubner, die sogar eine eigene Kampagne in Tschechien vorbereitet hat. Da war damals ich selbst als Umweltreferent, der diese Kampagne in Tschechien freigegeben hat. Und ich kann mich an viele Gespräche erinnern, wo wir damals bei den Beitrittsverhandlungen ganz klar gesagt haben, das Energiekapitel darf nicht abgeschlossen werden. Das war unsere Position, die leider Gottes in diesem Haus keine Mehrheit fand.

Ich kann jetzt die Anträge heraus bringen und ich kann die Zitate bringen, was alles gesagt wurde. Erinnern wir uns, dass die Freiheitlichen ganz klar wollten, das Energiekapitel wird nicht abgeschlossen, solange es nicht ein Ausstiegsszenario und die hundertprozentige Sicherheit gibt. Gunther Trübswasser, du weißt das. Du kannst all das bestätigen.

Bedauerlicherweise haben wir keine Mehrheit gefunden. Und wenn du jetzt sagst, wir müssen alles tun und endlich handeln, dann wundert es mich ja nur, dass bei der letzten Ausschusssrunde unser Antrag noch vorher, bevor die Kollaudierung war, wiederum abgelehnt wurde, weil man ja vielleicht andere Gespräche noch gesucht hat. Ich kann nur allen Damen und Herren dieses Hauses eines zurufen: Wenn wir wirklich etwas international erreichen, lieber Kollege Trübswasser, dann geht es nicht nur mit Kuschelkurs, sondern dann geht es nur mit einer Härte. Und die Härte hätten wir gebraucht damals bei den Beitrittsverhandlungen, auch von den Grünen, dass wir das Energiekapitel nicht abschließen. Punkt eins. (Zwischenruf Abg. Trübswasser: "Weniger geschickt war die Volksabstimmung! Taktisch nicht geschickt!")

Punkt zwei: Es waren die Freiheitlichen, die erreicht haben, dass eine Zivilrechtsklage in Oberösterreich eingebracht wurde und die weiterhin eine Minimalchance für uns darstellt. Es ist nicht der erste Antrag, dass wir auch alle Rechtsinstanzen auf internationaler Ebene, eben Völkerrechtsklage, einbringen wollen, dass wir verhindern, dass dieses Kraftwerk in einen ständigen Betrieb geht und uns ständig bedroht.

Und ich kann mich an viele Gespräche erinnern, mit EU-Abgeordneten aller Faktionen, wo in Brüssel ganz anders gesprochen wurde, als hier in diesem Haus, als vielleicht in Wien und natürlich dann in Brüssel. Wir schwören uns immer wieder ein, wir müssen alles tun, und dann, wenn es darum geht, auch international vielleicht jemanden etwas ein bisschen zu vergrausigen, ja mit Kuschelkurs komme ich nicht weiter, dann ziehe ich den Kopf ein und sage, dann lassen wir es lieber, bevor wir international ein bisschen Streit in irgendeiner Form haben.

Ja, liebe Damen und Herren, wenn wir für unsere Bürger in Oberösterreich etwas durchsetzen wollen, dann brauchen wir auch diese notwendige Härte international, damit wir gegen Temelin etwas erreichen. Denn, wir sind zwar gemeinsam hier im Haus, aber sehr einsam sind wir schon in der Bundesregierung, noch viel einsamer sind wir, wenn wir dieses Thema in Brüssel diskutieren oder weltweit in der Energiepolitik vorantreiben wollen. Und Mut kann

man nicht kaufen, und Mut braucht man auch bei internationaler Politik. Deswegen appelliere ich von dieser Stelle an alle Fraktionen, nicht gegenseitige Schuldvorwürfe zu erheben, sondern mutig auch international unsere oberösterreichischen Interessen zu vertreten. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die der Dringlichkeit zur Beilage 1038/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass diese einstimmig angenommen wurde.

Ich teile Ihnen mit, dass es schriftliche Anfragen gibt, die eingelangt sind. Es gibt Kopien dieser schriftlichen Anfragen und auch der zwischenzeitig eingelangten Beantwortungen auf Ihren Plätzen bzw. wurden diese auf elektronischem Wege zur Verfügung gestellt.

Wir kommen zu den Ersatzwahlen in den Bundesrat. Ich teile Ihnen mit, dass mir vom früheren Mitglied des Bundesrates Frau Drⁱⁿ. Ruperta Lichtenecker folgendes Schreiben zugegangen ist. Auf Grund des Ergebnisses der Nationalratswahl am 1. Oktober 2006 werde ich am 30. Oktober 2006 Mitglied des Nationalrates sein. Ich erlaube mir daher mitzuteilen, dass ich mit Ablauf des 29. Oktober 2006 auf mein Mandat im Bundesrat verzichte. Mit besten Grüßen, Drⁱⁿ. Ruperta Lichtenecker. Zu dieser Verzichtserklärung stelle ich fest, dass sie mit 30. Oktober 2006 wirksam geworden ist und dass das Ersatzmitglied Franz Breiner ex lege Mitglied des Bundesrates wurde. Auf Grund dieses Verzichtes ist es erforderlich, ein neues Ersatzmitglied in den Bundesrat zu wählen. Die Obmännerkonferenz hat für diese Wahl einen einstimmigen Wahlvorschlag erstattet. Dieser Wahlvorschlag lautet auf die dritte Landtagspräsidentin Doris Eisenriegler. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Wahlvorschlag zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Wahlvorschlag einstimmig angenommen worden ist. Und somit ist Landtagspräsidentin Doris Eisenriegler als Ersatzmitglied des an neunter Stelle in den Bundesrat entsandten Mitgliedes Franz Breiner gewählt.

Wir kommen nun zu den Verhandlungsgegenständen, und zwar zunächst zur Beilage 1013/2006. Es ist dies der Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend den Verkauf von Wohnbaurdarlehen an die Hypo Alpe Adria Bank AG und an die Österreichische Postsparkasse AG. Ich bitte dazu Kollegen Thomas Stelzer über diese Beilage zu berichten.

Abg. Mag. Stelzer: Beilage 1013/2006, Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend den Verkauf von Wohnbaurdarlehen an die Hypo Alpe Adria Bank AG und an die Österreichische Postsparkasse AG. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1013/2006.)

Der Ausschuss für Finanzen beantragt, der Hohe Landtag möge beschließen: Der Bericht betreffend den Verkauf von Wohnbaurdarlehen an die Hypo Alpe Adria Bank AG und an die Österreichische Postsparkassen AG wird zur Kenntnis genommen.

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und eröffne die Wechselrede. Ich darf Herrn Kollegen Kapeller das Wort erteilen.

Abg. Kapeller: Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr verehrte Frau Präsidentin! Kollege Stelzer hat ja jetzt den Bericht, der heute dem Landtag vorgelegt worden ist, im Detail erläutert. Ich möchte darauf hinweisen, dass wir, als wir am 6. April 2006 den Initiativantrag diskutiert und letztendlich auch hier mit großer Mehrheit im Haus beschlossen haben, natürlich damals einen Hintergrund hatten. Es war damals die Situation, dass wenige Tage

vor dieser Landtagssitzung Spekulationsverlust der Bank in der Höhe von etwa 328 Millionen Euro bekannt geworden sind und darüber hinaus auch die Zahlungen von 500 Millionen Euro in einen Zukunftsfonds des Landes Kärnten. Das hat uns neben den Diskussionen um die BAWAG damals veranlasst, einen dementsprechenden Initiativantrag hier in den Landtag einzubringen mit der Bitte, dass es zu einer Überprüfung kommen möge, denn immerhin hat ja die Landesregierung im März und im Oktober 2002 insgesamt über 4.600 Wohnbaudarlehen mit einem Gesamtvolumen von über 260 Millionen Euro an die Hypo Alpe Adria Bank AG verkauft, wobei die betroffenen Darlehen eine längerfristige und längerjährige Restlaufzeit aufwiesen.

Und mit diesem damaligen Antrag ging es uns darum, dass wir von der Landesregierung eine genaueste rechtliche Überprüfung haben wollten, um sicher zu stellen, dass keinesfalls betroffene Darlehensnehmer zu einem Schaden kommen. Dieser Antrag wurde ja damals bekanntlich mit großer Mehrheit angenommen. Und nun liegt heute der Bericht der Landesregierung vor, in dem einerseits festgestellt wird, dass auf Grund Bezahlung des Kaufpreises durch die Hypo Alpe Adria Bank AG an das Land Oberösterreich der Vertragsinhalt seitens der Erwerber erfüllt ist und andererseits, das ist auch sehr sehr wichtig, kein Rechtsverhältnis zwischen den Erwerbern und den Darlehensnehmern besteht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden natürlich diesen Bericht zur Kenntnis nehmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Mag. Stelzer.

Abg. Mag. Stelzer: Sehr geehrten Damen und Herren, Herr Kollege Kapeller! Wenn Sie da so in einem Nebensatz an die Geschichte des heurigen Jahres im April erinnern und sagen, da hat es etwas gegeben bei der Hypo Alpe Adria Bank AG, was ja nicht von der Hand zu weisen ist, und dann auch sagen, und außerdem war da auch eine BAWAG-Diskussion, die möglicher Weise schon ein bisschen in Vergessenheit geraten ist, da waren natürlich die Dimensionen schon ein bisschen anders finanzieller Natur bei der einen und bei der anderen Bank, wobei ich weder zu der einen noch zu der anderen ein Naheverhältnis pflege und auch für keine zur Verteidigung antrete. Aber, war es doch nicht ein bisschen schon so, dass in der von Ihnen zitierten Landtagssitzung am 6. April eine Debatte über die damals gerade bekannt gewordene Dimension von BAWAG- und ÖGB-Malaises stattgefunden hat und die SPÖ aus meiner Sicht etwas ungeschickt und vor allem zum Schaden der Darlehensnehmerinnen und Darlehensnehmer in Wohnungen bei uns im Lande einen Ausweg gesucht hatte? Nach der Methode: haltet den Dieb - selbst in eine Vorwärtsrolle zu kommen. Ich halte es, ich habe es damals in der Debatte gesagt, wirklich für unverantwortlich. Und jetzt, wo der Bericht vorliegt, habt Ihr die Rechnung auch präsentiert bekommen. Wenn die Partei, die seit Ende des Zweiten Weltkrieges den Wohnbaurat stellt, gerade in dessen Geschäftsfeld beginnt, die Kundinnen und Kunden, sprich die, die von den Wohnbaudarlehen abhängen, zu verunsichern, obwohl ja der Wohnbaurat und damit Ihr auch wissen musstet, wie die rechtlichen Dinge sind.

Denn, was hätte den Bewohnern passieren sollen, denen diese Darlehen zugezählt worden sind? Sie haben die Darlehen erhalten und das heißt, ihr Hauptbedürfnis ist befriedigt. Sie wohnen in der Wohnung, die Wohnung ist finanziert und sie müssen Rückzahlungen leisten. Rückzahlungen an das Land und nicht an irgendeine Bank. Und das weiß natürlich der Wohnbaurat sehr genau und das hat auch die SPÖ sehr genau gewusst. Das heißt, euer Antrag war eine etwas missglückte Trägerrakete, um vielleicht in ein etwas positiveres

Bild der BAWAG-Diskussionen zu kommen. Es war aber hauptsächlich eine Verunsicherung derer, die von der Wohnbauförderung Gott sei Dank in unserem Land profitierten. Und wir haben daher deshalb der Dringlichkeit damals und auch dem Antrag zugestimmt, weil wir gesagt haben, die Rechtslage ist klar.

Jeder im Haus und auch jeder Betroffene kennt die Rechtslage, weiß, dass er nicht betroffen ist von den Malaisen bei der Hypo Alpe Adria, aber damit die Sicherheit noch um ein Stück sicherer wird: Von uns aus beschließen wir das mit. Jetzt liegt der Bericht vor, den wir damals eigentlich vom Inhalt her schon gekannt haben. Ich appelliere nur insbesondere an die Partei, die den Wohnbaureferenten stellt, nicht noch einmal zu derartigen Verunsicherungsmethoden zu greifen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Zu Wort gemeldet nochmals ist Herr Kollege Kapeller!

Abg. **Kapeller:** Kollege Stelzer! Ich verstehe natürlich die Aufregung und die Diskussion, wenn du herausgehst und von der Landtagssitzung sprichst, wo wir damals diskutiert haben von der BAWAG und auf der anderen Seite über die Hypo Alpe Adria, und auch darauf hinweist, wie die Situation aus deiner Sicht damals gewesen ist, so möchte ich schon aus dem Protokoll zitieren und feststellen, dass erstens es zwei Debatten damals gab. Erstens eine Debatte um die BAWAG, und zweitens eine Debatte zur Hypo Alpe Adria. Also, es gab zwei Debatten. Und dass es eine Verunsicherung unsererseits war, weise ich auf das Schärfste zurück. Das war keine Verunsicherung, sondern es war die Sorge um die Darlehensnehmer.

Und weil du sagst, es hätte die Information jeder wissen müssen, insbesondere auch der Herr Landesrat Kepplinger, dann muss ich schon darauf hinweisen, dass es der Landesfinanzreferent gewesen ist, nämlich Landeshauptmann Pühringer, der im Jahr 2002 in zwei Tranchen die Wohnbaudarlehen an die Hypobank in Kärnten verkauft hat. Insgesamt 250 Millionen Euro, ich habe bereits darauf hingewiesen. Und die Verträge hat alleine der Landesfinanzreferent damals abgeschlossen und gekannt. Dem Landtag waren die Verträge nicht bekannt. Und das war der Grund, warum wir damals diesen Antrag eingebracht haben. (Zwischenruf Abg. Mag. Stelzer: "Euch war es vor der Sitzung bekannt! Ihr habt den Vertrag bekommen!") Und ich bin froh und ich bin zufrieden, dass das Ergebnis, das heute im Antrag vorliegt, auch herausgekommen ist. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe somit die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 1013/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Wir behandeln die Beilage 1014/2006, es ist dies der Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend Bericht des Projektteams "Pilotprojekte Flexibilisierungsklausel". Ich bitte Kollegen Arnold Weixelbaumer darüber zu berichten.

Abg. **Weixelbaumer:** Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend Bericht des Projektteams "Pilotprojekte Flexibilisierungsklausel". (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1014/2006).

Der Ausschuss für Finanzen beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Der als Subbeilage angeschlossene Bericht des Projektteams "Pilotprojekte Flexibilisierungsklausel" wird zur Kenntnis genommen.

Zweite Präsidentin: Danke. Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Mayr, bitte.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es geht um den Erfahrungsbericht, den wir zur Kenntnis nehmen. Das Projekt "Flexibilisierungsklausel" ist ein Leitprojekt im Rahmen des Management- und Unternehmenskonzeptes für eine wirkungsorientierte Landesverwaltung. Sinn ist eigentlich die flexible Haushaltsführung für bestimmte Einrichtungen und es wurde bereits erwähnt drei Piloten hat es gegeben oder gibt es; die Landesbibliothek, die Akademie für Umwelt und Natur und die Abteilung Statistik. Die Zustimmung erfolgt jährlich im Rahmen des Voranschlages, des Vorberichtes zum Voranschlag des Landes Oberösterreich.

Vorteil dieses ganzen Projektes ist, diese Piloten haben ein Budget zur Verfügung, ein mehrjähriges Budget, das sie selber verwalten können und auch mit dem sie gewisse Voraussetzungen schaffen können. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.) Mehrere Voraussetzungen, zum Beispiel die Definition von Qualitäts- und Ausstattungsstandards, Definition von Handlungsspielräumen und Leistungsverrechnung. Ziel ist eigentlich eine Modernisierung der Verwaltung, Verwaltungsvereinfachung, eigenständige Verwaltungseinheiten, Verbesserung der Wirtschaftlichkeit. Und es gibt, wie gesagt, die Möglichkeit, diese Freiräume zu gestalten im personellen und im organisatorischen Bereich.

Aus Sicht der Piloten ist das Ziel ein verantwortungsvoller Umgang mit personellen und auch mit finanziellen Ressourcen. Resümee, es bedarf der Akzeptanz der Politik und der Verwaltung und es braucht auch ausreichend Zeit. Es wurde 1999 darüber nachgedacht. 2003 sozusagen fixiert, dass es läuft, und 2004 dann begonnen. Wir sind auch der Meinung, dass es weiterhin noch weitergeführt werden soll.

Wir nehmen diesen Bericht zur Kenntnis und sehen darin einen positiven Sinn, auch weiterhin in dieser Verwaltungsvereinfachung einen Fortschritt zu erzielen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Präsidentin Weichsler.

Abg. Präsidentin **Weichsler:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der Einführung der Flexibilisierungsklausel, ein sehr schwieriges Wort, aber doch ein sehr brisantes Thema, haben wir ja 2001 also die Möglichkeit geschaffen für drei Abteilungen innerhalb des Landes, hier sich auf einen sozusagen privatwirtschaftlicheren Weg zu bewegen als es eigentlich im Rahmen eines öffentlichen Amtes bisher der Fall gewesen ist.

Für mich ist es ein Ausdruck dessen auch oder ein Fortsatz dessen, was ich sehr oft mit dem Vorgänger von Herrn Dr. Krenner diskutiert habe, nämlich mit Dr. Schneeberger. Vielleicht auch etwas, ja, ungestüm, hier neu in den Landtag gekommen, dass es mir nicht immer vorstellbar war, dass manche wirtschaftliche Grundbegriffe oder Grundregeln nicht auch in der öffentlichen Verwaltung anwendbar wären. Und einiges hat sich ja hier ganz klar herausgestellt, und ich denke, es war also ein gutes Projekt, das anhand von drei Abteilungen, also die Akademie für Umwelt und Natur, Statistik und der Bereich der Landesbibliothek erstmals angewandt wurde.

Es hat sich einiges herausgestellt, was machbar ist. Aber ich glaube, wir sollten heute diesen Bericht nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern es muss uns auch klar sein, dass das, was von diesen Piloten auch aufgezeigt wurde, nämlich dort, wo sie Grenzen erkennen haben können, auch klar wieder zurückgeht an die politische Verantwortung, weil auch die Politik

und auch wir mit unseren Beschlüssen hier herinnen natürlich auch Grenzen aufzeigen, wie weit etwas machbar ist und wir für uns überlegen müssen, ob wir diese Grenzen so belassen wollen in jedem Falle oder ob es hier nicht also auch Möglichkeiten gibt.

Warum habe ich das immer so gemeint? Es gibt hier einen Bereich, der einmal klar definiert wurde, dort, wo jetzt der Kollege Mayr dazu gesprochen hat, hinsichtlich des Personals wäre da ein Handlungsspielraum. Das hat sich einmal ganz klar gezeigt, Personalspielräume gibt es keine da herinnen, ja. Und vor allem, wenn ich dann von der zuständigen Abteilung auch verlange, Personal wird sozusagen immer noch von einer Behörde oder über einen zuständigen Referenten abgehandelt, dort passiert es, und ich aber sage, die Kostenersparnisse oder auch eventuelle Erweiterungen sind dort in der Abteilung entsprechend dann auch abzudecken, dann, glaube ich, stoßt man hier also ganz klar an die Grenzen, und das müssen wir uns einmal ganz klar sein.

Was ich für sehr korrekt und wichtig halte ist, den Bereich der internen Leistungsverrechnung auch anzuschauen. Es ist ein wesentlicher Kostenfaktor, den man in der Kostenrechnung, und so nenne ich das einfach, absolut nicht unterschätzen darf. Ich halte es also hier für eine ganz wichtige Möglichkeit. Warum ich zuerst auch gesagt habe, wir müssen auch über unsere Handlungsweise nachdenken, ist zum Beispiel etwas, was wir ja heute schon zwei Mal beschlossen haben hier herinnen, was wir zwei Mal kritisiert haben, nämlich, dass wir uns auf mehrjährige Verpflichtungen einlassen, die ja auch in dem Bereich keine Spielräume mehr zulassen. Das ist also eine klare gesetzliche oder auch in dem Fall politische Vorgabe, und hier natürlich auch auf gewisse gesellschaftspolitische Veränderungen einzuwirken bedeutet, das hat automatisch immer Auswirkungen, auch auf die Flexibilisierung und auf die Möglichkeiten in den einzelnen Abteilungen.

Ich denke, und wir haben das auch im vorhergehenden Finanzausschuss, wo wir diesen Bericht auch schon zur Kenntnis genommen haben, ganz klar gesagt, es muss uns auch klar sein, dass diese drei Abteilungen, die ich nicht gering schätzen möchte, aber die abgeschlosseneren Einheiten sind mit klareren Aufträgen und mit klareren Aufgaben versehen, es sicherlich leichter ist, hier Möglichkeiten zu schaffen als es vielleicht zum Beispiel, sage ich einmal ganz bewusst dazu, die Landesbaudirektion sein würde usw., weil hier also ganz andere Realitäten bestehen. Oder schauen wir zur Spitalsfinanzierung usw.

Uns muss klar sein, dass es also hier auch entsprechende Grenzen gibt. Aus dem Grunde möchte ich für meine Fraktion sagen, dass wir diesen Bericht zur Kenntnis nehmen, gerne zur Kenntnis nehmen, das ist eine gute Grundlage und ein guter Erfahrungsbericht, aber für mich ist die Diskussion, die weiterführende darüber nicht abgeschlossen, und deswegen schon gar nicht abgeschlossen, weil wir ihn heute zur Kenntnis nehmen.

Es war die Flexibilisierungsklausel oder ist auch weiterhin etwas sehr Gutes und Positives. Ich glaube, es lässt mehr Spielräume zu, es lässt mehr Verantwortung zu. Und das ist auch, glaube ich, ein gewisses Maß an Aufwertung jeder einzelnen Dienstnehmerin und eines jeden einzelnen Dienstnehmers und auch im Selbstverständnis für ihr/sein persönliches Handeln. Aber die Diskussion darüber darf noch lange nicht abgeschlossen sein. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1014/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1015/2006, das ist der Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend das Landesgesetz über den Rechtsschutz gegen Entscheidungen im Rahmen der Vergabe von öffentlichen Aufträgen (Oö. Vergaberechtsschutzgesetz 2006 - Oö. VergRSG 2006). Ich bitte Herrn Abgeordneten Arnold Weixelbaumer, über die Beilage 1015/2006 zu berichten, bitte.

Abg. **Weixelbaumer:** Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend das Landesgesetz über den Rechtsschutz gegen Entscheidungen im Rahmen der Vergabe von öffentlichen Aufträgen (Oö. Vergaberechtsschutzgesetz 2006 - Oö. VergRSG 2006). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1015/2006.)

Der Ausschuss für Finanzen beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz über den Rechtsschutz gegen Entscheidungen im Rahmen der Vergabe von öffentlichen Aufträgen (Oö. Vergaberechtsschutzgesetz 2006 - Oö. VergRSG 2006) beschließen. (Die Zweite Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Zweite Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne die Wechselrede und erteile Kollegen Weixelbaumer das Wort.

Abg. **Weixelbaumer:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Das Bundes-Vergabegesetz 2006 ist am 1. Februar 2006 in Kraft getreten. Umfangreiche Änderungen im materiellen Vergaberecht und erhebliche Neuerungen im Bereich des Rechtsschutzes machen eine Anpassung der landesrechtlichen Bestimmungen erforderlich. Die damit zusammenhängenden Änderungen im Vergleich zur geltenden Rechtslage waren so umfangreich, dass einer Neuerlassung des Gesetzes der Vorzug vor einer Novellierung gegeben wurde.

Die wesentlichsten Punkte des Gesetzesentwurfes sind, deutlichere Unterscheidung zwischen den einzelnen Rechtsschutzverfahren, im Nachprüfungsverfahren, Feststellungsverfahren und Verfahren zur Erlassung einer einstweiligen Verfügung, und die radikale Vereinheitlichung und Vereinfachung des derzeit äußerst komplexen und kasuistisch geregelten Systems der Anfechtungsfristen.

Verehrte Damen und Herren, es liegt im Interesse der betroffenen Wirtschaftskreise, dass die landesrechtlichen Bestimmungen über den Rechtsschutz von den Bundesregelungen wenig abweichen. Die ÖVP wird dem Oö. Vergaberechtsschutzgesetz 2006 zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Jahn.

Abg. **Mag. Jahn:** Frau Präsidentin, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Das Vergaberecht ist eine sehr komplexe Materie. Wir haben daher auch im Vorfeld einen Unterausschuss beantragt, und dieser Unterausschuss hat auch getagt. Das inhaltliche Vergabeverfahren ist ja mittlerweile im Bundes-Vergabegesetz geregelt. Hier hat das Land keine eigenständige Kompetenz mehr seit dem Jahr 2002. Das Land regelt nur mehr das sogenannte Nachprüfungsverfahren, also das Rechtsschutzverfahren für allfällige Bieter, aber auch Auslober. Dieses Oö. Vergaberechtsschutzgesetz 2006 nun, um das es geht, regelt eben ausschließlich diesen Rechtsschutz.

Es ergibt sich auch zwingend aus dem Bundes-Vergabegesetz 2006, entweder ein neues Gesetz zu machen oder eine Gesetzesänderung vorzunehmen. Man hat sich in Oberösterreich letztlich für ein neues Gesetz entschieden. Inhaltlich geht es im Wesentlichen um Vereinfachungen und um Anpassung der verschiedenen Fristen, die für Anfechtungsverfahren gelten. Hier hat es eine sehr unübersichtliche Situation gegeben. Es macht auch, das hat die Diskussion auch eindeutig ergeben, wenig Sinn, all zu weit vom österreichischen Bundes-Vergabegesetz diesbezüglich abzuweichen, weil es unsinnig ist gerade für die Wirtschaft, hier in einzelnen Bundesländern unterschiedliche Rechtsschutzmaterien zu haben.

Letztlich ist es klar, dass dieses Gesetz in dieser Form angenommen werden soll, wobei es Abweichungen im Landesgesetz nur in der Weise gibt, wo eben oberösterreichische Zuständigkeiten sind oder wo, was es interessanterweise auch gibt, das Bundes-Vergabegesetz 2006 bereits wieder überholt ist. Auch hier gibt es einzelne Inhalte, wo das tatsächlich stattgefunden hat.

Wir haben uns auch mit den Einwendungen des Städtebundes und des Gemeindebundes auseinander gesetzt, denn das Vergaberecht ist zwar eine sehr komplexe Materie und klingt wahnsinnig technisch, hat aber ungeheure Auswirkungen auf die Tagesarbeit in den Gemeinden und wie rasch etwa öffentliche Aufträge tatsächlich umgesetzt werden können. Insofern sind die Einwendungen von Gemeinde- und Städtebund besonders wichtig. Es ist auch gelungen, in den paar Punkten dann hier noch eindeutiger Klarstellungen zu Gunsten der Gemeinden und der Städte vorzunehmen, und die übrigen Einwendungen konnten zufriedenstellend entkräftet werden. Insofern stimmen wir diesem Gesetz wie es vorliegt zu. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Es gibt keine weitere Wortmeldung. Ich schließe somit die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 1015/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Wir behandeln die Beilage 1016/2006, es ist dies der Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Tätigkeit und Gebarung des Oö. Krankenanstaltenfonds für das Geschäftsjahr 2005. Ich bitte Frau Kollegin Dr. Röper-Kelmayr über die Beilage zu berichten.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es liegt uns der Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Tätigkeit und Gebarung des Oö. Krankenanstaltenfonds für das Geschäftsjahr 2005 vor. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1016/2006.)

Der Sozialausschuss beantragt, der hohe Landtag möge beschließen: Der Bericht über die Tätigkeit und Gebarung des Oö. Krankenanstaltenfonds für das Geschäftsjahr 2005, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 10. Juli 2006 (Beilage 970/2006 zum Kurzschriftlichen Bericht des Oö. Landtags, XXVI. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Zustimmung.

Zweite Präsidentin: Danke, ich eröffne darüber die Wechselrede und darf Frau Dr. Röper-Kelmayr das Wort erteilen.

Abg. Dr. Röper-Kelmayr: Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen auch auf der Zuhörerbank! Wie jedes Jahr liegt auch diesmal der Geschäftsbericht des Oö. Krankenanstaltenfonds vor. Mit 1. Jänner 2005 ist die Vereinbarung gemäß

Artikel 15a Bundes-Verfassungsgesetz über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens für die Jahre 2005 bis 2006 in Kraft getreten. Die Ziele der neu verhandelten Artikel-15a-Vereinbarung sind, der ÖSG löst den ÖKAP ab. Somit kommt es zu einer Verankerung einer Leistungsangebotsplanung. Es soll eine Überwindung der strikten Trennung und eine bessere Abstimmung der einzelnen Sektoren des Gesundheitswesens erreicht werden. Weiters erhofft man sich eine Sicherstellung der Finanzierbarkeit des Gesundheitswesens durch Maßnahmen der Kostendämpfung und der Effizienzsteigerung. Zusätzlich werden Vorsorgemaßnahmen und eine Verbesserung der Qualität unterstützt.

Organisatorisch ist mit der Umsetzung der Vereinbarung gemäß Artikel 15a Bundes-Verfassungsgesetz mit 1. Jänner 2006 begonnen worden. Der oberösterreichische Gesundheitsfonds mit dem Organ der Gesundheitsplattform, die als Bindeglied zwischen intramuralem und extramuralem Bereich fungiert, hat mit 9. März 2006 die Tätigkeit aufgenommen. Die nächste Sitzung ist mit 13. November 2006 terminisiert.

Das Jahr 2005 wies eine Summe von über rund 1,3 Milliarden Euro Abrechnungen über den Oö. Krankenanstaltenfonds auf. Die Aufwendung für die stationären Patienten an LKF-Gebührenersätzen betrug im Jahr 2005 rund 6 Millionen Euro. Das entspricht einem Plus, verglichen mit 2004, wo hierfür 566,32 Millionen Euro aufgewandt wurden. Rund 82,34 Millionen Euro betrafen den ambulanten Teil. Auch hierbei ist ein Plus zu verzeichnen, vergleicht man den Gebührenersatz mit 2004, wo er 80,1 Millionen Euro betrug. Aufgeteilt auf die Träger zeigten sich an LKF-Gebührenersätzen je Fondskrankenanstalt für die zwölf gespag-Krankenhäuser 40,53 Prozent bzw. 243,21 Millionen Euro, für die Ordenskrankenanstalten, hier bei acht Krankenhäusern 46,03 Prozent, was 276,21 Millionen Euro entspricht. Und die Gemeindegemeinschaftskrankenanstalt, das AKH Linz kann 13,44 Prozent verbuchen, was umgerechnet 80,63 Millionen Euro entspricht.

Die tatsächliche Bettenanzahl im Vergleich entspricht bei gespag 3.954 Betten, was einem Prozentanteil von 45 Prozent entspricht. 44 Prozent liegen bei den Orden, was einer Bettenanzahl von 3.846 Prozent entspricht. Das AKH Linz verfügt über 979 Betten, also 11 Prozent. Insgesamt verfügt Oberösterreich im Jahr 2005 über 8.779 tatsächliche Betten.

Die Ambulanzgebührenersätze je Fondskrankenanstalt, wiederum in gespag-, Orden- und Gemeindegemeinschaftskrankenhäuser aufgeteilt, belaufen sich auf 27,54 Millionen Euro für die gespag, 41,64 Millionen Euro für die 8 Ordensspitäler Oberösterreichs sowie 13,16 Millionen Euro für das AKH Linz. Keine signifikante Änderung ergibt sich auch im Bereich der Ambulanzpauschale, die sich wie im Jahr 2004 auch im Jahr 2005 auf 7 Prozent berappt.

Die Höhe der Ambulanzgebührenersätze im Jahre 2005 richtete sich nach dem Verhältnis, der für das Jahr 1994 an jede Krankenanstalt geleisteten Ambulanzgebühren und wurden pauschaliert quartalsweise ausbezahlt. Entsprechend weitere 34,88 Millionen Euro wurden wie im Vorjahr den Krankenanstalten als Investitionszuschüsse für Neubauten, Zubauten und Umbauten zur Verfügung gestellt.

Wiederum in Aufschlüsselung der Investitionszuschüsse für Zu-, Neu- und Umbauten erhielten die 12 gespag-Krankenhäuser 19,62 Millionen Euro, was dem selben Betrag von 2004 entsprach. Die 8 Ordenskrankenanstalten erhielten 11,85 Millionen Euro, das ist weniger als im Jahr 2004, wo hierfür 14,15 Millionen Euro für Investitionszuschüsse diesen Krankenhäusern zur Verfügung gestellt wurden. Das AKH Linz erhielt 3,41 Millionen Euro, ein Plus, vergleicht man das mit 2004, wo 1,11 Millionen Euro zur Verfügung gestellt wurden.

Für Großgeräte standen den gespag-Krankenanstalten 868.900 Euro zur Verfügung, den Ordenskrankenanstalten 729.900 Euro und dem AKH Linz 218.000 Euro zur Verfügung. Dieser Betrag entspricht jeweils dem aus dem Jahr 2004. An Mitteln zur Durchführung von strukturverbessernden Maßnahmen wurden insgesamt 20 Millionen Euro für Vereine, Sozialhilfverbände und Pflegeheime gewährt. Durchschnittlich gelangten 18,48 Millionen Euro zur Auszahlung. Die durchschnittliche Belagsdauer in den oberösterreichischen Spitälern sinkt weiter. 5,9 Tage war sie im Jahr 2004, 5,8 Tage ist sie im Jahr 2005. Und das ist eine niedrigere Belagsdauer als im österreichweiten Schnitt, der 5,9 Belagstage beträgt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Landtagspräsidentin! Ich ersuche Sie dem Bericht des Sozialausschusses betreffend den Bericht über die Tätigkeit und die Gebahrung des Oberösterreichischen Krankenanstaltenfonds für das Geschäftsjahr 2005 zuzustimmen. Bereits im Ausschuss erhielt dieser Bericht die Zustimmung. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke sehr. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Liebe Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie! Der Bericht ist uns ja sehr ausführlich jetzt präsentiert worden. Danke dafür. Es ist glaube ich auch viel Arbeit von der Abteilung, von vielen Menschen dahinter, dass das so zusammengetragen wird und dass die Daten so sind und wir eine Grundlage haben, die wir jedes Jahr auch vergleichen können. Danke an die Menschen, die es möglich machen, diesen Bericht so zu schreiben.

Ich möchte nur auf einige Punkte noch kurz eingehen. Ich denke mir, ein Punkt, der herausgestochen ist, sind die Investitionen. Das Land Oberösterreich investiert zirka 35 Millionen Euro 2005 in die Sanierung, teilweise auch in den Ausbau der Krankenhäuser. Das ist wirklich größtenteils Qualitätsverbesserung, einerseits für das Personal und andererseits für die Patientinnen und Patienten.

Ich möchte auf das Krankenhaus Rohrbach eingehen, was erst im Bericht 2006 drinnen sein wird, weil ja da die meisten Kosten erst dann zuschlagen werden. Aber hier ist mit dem Neubau des Operationsbereiches wirklich für das Personal eine wesentliche Verbesserung geschaffen worden, weil hier endlich Tageslicht da ist und nicht im Keller unten und alles nur mit Kunstlicht arbeiten muss. Also hier glaube ich wird das Geld sinnvoll investiert und sichert eine qualitätsvolle Versorgung der Patientinnen und Patienten, aber auch ein qualitätsvolles Arbeiten für das medizinische und pflegerische Personal in unseren Krankenhäusern und somit auch einfach weitreichend auch Lebensqualität vor Ort in den Krankenhäusern.

Beim Großgeräteplan und da haben wir immer wieder auch die Diskussionen bei der Vergabe, ich glaube hier muss man wirklich aufpassen. Es gibt da einen rasanten medizinisch-technischen Fortschritt. Und die Begehrlichkeiten, auch der Patientinnen und Patienten, welche Untersuchungen denn nicht noch alles gemacht werden sollen, sind sehr groß, teilweise auch geschürt von Medien, teilweise geschürt natürlich, wenn man von den Fortschritten berichtet, möchte ich ja das auch gerne haben und möchte hier das bestmögliche Röntgengerät, CT-Gerät haben, damit eben alle Untersuchungen gemacht werden können.

Ich glaube hier braucht es immer eine Balance, damit wir nicht vergessen, mit all diesem medizinischen Fortschritt, mit diesem medizinisch-technischen Fortschritt, auf die Software, die auch wesentliche Grundvoraussetzung für eine gute Arbeit und für eine gute Betreuung

und Begleitung im Krankheitsfall ist. Also hier auch Investitionen nicht nur in die Geräte, sondern auch was heißt das für das Personal, was heißt das für die dort Tätigen?

Strukturmittel, ist auch schon ein großer Anteil, der zum Beispiel an die Hauskrankenpflege geleistet wird. Also hier glaube ich, da haben wir beinahe 11 Millionen Euro Strukturmittel, die in die Hauskrankenpflege fließen, die sehr wichtig sind und deren Aufbau noch weiter fortschreiten soll. Und ich glaube wir sollten uns, wenn wir uns die Strukturmittel überlegen, doch hier baldigst eine Regelfinanzierung überlegen, dass diese Hauskrankenpflege nicht wirklich mehr als die Hälfte der gesamten Strukturmittel schluckt. Damit mit Strukturmitteln ja wirklich noch sehr viele zusätzliche Versuche auch für Krankenhaus entlastende Projekte und Ideen gebracht werden können. Also hier glaube ich müssen wir wirklich schauen, dass wir die, die schon langjährig immer wieder im Strukturmitteltopf drinnen sind, dass hier eine Regelfinanzierung gefunden wird und damit wir wirklich Platz haben für neue Projekte, für diese Mittel, die es einmal braucht um auszuprobieren, um die möglichen Erfolge zu erzielen. Natürlich werden wir mit dem Reformpool, den wir auch von beiden Seiten, sowohl von den Versicherungen als auch vom Land Oberösterreich, speisen, hier einiges an Potential, an Projekten haben. Aber ich glaube dieser Strukturmittelfonds ist trotzdem noch nach wie vor sehr, sehr wichtig.

Wir haben gesehen, dass die Belagsdauer wieder leicht gesunken ist. Seit dem Jahr 2000 haben wir von 6,7 auf 5,8 Tage Belagsdauer reduziert. Da sind wir österreichweit immer unter dem Schnitt, also unter dem Österreichschnitt. Und ich glaube es macht natürlich Sinn, die Belagsdauer immer wieder zu reduzieren. Und es ist für die Patientinnen und Patienten nicht immer angenehm länger als nötig im Krankenhaus zu bleiben. Aber das bedeutet ja auch Konsequenzen. Einerseits für die Pflegekräfte, je kürzer die Personen dann im Krankenhaus sind, und sie müssen dann aber trotzdem nach einer Operation oder nach einem akuten Geschehen wieder so weit aktiviert und gepflegt werden, damit sie wieder nach Hause können. Das heißt, die Pflegekräfte sind viel mehr gefordert in kürzerer Zeit das Gleiche an Pflegeleistung zu erbringen. Die Angehörigen, wenn die Patientinnen und Patienten nach Hause kommen, sind mehr gefordert. Da geht es nicht nur um alte Menschen, sondern da geht es auch darum, wenn ein Kleinkind nach einer Blinddarmoperation sehr bald nach Hause kommt, was natürlich jedem Kind zu wünschen ist, aber das heißt auch, dass es hier Unterstützung braucht und Möglichkeiten braucht, dass ein Elternteil zu Hause bleiben kann bzw. die Versorgung gewährleistet ist, auch eine Unterstützung in der Pflege und in der Betreuung eines frisch operierten Kindes, das einfach sehr bald nach Hause kommt.

Aber auch das ist eine Herausforderung und ein Erschwernis teilweise für Alten- und Pflegeheime. Alten- und Pflegeheime werden ja immer mehr zu Pflegeeinrichtungen. Also wenn man sich einfach die Struktur anschaut und die Bewohnerinnen und Bewohner, welche Pflegestufe die haben, wie alt die sind und da hat sich in den letzten Jahren wirklich sehr viel geändert. Das heißt, wenn jetzt Patientinnen und Patienten aus dem Krankenhaus wieder sehr schnell in die Alten- und Pflegeheime kommen, ist oft der Aufwand einer medizinisch gut betreuten Pflege sehr, sehr wichtig und kann oft unter diesen Rahmenbedingungen, wie wir sie jetzt vorfinden in Alten- und Pflegeheimen, nicht gut geleistet werden.

Das heißt, die Pflegekräfte klagen immer wieder auch über Überforderung, weil sie Patienten vom Krankenhaus bekommen, aber nicht die notwendige medizinische Leistung und Unterstützung im Alten- und Pflegeheim dann vorfinden und so wirklich oft an die Grenzen gelangen, hier Entscheidungen zu treffen und hier wirklich die Qualität und die Arbeit gut zu machen. Hier glaube ich und das ist ein wesentlicher Schritt und das zeigt auch wieder der Krankenanstaltenfondsbericht, die Verbesserung zur Nahtstelle im Sozialbereich. Also wenn

wir hier nicht wirklich wesentliche Schritte setzen, dann wird dieses System einfach sehr, sehr schwierig. Und wir können nicht auf der einen Seite dem Wunsch der Patientinnen und Patienten nachgehen und sagen, je kürzer und wenn nicht notwendig dann eben ambulant oder tagesklinisch, wenn wir die Strukturen heraußen nicht haben. Da geht es einerseits um die Sozialstrukturen, um die mobile Begleitung und Betreuung der Patientinnen und Patienten aber auch der Angehörigen, um eine wirkliche Entlastung der Angehörigen und nicht nur eine Unterstützung. Also hier glaube ich braucht es eine dringende Verbesserung der Nahtstelle. Und ich hoffe in den Regionalkonferenzen, gerade zur Planung auch des ÖSG, des RSG wird uns hoffentlich das gelingen, hier wesentliche Schritte zu machen.

Wir werden diesen Bericht natürlich zur Kenntnis nehmen und danken nochmals dafür. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke sehr. Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Aichinger.

Abg. Dr. Aichinger: Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich etwas tun, was wir wahrscheinlich alle mitsammen viel zu selten tun. Ich möchte danken, nämlich den Mitarbeitern im Amt, die die gesamte Arbeit haben und die Mittel des Landesfonds verwalten. Das ist nur eine Handvoll Mitarbeiter und die Summe ist ja heute schon genannt worden, aber sie ist uns offensichtlich nicht wirklich bewusst gemacht worden. Es sind rund 1,3 Milliarden Euro. 1,3 Milliarden Euro, die von diesen Mitarbeitern direkt oder indirekt bewegt werden.

Erinnern wir uns, das Gesamtbudget des Landes Oberösterreich, rund 4,3 Milliarden Euro, und 1,3 Milliarden Euro werden in diesem System durch eine Handvoll Mitarbeiter im Land bewegt. Das ist eine ungeheure Verantwortung. Und dass sie diese Arbeit nicht immer bedankt, aber dass sie diese Arbeit gut machen, das belegt auch dieser Bericht. Daher ein herzliches Dankeschön an diese Mitarbeiter.

Es ist von meinen Vorrednerinnen auf einige Punkte schon hingewiesen worden, die vielleicht typisch für den Fonds sind, für die Arbeit im Fonds. Ich möchte auch nur einige kurze Bemerkungen dazu machen. Zunächst ist festzustellen, dass die Verwendung der Mittel eine korrekte ist. Das bestätigt uns immer wieder der Bundesrechnungshof oder auch der Landesrechnungshof. Dennoch gibt es Tendenzen, die aus meiner Sicht zu hinterfragen sind. Gerade im Bereich der Strukturmittel, die ja angesprochen worden sind, haben wir jetzt in der Nachfolgestruktur des Fonds, haben wir permanent Diskussionen, weil es bestimmte Tendenzen und Entwicklungen gibt oder auch Bestrebungen gibt, Mittel, die an und für sich den Krankenhäusern zugeordnet werden, dass diese Mittel für andere Bereiche verwendet werden. Und ich weiß schon, da gibt es eine Grauzone hin zum Sozialbereich, gerade im psychosozialen Bereich sind die Grenzen nicht so scharf zu ziehen. Aber es ist meines Erachtens nicht wünschenswert, wenn ausschließlich aus diesen Mitteln diese Projekte finanziert werden. Und das geht in Millionenhöhe. Und es gibt nicht nur den psychosozialen Bereich, das ist auch im Hospizbereich, das ist schon in der angesprochenen Hauskrankenpflege etwas, was wir nur aus diesen Mitteln des Fonds bezahlen.

Das führt dazu, dass wir krankenhaushfremde, medizinfremde Tätigkeiten bezahlen und wir wundern uns dann alle, wenn das Budget oder wenn die Kosten der Krankenanstalten oder des Gesundheitsbereiches insgesamt, wenn die überproportional steigen. Es macht ja nicht Wunder, wenn wir zusätzliche Aufgaben diesem Bereich zuordnen, dann kostet es mehr. Man kann es durchaus tun, nur man muss darauf hinweisen, dass wir hier aus den Mitteln,

die für die Krankenhäuser reserviert und gedacht sind, dass aus diesen Mitteln andere Bereiche finanziert werden.

Im Investitionsbereich, er ist schon genannt worden, der wird nicht wirklich und korrekt abgebildet. Die Beträge, die hier im Fonds stehen, sind nur ein Bruchteil dessen, was wirklich investiert wird. Jahr für Jahr werden in die oberösterreichischen Krankenanstalten rund 100 Millionen Euro investiert. Es wird deshalb im Fondsbericht nicht abgebildet, weil ein Gutteil dieser Investitionen über Darlehen finanziert werden und die Rückzahlungsraten sich noch nicht niederschlagen. Aber es ist eine gewaltige Summe, die investiert wird. Wie gesagt rund 100 Millionen Euro. Wir haben ja eine sagenhafte Ausbauphase der Krankenhäuser beinahe hinter uns. Oder eigentlich stehen wir so ziemlich am Ende dieser gewaltigen Offensive, die wie gesagt rund 1,7 Milliarden Euro gekostet hat und wo wir im Vergleich mit allen anderen Bundesländern wirklich auch einsame Spitze sind.

Ein bisschen leid tut mir, dass in den Investitionen des Jahres 2005 noch keine Abbildungen zu sehen sind in der Umsetzung unserer Krankenhausreform. Da sind wir etwas säumig. Ich denke nur an das Krankenhaus Sierning, wo die Regionalkonferenzen, wo auch wir im Landtag dann eindeutig eine sehr mutige Entwicklung für diesen Standort beschlossen haben. Aber leider gibt es da noch keine wirklichen Aktivitäten. Nicht des Trägers, der ist sehr wohl in der Planung und hat diese Pläne auch schon dem Land vorgelegt. Aber leider gibt es hier seitens der Verantwortlichen innerhalb der Regierung noch keine Bereitschaft, auch die richtigen Schritte oder die beschlossenen Schritte zu setzen. Das wird eine Aufgabe der nächsten Wochen und Monate sein, hier auch entsprechend Druck zu machen, denn es ist unverantwortlich, wenn wir Entscheidungen treffen über Trägerstrukturen und es wird dann die Umsetzung dieser Entscheidungen nicht entsprechend gefördert, wie es gefördert werden kann. Ich meine nicht nur finanziell, sondern auch ideell.

Abschließend, es ist wahrlich ein großer Bereich, die Finanzierung der Krankenhäuser, noch einmal sei es gesagt, 1,3 Milliarden Euro in die Gesundheit unserer Menschen zu investieren. Es ist aber nicht nur Investition quasi in die Krankenbehandlung, es ist auch für viele Menschen ein guter und wichtiger Arbeitsplatz und es ist ein wesentlicher Bestandteil unserer gesellschaftlichen Kultur und der Sicherheit in unserem Bundesland.

Ich möchte nochmals den Mitarbeitern im Fonds danken für ihre sehr, sehr gute Arbeit, die sie ja jetzt auch in den neuen Formen, in den Nachfolgeformen in bewährter Weise fortführen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Brunmair.

Abg. Dr. Brunmair: Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist gut, dass auf einen etwas stürmischen Vormittag ein ausgeglichener Nachmittag folgt, wenn man also die Diskussion über ein gesundheitspolitisches Thema am Vormittag hernimmt und jetzt vergleicht, wo wir über ein Jahresbudget von 1,3 Milliarden Euro sprechen, dann ist offensichtlich wieder uns allen klar geworden, dass es im Gesundheitswesen darum geht vernünftig zu diskutieren, sachlich zu diskutieren und den Konsens zu suchen und sich nicht in Kleinigkeiten zu verzetteln.

Ich möchte auch jenen Verantwortlichen danken, die seit vielen Jahren dieses Jahresbudget für den Mittelpunkt unseres Gesundheitswesens, für die Spitalsversorgung verwalten und bearbeiten und ich kann mich erinnern, ich glaube wir haben allen Berichten in dieser und in der letzten Legislaturperiode, soweit ich das überblicken kann, zugestimmt, weil wir uns ein-

fach der Richtigkeit dieses bestehenden Fonds, der ja nun ausläuft und durch eine neue Organisation ersetzt wird, weil wir von der Richtigkeit überzeugt waren.

Und es ist aber trotzdem richtig die Organisation auf neue Beine zu stellen und das ist ja auch bereits passiert durch den Gesundheitsfonds, der jetzt also den Krankenanstaltenfonds ersetzt und durch das neue Organ die Gesundheitsplattform. Und was wir dort jetzt regelmäßig diskutieren, das ist ja auch bereits heute angeklungen, dass es noch immer Probleme gibt, vor allem an den sogenannten Schnittstellen. Das sind als zwei Schnittstellen, einerseits zwischen dem Spitalsbereich, dem intramuralen Bereich auf der einen Seite und dem niedergelassenen Bereich, dem extramuralen Bereich auf der anderen Seite. Und die zweite Schnittstelle, die aber immer mehr zu einer Nahtstelle werden muss, das sehen wir also fast bei jeder Diskussion oder bei jedem Thema, das ist eben einfach der Gesundheitsbereich bzw. medizinischer Bereich und Sozialbereich, Pflegebereich. Und es ist, ohne jetzt auf einzelne Probleme einzugehen, ganz klar, dass auch hier noch ein finanzieller Verlust eintritt in diesen Schnittstellen, dass wir hier noch nicht alles durchorganisiert und neu entwickelt haben, dass hier Geld sozusagen nicht zum Wohle des Patienten eingesetzt wird, sondern an den Patienten vorbei verbraucht wird, wo wir also wirklich Nachbesserungsbedarf haben. Und ein paar Dinge sind also in diesem Bericht ja auch enthalten, wie die Entwicklung weitergehen muss. Das ist einmal die Etablierung und der Ausbau der tagesklinischen Versorgung. Wobei man umgekehrt, wir haben es in den Medien gehört wieder, auch sehr bei dieser Entwicklung auf die Qualität schauen muss, wenn zum Beispiel Fälle auftreten, wo nach einer Tonsillektomie, also nach einer Mandelentfernung, ein Kind verblutet, dann muss man auch hier sozusagen gleich wieder hinterfragen, inwieweit ist in diesen Fällen die tagesklinische Art der Versorgung die richtige und inwieweit oder was können wir tun, um derartige Extremfälle und Probleme zu vermeiden. (Zwischenruf Abg. Schenner: "Sechs Kinder sind schon verstorben heuer!") Ja ich weiß, dass es nicht ein Kind ist, aber ich habe jetzt den aktuellen Fall, aber es ist ja klar, dass nicht nur in Oberösterreich und sonst wo, sondern dass das ein allgemeines Problem natürlich ist, wenn man die Aufenthaltsdauer verkürzt, wenn man tagesklinisch Leistungen erbringt, muss man wieder sozusagen sofort einen Schritt weiter entwickeln in der Qualität, indem man einfach überlegt, welche Kooperation oder welche Nachsorge tritt an die Stelle des Verbleibs im Spital, das wollte ich damit einmal thematisieren und das ist eine der Aufgaben, der wir uns stellen müssen.

Dass aber auch das Pilotjahr Pauschalstichprobe in diesem Bericht enthalten ist, auch das halte ich für richtig. Es ist auch sinnvoll, präventiv tätig zu sein, wenn es um das Codierverhalten und um die Abrechnungsmodalitäten allgemein im Gesundheitswesen geht, auch das ist ein sehr richtiger Schritt und ein wichtiger Schritt. Insgesamt haben wir uns bereits in diesem Jahr für eine neue Organisationsform entschlossen, die eine Weiterentwicklung des Krankenanstaltenfonds ist, eine Weiterentwicklung aber auch in der Diskussion im Gesundheitswesen und ich bin überzeugt, dass wir in Oberösterreich auf dem richtigen Weg sind, wobei ich aber immer wieder betone und das sage ich fast jedes Mal, dass gerade im Gesundheitswesen nie die Aufgaben der Politik, die gesundheitspolitischen Aufgaben erschöpft sein werden, sondern dass es ein ewiger Bedarf an Überlegungen, an Neuentwicklungen und an Fortschritten geben muss, auch in der gesundheitspolitischen Ebene unseres Gesundheitswesens. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Ich sehe keine weitere Wortmeldung, ich schließe somit die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 1016/2006 zustimmen, mir ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Wir behandeln die Beilage 1017/2006, dies ist der Bericht des Bauausschusses betreffend die Änderung des Oö. Raumordnungsgesetzes 1994 (Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle 2006). Ich bitte Kollegen Franz Weinberger, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Weinberger: Sehr geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Ich berichte zur Beilage 1017/2006, Bericht des Bauausschusses betreffend die Änderung des Oö. Raumordnungsgesetzes 1994 (Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle 2006). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1017/2006.)

Der Bauausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Raumordnungsgesetz 1994 geändert wird (Oö. Raumordnungsgesetz-Novelle 2006) beschließen.

Zweite Präsidentin: Ich danke dem Herrn Berichterstatter und eröffne die Wechselrede und darf Kollegen Weinberger das Wort erteilen.

Abg. Weinberger: Danke. Sehr geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Ausgangslage ist uns bekannt. Das Vorhaben dieser Novelle, um den Gemeinden nun wieder eine rechtlich einwandfreie Grundlage für die Aufrechterhaltung der bereits seit dem In-Kraft-Treten des Raumordnungsgesetzes 1994 bewährten Verwaltungspraxis in Bezug auf das örtliche Entwicklungskonzept zu gewähren, soll eben eine sehr eingeschränkte Novelle im Sinne der ursprünglichen Intentionen eine entsprechende Klarstellung schaffen. Wichtig dabei ist, dass die zwölfjährige Praxis dieses bewährten Rechtsinstituts, des ÖEK, als mittelfristiges Steuerungselement der örtlichen Raumordnung weiterhin in Kraft bleibt, die Entwertung des in der letzten Raumordnungsgesetz-Novelle eingeführten verkürzten Verfahrens, das sich bei nicht genehmigten ÖEKs, das würde eben dort nicht greifen, und damit die geschaffene Verwaltungsvereinfachung ad absurdum führen würde. Eine Rechtsunsicherheit im Hinblick darauf, dass die Aufsichtsbehörde an nicht genehmigte ÖEKs nicht gebunden wäre. Die Aufsicht würde erschwert, weil die Landesregierung nur mehr die Möglichkeit hätte, gesetzwidrige ÖEKs mit Verordnung nach der Gemeindeordnung 1990 aufzuheben.

Um eben hier die Kontinuität der Praxisplanung und um die Klarstellung zu sichern, wurde dieser Prozess durchgeführt. In diesem Zusammenhang darf ich der Raumordnungsabteilung, der Baurechtsabteilung und dem Verfassungsdienst und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Erarbeitung des Entwurfes herzlich danken. Der Gesetzesentwurf wurde ja im üblichen Begutachtungsverfahren auch den Landtagsklubs immer wieder zur Verfügung gestellt. Städte- und Gemeindebund haben dem Entwurf auch zugestimmt, sodass wir glaube ich heute dementsprechend zu dieser gemeinsamen Beschlussfassung kommen können, um das Ortsentwicklungskonzept, das die längerfristigen Flächenwidmungsplanziele in einem Zeitraum von zehn Jahren festlegt, in der Raumordnung dementsprechend aufrecht zu erhalten. Um den Flächenwidmungsplan, der ja grundsätzlich auf fünf Jahre ausgerichtet ist, aber wenn keine Notwendigkeit besteht, auch auf einen längeren Zeitraum ausgedehnt werden kann, sicherzustellen, damit die Gemeinden wieder Planungssicherheit haben, soll diese Gesetzesnovelle mit 1. Jänner 2007 in Kraft treten, ich ersuche die Damen und Herren des Landtags um ihre Zustimmung. Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke. Nächster Redner ist Herr Kollege Rudolf Prinz.

Abg. Prinz: Geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen, werte Kollegen! Nachdem wir sowohl im Unterausschuss als auch im Ausschuss schon unsere Zustimmung gegeben haben zu dieser Novelle, werden wir auch heute dieser Novellierung unsere Zustimmung ge-

ben. Auch wir sind der Meinung, dass die Verpflichtung, örtliche Entwicklungskonzepte der aufsichtsbehördlichen Genehmigung vorzulegen, sich wegen der mit der örtlichen Raumplanung verbundenen Bedeutung und den rechtlichen Auswirkungen als sinnvoll und erforderlich erweist. Ich möchte aber schon darauf hinweisen, dass der Verwaltungsgerichtshof festgestellt hat, dass die in den Gemeinden bestehenden örtlichen Entwicklungskonzepte bei Änderungen einer aufsichtsbehördlichen Genehmigung vorgelegt wurden, gesetzwidrig war. Das heißt, dass die örtlichen Entwicklungskonzepte und der Flächenwidmungsplan bis jetzt zweierlei waren. Bis jetzt wurden sie jedoch von der Baurechtsabteilung als Einheit gesehen und auch so behandelt. Dies bedeutete natürlich für die Gemeinden zusätzliche Schwierigkeiten und zusätzliche Arbeit.

Mit vorliegendem Initiativantrag wird im § 18 nun klargestellt, dass der Flächenwidmungsplan aus dem Flächenwidmungsteil und dem örtlichen Entwicklungskonzeptteil ÖEK besteht. Ich kann nur hoffen, dass die Bezeichnung Flächenwidmungsplan, die draußen in den Gemeinden auf den Plänen vorgegeben ist, nicht gesetzwidrig wird. Nur der Planungszeitraum unterscheidet sich, der örtliche Entwicklungskonzeptteil auf zehn Jahre und der Flächenwidmungsplanteil auf fünf Jahre. Bis jetzt bedurfte es bei Änderungswünschen seitens der Gemeinden betreffend Flächenwidmungsplan, jetzt Flächenwidmungsplanteil, innerhalb dieser zehn Jahre guter und stichhaltiger Argumente, um eine positive Erledigung zu bekommen. Auch wir möchten all jenen, die mitgearbeitet haben im Unterausschuss, herzlich danken und wie gesagt wir werden dieser Novellierung zustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke sehr. Es gibt keine weitere Wortmeldung. Ich schließe die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 1017/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrages fest.

Wir behandeln die Beilage 1018/2006, es ist dies der Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend die Errichtung und den Betrieb der verlängerten Straßenbahnlinie "3" auf das Harter Plateau (Bauabschnitt bis Weingartshof). Ich bitte um die Berichterstattung durch Herrn Kollegen Mario Mühlböck.

Abg. **Mühlböck:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren, liebe Besucherinnen, liebe Besucher! Bericht des Ausschusses für Verkehrsangelegenheiten betreffend die Errichtung und den Betrieb der verlängerten Straßenbahnlinie "3" auf das Harter Plateau (Bauabschnitt bis Weingartshof). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1018/2006.)

Der Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten beantragt, der hohe Landtag möge den Abschluss des Förderübereinkommens mit der Stadt Linz betreffend die Finanzierung der Errichtung einer Straßenbahnlinie zum Weingartshof im Zeitraum 2008 - 2033 sowie des Betriebs dieser Linie ab Fertigstellung der Strecke bis 2033 im dargelegten Umfang genehmigen.

Zweite Präsidentin: Danke für die Berichterstattung, ich eröffne die Wechselrede, darf als ersten Redner Herrn Kollegen Mühlböck das Wort erteilen.

Abg. **Mühlböck:** Dankeschön. Die Region Linz, Linz-Land ist Wirtschafts- und Lebensraum, Wohnraum von höchster Qualität und internationaler Topbewertung. Hier leben rund 350.000 Menschen und eben eine solche Zahl findet hier auch Arbeit, Arbeitsplätze. Man sucht hier Lebensqualität und gute Arbeitsqualität. Und dies alles kann nur funktionieren und angebo-

ten werden, wenn die Infrastruktur und hier wieder im Besonderen die Verkehrsinfrastruktur funktioniert. Gerade in Linz und in Linz-Land wird aber der intensive Verkehr zum Problem und kann den Wirtschafts- und Arbeitsstandort gefährden. Mit der heutigen Fördervereinbarung zwischen dem Land Oberösterreich und der Stadt Linz über eben 150 Millionen Euro zur Errichtung der Straßenbahnlinie 3 bis Leonding setzen wir einen ersten und sehr wichtigen Schritt des Ausbaus und der Verbesserung der Verkehrssituation, Gesamtverkehrssituation im Großraum Linz.

Ich bedanke mich bei all jenen Gemeinden in diesem Bereich, die sich jahrelang für Bus- bzw. Straßenbahnlinien auf das Harter Plateau und in Zukunft über Traun bis Nettingsdorf eingesetzt haben. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Bitte sehr!") Das Danke kommt extra noch an Leonding. Ein Meilenstein bei diesen Bemühungen war, dass die Gemeinden, Städte eben wie Leonding, Traun, Ansfelden, Pasching, Kirchberg-Thening, Wilhering, Hörsching etc. gesagt haben, dass die vom Land Oberösterreich seinerzeit durchgeführte Prognos-Studie zwar sehr gute Details und Ergebnisse gebracht hat, aber diese Problematik noch zu wenig herausgekommen ist. Und daher haben sich diese Gemeinden auch daran beteiligt, dass eine Nachfolgestudie, die AXIS-Studie, durchgeführt wurde. Und sie brachte die Grundlage für weitere Problemstudien, eben die nachfolgend bearbeitet wurden und ich bedanke mich hier an dieser Stelle auch besonders beim Verkehrsreferenten Dipl.-Ing. Erich Haider für sein Engagement in dieser wichtigen Angelegenheit. Danke auch dem Oberösterreichischen Landtag, wir haben ja hier herinnen in diesem Jahr am 6. Juli grünes Licht in einem Grundsatzbeschluss zur Errichtung und zum Betrieb der verlängerten Straßenbahnlinie 3 gegeben.

Zu danken haben wir aber auch der Stadt Linz, denn die bekommt die 150 Millionen Euro Investitionskostenzuschuss des Landes Oberösterreich für die Errichtung der Straßenbahnlinie 3 zur Verfügung gestellt. (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: "Und deswegen bedanken wir uns bei ihr?") Und auch die Stadtgemeinde Leonding eben leistet einen wesentlichen Beitrag zur Gesamtkonstruktion, indem 20 Prozent der Planungs- und Errichtungskosten von Leonding getragen werden. Außerdem trägt Leonding die Kosten der Haltestellenreinigung auf Leondinger Gemeindegebiet. Und dieser heutige Beschluss ist aber nicht genug, um uns zurückzulehnen, nein, schon mit dem heutigen Tag müssen wir alle notwendigen Schritte einleiten, um die Grundlagen für eine rasche Weiterführung dieser Straßenbahnlinie nach Traun und nach Nettingsdorf zu schaffen. Und mit dieser Straßenbahnlinie wird dann wirklich eine spürbare Verbesserung für den Lebens- und Wirtschaftsraum Linz und Linz-Land eintreten. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Warum geht es denn in Pasching nicht weiter?") Den Menschen steht dann ein weiteres ordentliches Angebot im öffentlichen Verkehr zur Verfügung. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Warum bauen wir es denn nicht gleich weiter über Pasching?") Du kannst lesen, du wirst ja gelesen haben, dass in Pasching jetzt was weitergeht, oder? Dankeschön. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Danke sehr. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Wolfgang Stanek.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Mario Mühlböck! Das war jetzt ein ganz interessanter Ansatz, wie du gesagt hast, zu danken ist der Stadt Linz, weil sie 150 Millionen Euro vom Land annimmt. Ich nehme an, das war ein kleiner Freud'scher, wobei ich ganz ehrlich sage, dieses Hin- und Herdanken hat ja ehrlich gesagt nicht recht viel Sinn. Wir sind gewählt, dass wir Lösungen für die Menschen finden und ich denke, dass mit dem jetzigen Ansatz ein sehr wichtiger und positiver Schritt gesetzt wird. (Beifall) Ansonsten bin ich selbstverständlich mit deinen Ausführungen höchst einver-

standen. Ich denke auch, dass der Bezirk Linz-Land ein ausgesprochen aktiver Bezirk ist, was Arbeitsplätze, was Industrie, was Wirtschaft anbelangt, (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Fußball!") dass er ein höchst attraktiver Bezirk ist, was die Wohnsituation für die Menschen in unserem Land anbelangt, dass wir aber im Hinblick auf die Verkehrsentwicklung ganz allgemein höchst dringende Maßnahmen im öffentlichen Verkehr zu setzen haben.

Wenn man überlegt, dass der Motorisierungsgrad in den nächsten 20 Jahren noch weiter steigen wird, dass der PKW-Bestand noch weiter steigen wird, ja dass die PKW-Fahrten in den nächsten 20 Jahren, so wie es jetzt prognostiziert ist, um zirka 28 Prozent steigen werden, dann müssen wir selbstverständlich auch dazu beitragen, um den öffentlichen Verkehr attraktiver zu gestalten. Dazu ist es nicht nur notwendig, dass Maßnahmen zur Motivation gesetzt werden, dass die Menschen vom Individualverkehr auf den öffentlichen Verkehr umsteigen, sondern dazu ist es auch notwendig, dass ganz konkrete Maßnahmen wie dieses Projekt gesetzt werden. Ich denke aber auch, dass es wichtig ist, dass das Baulos Doppl II endlich einer Realisierung zugeführt werden kann, und ich hoffe, dass das jetzt mit, oder manchmal muss man ja fast sagen trotz Pasching realisiert werden kann, und dass eben mit der Verlängerung der Straßenbahnlinie 3 auf das Harter Plateau im öffentlichen Verkehr ein ganz wichtiger Schritt gesetzt wird. Das Land Oberösterreich nimmt jetzt einmal sehr, sehr viel Geld in die Hand. Ich denke, dass das wichtig und gut ist, ich sage aber auch ausdrücklich als Bezirksparteiobmann der ÖVP von Linz-Land, dass es natürlich wichtig und notwendig ist, dass wir die Straßenbahnlinie so rasch wie möglich auch weiterführen, nämlich in die Trauner Gegend, in die Nettingsdorfer Gegend, weil wir damit einen ganz, ganz wesentlichen und wichtigen Verkehrsschluss im Bereich des öffentlichen Verkehrs erreichen können, und weil damit meines Erachtens eine höchst notwendige Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs geschieht, und wir dem Verkehrsinfarkt in der Zukunft aktiv und wirklich gut und effektiv entgegen wirken können. Ich bitte Sie daher alle, diesem Antrag zuzustimmen. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Peutlberger-Naderer.

Abg. Peutlberger-Naderer: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich natürlich auch sehr, dass wir heute so einen historischen Moment mit der Beschlussfassung dieses Antrags machen, und ich glaube, dass im Hinblick auf den Umstieg auf den öffentlichen Verkehr, den sich viele wünschen und keiner macht, dass die Chance auf einen Umstieg mit dieser Linie 3 gestiegen ist. Immerhin eine Investition von 150 Millionen Euro, also einen Beitrag des Landes Oberösterreich für den Bezirk Linz-Land, um eben das tagtägliche Pendeln für die Menschen leichter zu machen. Ich glaube, dass das ein enormes Plus ist, und dass man das tagtäglich spüren wird. Und natürlich freue ich mich als Abgeordnete des Bezirkes Linz-Land und als Mitglied des Verkehrsausschusses und ich danke sehr gerne und ich danke euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, natürlich, die hier mit stimmen. Und ich glaube, dass sich sehr viele engagiert haben, auch über das Landtagsgremium und über die Regierung hinaus, aber ich danke schon im Besonderen auch dem Landeshauptmann-Stellvertreter Erich Haider und der Stadt Linz, weil das Zusammenwirken da sehr gut funktioniert hat. Und eine kurze Verbindung auf der B139 mit 80 km/h Höchstgeschwindigkeit wird sicher viele zum Umsteigen bewegen. Und wenn sich dann mit einem park-and-ride ab der IKEA in Haid ein echtes Zukunftsszenario abschließen wird, dann sind alle Studien und Pläne, die seit den 90er Jahren erarbeitet wurden, in Umsetzung. Ja dann hat Linz das Linzer Land zumindest am Faden der Straßenbahn erobert.

Im ersten Schritt ist Leonding mit Bürgermeister Sperl als treibende und innovative Kraft beteiligt, und bis zum UNO-Einkaufszentrum dann abgeschlossen. Aber viel Mühen der Umsetzung stehen ja noch bevor, von Grundablösungen bis Vertragsdetails und so weiter. Und

wenn Sie sich die Unterlagen ein bisschen angeschaut haben, also die Strecke ist tatsächlich eine bauliche Herausforderung. Wahrscheinlich werden die Details schon diskutiert. Ja, die technische Aufarbeitung dieser Straßenbahnlinie ist beginnend mit der südlichen Wendeschleife beim Hauptbahnhof Linz, dann mit einer Trasse mit zwei getrennten eingleisigen Tunnelröhren Richtung Südwesten bis ungefähr auf die Höhe der Westbrücke, und dort wird, also das sind zwei 950 Meter lange Tunnelröhren, die dann noch mit vier Fluchtquerschlägen miteinander verbunden werden, und das ist sicherlich eine bauliche Höchstleistung, eine ganz schwierige Auflösung, und auch mit Baurisiken verbunden, wenn hier die geologischen Verhältnisse ja auch so komplex sind. Und diese Längsunterfahrung der ÖBB-Geleise, das ist sicherlich eine zusätzliche Erschwernis. Ja, westlich der Westbrücke wird dann die Trasse mit einem 360 Meter langen und in offener Bauweise zweigleisigem Tunnel fortgeführt, und dann kommt es noch zu einem Rampenbauwerk, und das wird erst so cirka 80 Meter auf Leondinger Stadtgebiet, kriegt es dann wieder Straßenniveau. Ich möchte hier einfach festhalten, dass dieser Trassenverlauf im Bereich der Westbrücke und auch bis einschließlich der Abzweigung der Pyhrnbahn auch auf den zukünftigen Ausbau der Westbahn zwischen Linz und Wels Rücksicht nimmt, und damit verbunden gibt es auch eine völlige Neulage der Klimtstraße, und eine Absenkung der Gaumbergstraße. Also, wieder einmal eine tolle Großbaustelle, wo sich alle unsere Techniker so richtig freuen.

Die Straßenbahntrasse verläuft dann etwa in der Höhe der Pyhrnbahnbrücke nördlich der ÖBB-Geleise und unterquert die Westbahn im Bereich, wo die Paschinger Straße in die Kremstalstraße einmündet, und dort wird es dann auch die erste Haltestelle Gaumberg geben. Insgesamt wird es sieben neue Haltestellen geben, also Untergaumberg, Gaumberg, Haag, Poststraße, Meixnerkreuzung, Harterfeldsiedlung und Doblerholz. Und wenn dann, schauen wir ein bisschen in Zukunft, die 25 Jahre Finanzausschuss des Landes Oberösterreich für diese 150 Millionen Euro abgezahlt sind, also, das wird 2033 sein, dann wird, so hoffe ich, diese Straßenbahnlinie 3 schon südlich der A1 fahren. Ich freue mich mit den Pendlerinnen und Pendlern, ob das jetzt unsere Schulkinder, unsere Jugendlichen oder die Berufstätigen sind, über die Realisierung des ersten Abschnitts, und fahre sicher gerne ab 2010 Linie 3. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich. Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich dem letzten Redner das Wort erteile, bitte ich Sie etwas den Lärmpegel hier im Saal zu dämpfen und erteile jetzt dem Herrn Klubobmann Steinkellner das Wort.

Abg. Mag. Steinkellner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Leonding ist so oft angesprochen worden. Als Leondinger erlaube ich mir, mich bei Ihnen allen zu bedanken. Es ist schön, dass also hier das Land Oberösterreich so viel Geld für die Straßenbahn nach Leonding ausgibt. Herzlichen Dank im Namen der Stadt Leonding. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich sehe keine weitere Wortmeldung. Ich darf somit die Wechselrede schließen und bitte um die Abstimmung. Ich ersuche jene Kolleginnen und Kollegen, die dem Antrag zur Beilage 1018/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle die einstimmige Annahme dieses Antrags fest.

Wir kommen zur Beilage 1019/2006, das ist der Bericht des Ausschusses für Umweltangelegenheiten betreffend den Oö. Umweltbericht 2006. Ich bitte Frau Kollegin Ulrike Schwarz über die Beilage 1019/2006 zu berichten.

Abg. **Schwarz:** Beilage 1019/2006, Bericht des Ausschusses für Umweltangelegenheiten betreffend den Oö. Umweltbericht 2006. (Liest Motivenbericht der Beilage 1019/2006.)

Der Ausschuss für Umweltangelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Der Oö. Umweltbericht 2006, dessen Wortlaut sich aus der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 19. Juni 2006 (Beilage 948/2006 zum Kurzschriftlichen Bericht des Oö. Landtags, XXVI. Gesetzgebungsperiode) ergibt, wird zur Kenntnis genommen.

Zweite Präsidentin: Danke für die Berichterstattung, ich eröffne die Wechselrede, ich darf Frau Kollegin Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Sehr verehrte KollegInnen! Es ist schon angesprochen worden. Die Hauptanforderungen an diesen Umweltbericht, der für die Jahre 2000 bis 2005 erstellt wurde, waren so über die wesentlichen Entwicklungen der Umwelt zu informieren, die umweltrelevanten Leistungen und Aktivitäten, die gesetzt worden sind, zu dokumentieren, zukunftsorientierten Ausblick zu geben, aber auch die zu erwartenden Herausforderungen aufzuzeigen. Der Umweltbericht 2006 wurde ressortübergreifend erstellt. Und daher ein Dank an alle Regierungsmitglieder und vor allem an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese Daten zur Verfügung gestellt haben, damit dieses umfangreiche Werk, was einen sehr hohen Informationsgehalt, aber auch weitere wichtige Aussagen beinhaltet, erstellt werden konnte.

Oberösterreich ist ja in den Kernfragen der Lebensqualität in vielen Bereichen zu einer Top-Region Europas geworden. Ich möchte nur ansprechen, das Beispiel Gentechnik, die Atomenergie, die Energiewende, oder das Beispiel naturnaher Hochwasserschutz. Nachhaltige regionale Entwicklung, wo viel in den Gemeinden geschieht mit Entwicklung in Richtung mehr Ökologie, aber auch in Richtung Energiewende. Diese Beispiele zeigen, dass schon viel gemacht wurde und wird, aber auch, dass große Herausforderungen noch bleiben. Gerade der Klimaschutz ist eine der zentralsten globalen Herausforderungen. Wir brauchen ganz massiv eine Beschränkung der Verkehrsemissionen, sonst lügen wir uns in die eigene Tasche, wenn wir einerseits das verurteilen, warum Klimaschutz nicht wirkt, und gleichzeitig wir beim Verkehr nichts unternehmen. Wir brauchen auch natürlich Reformen bei der Raumordnung. Denn viele Umweltprobleme sind eine Folge von falschen oder ja, von Fehlentwicklungen, die man halt auch nicht voraussehen konnte, aber hier braucht es Reformen dringend, und es braucht auch noch eine weitere große Herausforderung im Bereich Energiewende noch viel mehr zu tun, und eine Intensivierung der Anti-Atom-Politik.

Was ist aufgezeigt worden in diesem Umweltbericht? Und wir haben ihn ja im Ausschuss schon angeschaut und diskutiert und er liegt ja allen Klubs schon seit Sommer vor. Und hier sehen wir eigentlich sehr gut auch am Beispiel Wasser, was aufgezeigt wird. Es werden aufgezeigt die Ursachen und Folgen von den Umweltbelastungen. Es ist eine umfangreiche Dokumentation, ich glaube, das ist wirklich oft sehr interessant, wenn man sich die Luftgüte anschaut, oder die Wassergüte anschaut, wie sich die verändert hat. Aber auch eine Motivation, eine Dokumentation der bisherigen Entwicklungen. Eine Motivation der Bürgerinnen und Bürger sich aktiv noch mehr einzubringen, und hier eben wirklich auch ihren Beitrag zu leisten. Sie sind die wesentlichen Zielgruppen, für die dieser Umweltbericht gemacht wurde. Der ja vielleicht schon einmal kritisiert wurde, er schaut wirklich sehr schön aus, und ich glaube, das ist wirklich das Geld wert, was da investiert wurde, weil es für alle sehr anschaulich ist, und sehr gut auch beschrieben ist, wie die Situation ist, welche Herausforderungen da sind. Ich habe nur die Zusammenfassung, weil der große ist mir zu schwer zum Mittragen. Aber die Zusammenfassung ist ja auch sehr schön, oder? (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Die Lilliput-Ausgabe!") Ja, vielleicht braucht es so zwischendurch immer wieder die Lilliput-Ausgabe,

nicht immer nur den großen Umweltbericht. Es ist das Wesentliche hier zusammengefasst, und das ist für alle auch leicht lesbar. Ich glaube, die Bürgerinnen und Bürger sind mit diesem Werk sehr gut bedient, und nicht nur mit einem großen, wo sehr viele Daten sind, die sie vielleicht nicht unmittelbar brauchen. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Gescheit!") Ich habe nicht gesagt, dass die Bürgerinnen und Bürger nicht gescheit sind, Herr Klubobmann, unterstellen Sie mir bitte nicht solche Sachen, verdrehen Sie mir das Wort nicht im Mund. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Ich habe ja gesagt, sie sind gescheit!") Die Bürgerinnen und Bürger. Okay. Also, die fachlich interessierte Leserschaft, da gehört natürlich das her, so wie beim Kollegen Makor-Winkelbauer, das ist einer der fachlich interessierten Leserinnen und Leser, natürlich auch im Auftrag des Landtags. Ich glaube, es ist auch für die Journalistinnen und Journalisten eine wesentliche Grundlage, hier einfach auch Daten fundiert nachlesen zu können und zu schauen, was ist denn wirklich Sache. Aber auch natürlich, ob das Referentinnen und Referenten sind, ob das Schülerinnen und Schüler sind, die an einem Thema arbeiten. Ich glaube, dieser Umweltbericht kann sich sehen lassen, und enthält wirklich alle wichtigen Daten und ich bitte nochmals um Kenntnisnahme dieses Berichts. Danke. (Beifall)

Zweite Präsidentin: Ich bedanke mich. Nächste Rednerin zum Umweltbericht ist Frau Kollegin Annemarie Brunner.

Abg. **Brunner:** Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen im Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren! Umweltpolitik und Umweltschutz haben in Oberösterreich eine lange Tradition. Wenn man bedenkt, schon mehr als 30 Jahre ist es aus, dass unser leider verstorbener Landeshauptmann Dr. Wenzel im Jahr 1972 das Jahr des Umweltschutzes ausgerufen hat. Die Zeit hat sich gedreht, die Anforderungen haben sich geändert, geblieben ist nach wie vor, dass konsequent sich mit dem Thema Umweltschutz auseinandergesetzt wird. Waren die Themen in den siebziger Jahren die Luftverschmutzung, gerade im Großraum Linz, die hohe Gewässerbelastung durch Abwässer, nicht zuletzt durch die Papierindustrie, oder auch unkoordinierte Lagerung auf vielen Deponien, gemeindeeigenen Deponien, wilden Deponien, sind heute die Themen ganz andere. Heute, der Umweltbericht ist so ein dickes Buch, meine Vorrednerin hat es schon gesagt, ich glaube, es wäre heute vermessen, über jedes Kapitel hier zu sprechen. Ich möchte wirklich nur die zentralsten Themen der heutigen Zeit heraus nehmen.

Das betrifft den Klimaschutz im Zusammenhang mit der Energieeffizienz, über das Wasser und über den Lärm. Eigentlich ist ja der Bericht Umweltschutz nicht ganz richtig. Es geht natürlich etwa beim Umweltschutz um den Schutz für die Menschen. Natürlich für die Schwachen wie Alte und Kinder, bei der Luftverschmutzung, es geht für die Menschen, dass ein sauberes Grundwasser vorhanden ist, es geht natürlich um die Klärung der Abwässer und um die Lärmbelästigung. Umweltschutz heißt für mich Nachhaltigkeit, Bewahrung der Lebensgrundlagen, Reinhaltung von Boden, Wasser und Luft. Und wir bekennen uns in Oberösterreich zu einem flächendeckenden Umweltschutz. Wir lehnen ganz klar solche Ansätze ab, wie sie es in Europa in gewissen Ländern gibt, dass es einige Ökoinseln gibt, wie zum Beispiel in Großbritannien, während rundherum auf Boden, Wasser, Luft nicht geachtet wird und keinerlei Rücksicht genommen wird.

Ich möchte jetzt wirklich diese drei Kernbereiche herausnehmen, Klimaschutz, Energie und Wasser und Lärm, und nur ganz kurz darauf eingehen. Einen besonderen Schwerpunkt setzt ja das Land beim Klimaschutz auf die Reduktionen der CO₂-Emissionen. Das ist ein globales Ziel, Österreich bekennt sich zu diesem berühmten Kyoto-Ziel, wo es geht um die Reduktion der Treibhausgase um 13 Prozent bis 2012 auf der Basis von 1997. Dieses Ziel zu erreichen hat sich Oberösterreich vorgenommen, durch die Energieeffizienzsteigerung. Je effizienter

die eingesetzte Energie verwendet wird, desto weniger neue zusätzliche Energie muss verwendet werden. Dabei ist das energiesparende Bauen eine zentrale Frage. Denn wir alle wissen, dass CO₂ bei der Verbrennung freigesetzt wird während beim Verbrennen von fossilen Energieträgern wie Erdöl und Erdgas Kohlenstoff freigesetzt wird, das seit Jahrhunderten Millionen aus dem Naturkreis ausgeschieden ist, ist die thermische Verwertung von Biomasse CO₂-neutral.

Die Heizsaison hat gerade begonnen und viele Haushalte fürchten, dass wir in diesem Winter wieder der Spielball der Großmächte werden. Und wenn man zurückdenkt zu Jahresbeginn im vergangenen Jahr hat Russland aufgrund eines politischen Streites den Gashahn abgedreht, die Gaslieferungen reduziert. Ich glaube, dort ist erst vielen, vielen Menschen bewusst geworden, wie abhängig wir eigentlich sind bei Energieimporten aus dem Ausland. Wenn man bedenkt, dass 68 Prozent des oberösterreichischen Energiebedarfs aus dem Ausland importiert wird, ist es, glaube ich, ganz, ganz notwendig, dass wir nachwachsende Energie, Biomasse, Biogas, noch mehr nutzen als bisher. In diesem Bericht ist zu lesen, dass die Ziele in diesem Bereich sehr ehrgeizig sind und ich freue mich persönlich darüber, dass das so ist.

Wir haben in Oberösterreich bei unseren Fließgewässern und Badeseen Trinkwasserqualität. Ich glaube, auf das können wir in unserem Land stolz sein. Das kommt nicht von ungefähr, da steckt eine Leistung dahinter. Wer gegenüber andere Länder, wo es das Trinkwasser nur mehr in Plastikflaschen gibt, und da nenne ich so ein Beispiel, wenn man ins Ausland fährt und durchaus auch in Europa, wenn am Waschbecken im Bad eine Mineralflasche dort steht zum Zähneputzen, dann ist das der Hinweis, dass das Wasser dort nicht in Ordnung ist. Und bei uns gibt es keine Frage, dass das Wasser Trinkwasser ist, das aus der Leitung kommt. Natürlich hat da den wesentlichen Beitrag die geordnete Klärung unserer Abwässer dazu beigetragen. Wir haben einen Anschlussgrad an der Kanalisation von 80 Prozent und sind mit der geordneten Sammlung und Reinigung der Abwässer sehr, sehr gut unterwegs.

Einen Aspekt möchte ich als Landwirtin durchaus zum Thema Wasser aus persönlicher Betroffenheit einbringen. Wir sind in Oberösterreich ein starkes Agrarland, rund ein Drittel der gesamten Agrarleistung von Österreich wird in Oberösterreich produziert und wir heimischen Bauern und Bäuerinnen bekennen uns zur umweltgerechten und naturnahen Produktion. Das berühmte ÖPUL-Programm wird von über 90 Prozent der bäuerlichen Betriebe angenommen. Ich glaube, vielen ist nicht bewusst, dass Österreich das stärkste Agrarumweltprogramm in Europa hat und auch umgesetzt hat. Ich glaube, das ist auch Punkt, der nicht nur den Bauern zugute kommt, sondern der gesamten Bevölkerung und auch dem Umweltschutz.

Ich hoffe, dass dieser erfolgreiche Weg dieses Umweltprogramms, kurz ÖPUL genannt, auch in Zukunft fortgesetzt werden kann. Es hängt nicht zuletzt von der Gestaltung und Ausformung des neuen grünen Pakts ab, der derzeit mit der EU verhandelt wird und auch von der künftigen Bundesregierung kofinanziert werden muss.

Zum Thema Lärm: Tatsache ist, der Straßenverkehr, die Lärmbelastung, der Schienenverkehr haben deutlich zugenommen. Natürlich hat sich die Mobilität der Menschen erhöht. Es besitzt heute in der Familie fast jeder ein Auto und natürlich haben auch die wirtschaftlichen Erfolge unsere Betriebe Jahr für Jahr zu mehr Exporten geführt. So positiv das ist auf der einen Seite, die negative Seite ist eine wachsende Lärmbelastung entlang unserer Hauptverkehrswege, sprich Autobahnen. Ich habe eingangs gesagt, Umweltschutz ist in erster Linie Menschenschutz. Im Begriff Lärmschutzwand kommt dieser Begriff sehr gut zum Aus-

druck. Es wurden zwischen dem Jahr 2000 und 2005 in Oberösterreich rund 35.000 Quadratmeter Lärmschutzwände mit einer Gesamtlänge von 12 Kilometern errichtet. Da gebe ich zu bedenken, Lärmschutzwände sind ein notwendiges Übel, wenn ich das so nennen darf, denn besonders hübsche Landschaftselemente sind diese Begleiter entlang der Straßen nicht wirklich. Ich glaube, entscheidend ist für mich und auch, glaube ich, für alle, dass die Lärmschutzwände dort angebracht werden, wo tatsächlich Siedlungen der Lärmbelästigung ausgesetzt sind. Ich glaube, eher für Kopfschütteln sorgen Lärmschutzwände entlang von Wiesen, Feldern und Wäldern, die halt manchmal auch zu sehen sind.

Zusammenfassend möchte ich sagen, die Aufgaben der Umweltpolitik haben sich in diesen 30 Jahren geändert. Geblieben ist das Engagement der Landespolitik. Ich denke, ein gutes Zeichen für die Umweltpolitik des Landes Oberösterreich ist die Tatsache, dass wir in einem Land leben, das jährlich hunderttausend Gäste besuchen, um hier Urlaub zu machen. Ich glaube, das ist das schönste Kompliment für eine intakte, saubere, gepflegte Umwelt. Ich gratuliere zum Bericht, ich sage danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die diesen Bericht gestaltet haben. Aufgaben gibt es sicherlich noch viele. Das Land hat in den letzten Jahren diese Aufgaben und Herausforderungen sehr ernst genommen. Wir werden es auch in Zukunft sehr ernst nehmen. (Beifall. Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Bauer.

Abg. **Bauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Oberösterreichische Umweltbericht 2006 liegt vor, sehr umfangreich, sehr ausführlich. Und ich habe mir im Gegensatz zu dir, liebe Ulli Schwarz, die Mühe gemacht, ihn auch mitzubringen, die XXL-Version sozusagen. Und es war wirklich eine Mühe, weil er ist ja ziemlich schwer, muss ich sagen. Und jetzt kann man durchaus geteilter Meinung sein, ob derart umfassende Daten, Zahlen und Fakten auch wirklich unbedingt erforderlich sind. Eine kleine Anregung vielleicht für die Zukunft für die Erstellung des nächsten Berichtes, so nach dem Motto "weniger ist mehr", wäre dann mit Sicherheit auch übersichtlicher. Ja, es gibt ja auch noch etwas dazwischen, liebe Ulli Schwarz, zwischen der Zusammenfassung und so einem 300-Seiten-Bericht. Es wäre mit Sicherheit auch ein bisschen kostengünstiger und das sollte man auch nicht außer Acht lassen.

Was beim nächsten Bericht auf alle Fälle berücksichtigt werden sollte, das ist die Aktualität der Zahlen und Grafiken, denn schließlich geht es um den Umweltbericht 2006 und dass man dann in den Ausführungen Daten aus 2003, 2002 und auch sogar 2001 findet, ist, jetzt sage ich es einmal ganz salopp, nicht das gelbe vom Ei. Und ich bin mir sicher, alle, die den Umweltbericht als Informationsmaterial benützen, er ist ja soweit gut gemacht, die werden es Ihnen danken, wenn in zukünftigen Berichten aktuelle Daten zu finden sind. Und es geht ja auch darum, hier keine Alibiaktion zu machen. Hier wurde viel Geld aufgewendet, das sieht man. Und ich denke, wir sind es auch unseren oberösterreichischen Bürgerinnen und Bürgern und alle, die sich dafür interessieren, schuldig, hier aktuelles Zahlenmaterial zur Verfügung zu stellen und auch zu liefern.

Grundsätzlich ist so ein Umweltbericht natürlich sehr zu begrüßen. Es wird dokumentiert, dass es in vielen Bereichen zu Verbesserungen gekommen ist, so zum Beispiel bei den Altstoffsammelzentren. Sie werden ja von der Bevölkerung sehr gut angenommen, wie wir alle wissen. Die gesammelten Abfälle haben in den letzten Jahren um ein Drittel zugenommen.

Nichtsdestotrotz denke ich mir aber, dass gerade der Umweltbereich eine Materie ist, die es gilt, ständig zu beobachten, um auf Veränderungen auch entsprechend rasch und effizient

reagieren zu können und auch Maßnahmen, die dann gesetzt werden müssen - konkret denke ich jetzt dabei an das Thema der Trinkwasserversorgung bei einigen Betrieben und Schulen in Oberösterreich, bei denen bereits die zweite Ausnahmegenehmigung in nächster Zeit abläuft - dass darauf geachtet wird, dass Maßnahmen, die hier notwendig sind, auch gezielt umgesetzt werden und dass gewährleistet ist, dass gesundes Trinkwasser auch wirklich für alle Oberösterreichinnen und Oberösterreicher zur Verfügung steht. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Lischka.

Abg. **Lischka:** Sehr verehrte Präsidentin, liebe Kollegen, liebe Kolleginnen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit 1990 wird so ein Umweltbericht veröffentlicht. Dieser soll laut Paragraph 11 des Oberösterreichischen Umweltschutzgesetzes einmal pro Legislaturperiode vorgelegt werden. Das ist jetzt also der vierte Umweltbericht. Ich habe mir die letzten drei ein bisschen genauer angeschaut, nicht so im Detail, weil sie waren vor dieser Legislaturperiode, aber sie waren eigentlich alle sehr schön aufbereitet und umfassend, aber der heutige oder der heurige Bericht sprengt jetzt irgendwie alle Dimensionen. Und das meine ich durchaus im Positiven, vierfärbig, über 300 Seiten Hochglanz. Wir haben es schon gehört. Grundsätzlich für jeden Interessierten natürlich schon sehr schön anzusehen, aber dieser Bericht erfüllt letztendlich auch nur einen Zweck, er gibt einen Überblick über den letzten, er stellt aktuelle Entwicklungen dar und er will die Zielsetzung transparent machen. Ist in Ordnung, ist schön, aber kurz und vereinfacht, er ist eine theoretische Absicht dessen was in der Praxis umgesetzt gehört. Und jetzt frage ich mich ganz ehrlich, ist es zielführend viel Geld in so eine theoretische Maßnahme zu investieren, wenn die Praxis hintangestellt wird?

Und wir haben gerade den 300-Seiten-Bericht gesehen. Er ist wirklich relativ schwer und nicht genug der 300-Seiten-Broschüre, es gibt auch noch eine Kurzfassung im Kleinformat für diejenigen, denen 300 Seiten ein bisschen zu umfassend sind, kann man jetzt auch noch im Kleinformat nachlesen. (Zwischenruf Abg. Hirz: "Die ist schon gut die Zusammenfassung!")

Deshalb jetzt noch einmal die Frage, ich habe sie vor zwei Wochen schon gestellt, was hat der Bericht gekostet? Das würde mich wirklich interessieren. Und wäre dieses Geld, und ich meine das jetzt nicht sarkastisch, wäre dieses Geld nicht wirklich besser irgendwo anders investiert worden? Und wäre es nicht zielführend wirklich in allen Bereichen aktuelle Daten auf Seite 80, ist Anteil der Einzelanlagen, Seite 22 Emissionswerte im Vergleich 1996 bis 2002, das öffentliche Verkehrskonzept von Freistadt vom Jahr 2002, also alles Berichte über die letzte Legislaturperiode. Und da muss ich ganz ehrlich sagen, so lobenswert es ist, so ein schönes Äußeres zu haben, so ein schönes Gesamtpaket, wären mir auch aktuelle Daten lieber. Und wir haben heute den Voranschlag vom Budget 2007 auf unseren Tischen liegen gehabt, wohl der wichtigste Bericht des Landes, im normalen Papier, nicht im Hochglanz, in schwarz-weiß, nicht in Farbe und er erfüllt auch die Maßnahmen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet als Nächster ist Herr Abgeordneter Makor-Winkelbauer.

Abg. **Makor-Winkelbauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Umweltlandesrat! Es ist zweimal heute bereits gesagt worden in der jetzigen Debatte, was die Aufgabe eines Umweltberichtes ganz offiziell sein soll, nämlich der, dass er Aussagen über den Zustand und die Entwicklung der Umwelt machen soll. Genau das ist auch zu einem großen Teil in diesem Bericht erfüllt. In manchen Detailbereichen ist

die Frage, ob man nicht noch detaillierter hätte machen können, nämlich inhaltlich detaillierter, dort wo es darum geht, die Entwicklung, die ja nicht 2005 oder 2004 aufhört, sondern eine Entwicklung, die ja fortgeschrieben wird, näher zu beschreiben. Und ich darf über alles das bereits Gesagte hinaus vielleicht zwei Problematiken erwähnen, die uns ja gemeinsam auch in den letzten Wochen bereits beschäftigt haben, aber die tatsächlich sehr rasch einer Lösung letztendlich zugeführt werden sollen. Es ist etwa im Umweltbericht davon die Rede, dass es eine riesen Problematik gibt mit der Entsorgung der Baurestmassen. Es ist so, das haben wir beim Rechnungshofbericht erst vor kurzem in diesem Haus besprochen, in diesem Umweltbericht ist es wieder dezidiert drinnen, ich darf es kurz zitieren: 1,5 Millionen Tonnen Baurestmassen fallen in Oberösterreich jährlich an, nur ein Drittel davon wird ordnungsgemäß wieder verwertet oder deponiert. Die Umkehrfrage: Was passiert mit der einen Million Tonnen, die nicht geordnet entsorgt oder deponiert wird? Dazu hat es auch eine Initiative des Ressorts gegeben, eine umfassende Informationsbroschüre, die im Frühjahr heuer herausgegeben wurde. Nur die Frage ist, ob damit das Problem gelöst ist. Nur darauf hinzuweisen und zu sagen, wie ist denn die gesetzliche Lage, wie würde es gehören, dadurch wird wahrscheinlich keine neue Tonne korrekt entsorgt und da wäre es auch interessant wie die Entwicklung in den nächsten Jahren weitergeht, um etwa diesen Missstand im gemeinsamen Interesse einer geordneten Lösung zuzuführen.

Die zweite Problematik, die uns ebenfalls schon des Öfteren weniger im Plenum des Landtags, mehr in den Ausschüssen beschäftigt hat, ist die Frage der Abwasserentsorgung, dabei weniger der hohe Stand der Kanalisation, also der geordneten Entsorgung über Kanalisationsanlagen. Der ist in der Tat positiv angewachsen, auch im Berichtszeitraum, aber eine Entwicklung einfach zur Kenntnis zu nehmen, die etwa aus dem Bericht und ich zitiere sinngemäß bitte, heißt, dass eigentlich die Gemeinden bis 2000, nach dem Abwasserentsorgungsgesetz 2001 ein Abwasserentsorgungskonzept machen würden.

Und dann steht drinnen, seither haben über 400 Gemeinden ein solches Abwasserkonzept vorgelegt, ist natürlich, die Frage ist das Glas halb voll oder halb leer, weil wenn ich es umdrehe heißt ja die Tatsache, dass eine ganz große Zahl der Gemeinden noch nicht einmal ein Abwasserentsorgungskonzept als Grundlage für alle weiteren Maßnahmen, die in dem Bereich notwendig wären, gemacht haben. Und auch da, es geht ja weiter, die Senkgrubenüberprüfungen haben wir diskutiert, ich führe sie nicht weiter aus, oder fehlenden Senkgrubenüberprüfungen eigentlich. Wo ebenfalls eine ganz hohe Anzahl der Gemeinden säumig ist, ist die Frage, die Entwicklung im Berichtszeitraum ist geschildert, aber wie geht diese Entwicklung weiter, weil genau das die Fragen sein werden, ob wir im Bereich der Umweltpolitik als Beispiele die zwei Problemlagen tatsächlich aktuell und zukünftig in der nahen Zukunft etwas weiterbringen. Und diese Entwicklung, ich gehe ja davon aus, du wirst ja ebenfalls zu diesem Bericht Stellung nehmen, wäre von besonderem Interesse. Ich danke herzlich. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ecker.

Abg. **Ecker:** Geschätzte Präsidentin, liebe Damen und Herren, geschätzte Zuhörer! Der Umweltbericht liegt uns vor. Ich sehe aus den Fakten, die dort vorkommen und genau erläutert sind, sicher keine Theorie, sondern ich sehe hier wirklich handfeste Zahlen, die einiges dazu aussagen, dass in Oberösterreich die Umwelt in den letzten Jahren sich wesentlich verbessert hat.

Ein Teil davon ist der Bodenschutz. Der Bodenschutz ist ein wichtiger Teil und jener Teil, der auch hier schon erwähnt worden ist, ein Beitrag der Landwirtschaft, dass über 90 Prozent

der Flächen im ÖPUL-Programm bewirtschaftet werden. Dieses ÖPUL-Programm trägt dazu bei, dass nicht nur die biologische Wirtschaftsweise, sondern auch die konventionelle Wirtschaftsweise hier ihren Beitrag dazu leistet, dass gewisse Maßnahmen gesetzt werden, die für die Umwelt sehr, sehr wichtig sind. Dieses Umweltprogramm wird auch wieder die Herausforderung sein, in der nächsten Förderperiode 2007 bis 2013, dass es ein ÖPUL-Programm neu gibt, das wir im Umweltbeirat letztes Mal besprochen haben, damit diese flächendeckende Bewirtschaftung im Umweltprogramm wieder aufrechterhalten werden kann. Die Voranmeldung zum neuen ÖPUL-Programm ist schon von den einzelnen Landwirtinnen und Landwirten gemacht. Die Notifizierung in der EU ist noch offen. Ich gehe davon aus, dass am Ende dieses Jahres oder Anfang nächsten Jahres diese Notifizierung erfolgt, damit die Sicherheit gewährleistet ist, dass das Umweltprogramm Neu im Jahr 2007 auch umgesetzt werden kann.

Die Kofinanzierung auf Länderebene ist beschlossen und ich hoffe, dass die neue Bundesregierung auch diese Kofinanzierung gewährleistet und sicherstellt. Denn ein flächendeckender Umweltbeitrag im Zuge des Umweltprogramms ist für uns alle sehr, sehr wichtig und notwendig.

Bodenschutz ist aber eine Aufgabe der Gemeinden, der Gemeinden im Zusammenhang mit den flächensparenden Siedlungsentwicklungen, bei den Bauplänen und bei den Entwicklungskonzepten. Ich glaube, hier haben die Gemeinden auch diesen Auftrag erfüllt und sehr gut umgesetzt. Wenn wir hier von einer Baurestmasse sprechen, die nicht vorhanden ist und irgendwo hinkommt, dann wird immer draußen in den Gemeinden geschaut, dass diese Baurestmassen behandelt werden und diese Baurestmassen wieder verwendet werden können. Ich glaube, es ist notwendig, dass wir diese Restmassen wieder behandeln, damit wir sie wieder verwenden können und nicht in irgendeiner Deponie dann irgendwo deponieren, sondern einfach wieder ein notwendiges Baumaterial daraus machen.

Wichtig ist auch die Nachhaltigkeit, die im Umweltbericht dementsprechend ausführlich dargestellt wird. Hier ist wieder ein Thema die Bioenergie und natürlich die nachwachsenden Rohstoffe. Wenn hier genau definiert ist, dass in Oberösterreich 30 % der Hackschnitzelheizungen installiert werden gegenüber ganz Österreich, dann sind wir hier sicher eine Region mit Vorreitercharakter.

Es ist auch gewährleistet, dass wir in Oberösterreich als erstes Bundesland das Kyoto-Ziel erreichen. Das wird natürlich auch eine Aufgabe sein in den nächsten Jahren, dass wir daran arbeiten, dass wir die Energie aus Holz und Biogas noch weiter vorantreiben und die Erzeugung sicher stellen.

Es ist auch ein anderer Beitrag, der mit Nutzung Holz und Bioenergie verbunden ist, das heißt die Bewirtschaftung der Fläche, die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Nutzfläche und natürlich der Waldflächen. Wenn die Waldflächen bewirtschaftet werden, dann ist das auch eine Sicherstellung eines stabilen Waldes. Die Wälder in Oberösterreich sollen stabil sein, das wird durch Bewirtschaftung sicher gestellt. Die Luft wird gereinigt und aus den Wäldern wird Einkommen für die Besitzer erwirtschaftet.

Die Wertschöpfung in einer Region ist nicht zu vernachlässigen im Bioenergiebereich und deshalb ist es auch wichtig, dass wir hier in den Diskussionen die erneuerbare Energie nicht zerreden und nicht in ein schlechtes Image bringen, sondern im Endeffekt wird es darauf ankommen, wie wir die einzelnen Maßnahmen setzen. Wenn die Energie aus den Wäldern in Zukunft mehr gefragt ist, dann wird auch die Nachlieferung gesichert sein.

Gesamt gesehen, glaube ich, sind die Umweltleistungen in Oberösterreich sehr gut vorangekommen. Mit Unterstützung der Konsumenten, aber natürlich auch der Politik wird uns das auch weiterhin sicher gelingen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Brunmair.

Abg. **Dr. Brunmair:** Werte Präsidentin, meine Damen und Herren! Bei der Diskussion, die bereits stattgefunden hat, war eine gewisse Verwunderung herauszuhören, dass also auch über die Jahre 2001, 2002, 2003 berichtet wird. Wenn man sich aber nur das Deckblatt oder den Bericht durchliest, weiß man warum, weil das ja ein periodischer Bericht pro Legislaturperiode, mindestens alle sechs Jahre sein soll und das ist er halt 2000 bis 2006. Es ist auch ein Bericht über den Zustand und die Entwicklung, so ist die gesetzliche Vorgabe. Wenn da lamentiert wird, er soll etwas mehr über die Zukunft aussagen, dann müssen wir halt den Bericht nicht Bericht nennen, sondern wir müssen einen Vorhabensbericht oder Zukunftsbericht einfordern. Das können wir uns ja überlegen und dann können wir natürlich darauf hinweisen, wenn uns zu wenig Prospektives, zu wenig für die Zukunft in diesem Bericht drinnen steht.

Ich möchte aber an dieser Stelle auch, weil es heute ja bereits des öfteren vorgekommen ist, meinen Dank aussprechen. Dieser Bericht über Umweltangelegenheiten lag ja in den letzten sechs Jahren in mehreren Händen, in Händen mehrerer Referenten. Ich darf die Namen Haubner und Steinkellner und jetzt eben Rudi Anschöber nennen, die die Umweltpolitik in Oberösterreich hier im Landtag und in der Regierung geführt haben. Ich würde sagen, es war eine gute Führung. Es hat sich viel weiter entwickelt. Aber man kann vielleicht auch eines sagen, dass mit Lösung von Problemen in der Umwelt offensichtlich immer größere Probleme auf uns zukommen und auch immer größere Widerstände, weitgehend aber von außen, wenn wir nur wieder Temelin, Gentechnik und dergleichen uns vor Augen führen. (Beifall Abg. Steinkellner.)

Das heißt, die Herausforderungen in der Umweltpolitik wachsen und werden nicht weniger. Wenn wir heute auch schon gesprochen haben über die Preisentwicklung bei umweltfreundlicher Energie oder überhaupt die Energiekosten und wenn da eben darauf hingewiesen wird, dass beim Gaspreis da eine Teuerungswelle über uns hereingebrochen ist im vergangenen Jahr, dann dürfen wir nicht nur das erwähnen, sondern müssen vielleicht wirklich noch einmal sagen, was wir heute bereits diskutiert haben, dass wir auch die hausgemachten Probleme, wie zum Beispiel die Preisentwicklung bei Pellets und dergleichen ernst nehmen sollen und Anträge nicht mit Zustimmung in der Dringlichkeit und dann in der Abstimmung dagegen sein, dass wir die sozusagen fast in jeder Landtagsitzung unter den Tisch kehren, sondern dass wir diese hausgemachten Probleme, wenn es darum geht, umweltfreundlich Ja oder Nein, dass wir diese ernst nehmen und auch die Preisentwicklungen.

Denn was wollen wir in der Umweltpolitik? Ich glaube, da sind wir uns einig, die Autarkie. Das ist das langfristige Ziel, das heißt, dass wir in der Energie so weit wie möglich unabhängig sind. Wenn wir dann Systeme entwickeln, wie Pelletsheizungen und dergleichen, dann dürfen wir diesen Willen und die Vorarbeit, die wir politisch geleistet haben, dass die Bürger zu diesen Heizungsarten greifen und sich diesen Heizungsarten anvertrauen, die dürfen wir nicht zunichte machen durch Preistreiberei oder Preisentwicklung, oder wie immer man das bezeichnen will.

Also, der Umweltbericht schließt eine sechsjährige Periode ab, in der sich sehr viel weiter entwickelt hat, in der sehr viel geschehen ist, aber die Aufgaben sind nicht kleiner und nicht weniger geworden, sondern mehr. Ich glaube, wir müssen, gerade in der Umweltpolitik auch parteiübergreifend und mit wechselnden Verantwortlichen, wir müssen gerade in der Umweltpolitik auch im sachlichen Bereich uns immer wieder zusammenfinden über Parteigrenzen hinweg. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Anschober.

Landesrat **Anschober:** Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste auf der Zusehertribüne! Es sind nur mehr wenige, aber immerhin. Die Fragen der Lebensqualität sind wahrscheinlich die Kernfragen in einer Gesellschaft und dazu zählt nicht nur die Umweltqualität, aber auch ganz wesentlich, selbstverständlich die Frage: Gibt es eine soziale Gerechtigkeit? Gibt es Menschen oder zu viele Menschen, die sich in der Armutsfalle befinden? Haben alle eine Chance auf einen Job, wie schauen da die Perspektiven für Jugendliche gerade aus, aber auch für ältere Mitbürger und Mitbürgerinnen? Wie schaut die Kultursituation aus? Wie entwickelt sich die Frage von Ungleichheit bzw. Gleichheit, Gleichstellungsfragen zum Beispiel? Und die Umweltqualität, das sind die großen Fragen der Lebensqualität. Deshalb glaube ich, dass wichtig ist, dass der Gesetzgeber in Oberösterreich dem jeweiligen Umweltreferenten, ich bleib jetzt bei der Männlichkeitsform, einen Auftrag gibt, von Zeit zu Zeit einen Zwischenbericht und mehr ist es nicht, zu definieren. Ein Zwischenbericht und das ist schon im Gesetzestext so formuliert, kann immer nur grundsätzlich eine Bilanzdarstellung sein, eine Bestandsaufnahme, wie hat sich eine Situation seit dem letzten Bericht entwickelt.

Ich möchte mich selbstverständlich gleich am Beginn auch dabei bedanken, dass einerseits das selbstverständlich auch ein Bericht ist über meine Vorgänger und Vorgängerin, Kollegin Haubner und Kollegen Steinkellner. All das, was in diesem Bericht enthalten ist, ist selbstverständlich auch Produkt ihrer Arbeit und das ist nicht jetzt mit dem jetzigen Ressortchef alleine zu verknüpfen. So ist es auch darzustellen und so ist es auch dargestellt.

Zweitens, es ist nicht im engeren Sinn das Umweltressort, dessen Arbeit hier dokumentiert wird, sondern die Arbeit aller Ressorts, die eine wesentliche Umweltauswirkung darstellen. Das heißt, ich versuche mir vorzustellen, wo wer sitzt, weil sehr viele Menschen auf der Regierungsbank sehe ich jetzt nicht vor mir. Das heißt, die direkte Auswirkung zum Beispiel aus dem Naturschutzbereich ganz wesentlich für den Umweltteil, die direkte Auswirkung aus dem Verkehrsbereich ganz wesentlich für die Umweltsituation. Ganz wichtig die Agrarfrage. Da haben wir, wurde schon angezogen, Probleme, aber auch Verbesserungen in den letzten Jahren erhalten. Das heißt, alle Ressortchefs und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die aus diesen unterschiedlichen umweltrelevanten Bereichen kommen, tragen die Verantwortung für all das, was besser geworden ist, aber auch für die Bereiche, wo wir noch sehr viel zu tun haben.

Meine Intention war es, eine sehr umfassende Bestandsanalyse darzustellen. Wo stehen wir? Schonungslos, denn da sind auch viele Mankos drinnen, die dargestellt werden, wo wir noch große Aufgaben vor uns haben.

Kollege Makor, mit der einen Formulierung, da gebe ich dir völlig Recht, hätte umgedreht gehört, aber ich bin nicht selbst dort gesessen und habe ihn geschrieben, muss ich auch dazu sagen.

Aber ich glaube, es ist ein sehr gelungenes Werk und wir sind bei den Zahlen und Daten, um eine Kritik auch jetzt zu beantworten gleich, natürlich auf das angewiesen, was statistisches Material vorhanden ist. Ein Vorgriff. Ich habe den Damen und Herren des Umweltausschusses diese Woche übermittelt den Klimaschutzbericht. Ich bin selbst nicht glücklich darüber, dass wir im Herbst 2006 die Klimaschutzdaten aus dem Jahr 2004 endlich vor uns liegen haben. Gestern habe ich gerade ein Telefonat gehabt mit einem Vertreter des bayerischen Umweltministeriums und der sagt mir, ihr seid glücklich, wir haben gerade in diesen Tagen die Klimaschutzdaten 2003 berichtet. Wir sind da auf die Datenauswertungen des Östat angewiesen. Die sind relativ kompliziert. Ich glaube aber trotzdem, dass das schneller gehen sollte, damit wir mehr am aktuellen Stand und beim Stand der Dinge sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es war mir wichtig, dass wir auch ein bisschen eine Perspektive in diesem Bericht darstellen und dass die Fachabteilungen und die Ressorts, bei deren Mitarbeiter ich mich bei dieser Gelegenheit sehr, sehr herzlich bedanke. Das war sehr umfassend, sehr korrekt. Auch über Parteigrenzen hinweg hat das wunderbar funktioniert. Damit wir auch Ziele darstellen in den wesentlichen Bereichen, wohin wir uns in den nächsten fünf bis zehn Jahren entwickeln wollen, denn Selbstzufriedenheit ist in jedem politischen Bereich ein Fehler. Nur dann, wenn man sich sehr ambitionierte Ziele setzt, wird sich produktiv etwas verbessern in den Bereichen, wo tatsächlich ein Verbesserungsbedarf nach wie vor besteht und über den möchte ich auch reden.

Wir haben insgesamt eine Langversion vorgelegt in einer Auflage von 3.000 Stück, wir haben eine Kurzversion vorgelegt und wir haben auch eine englischsprachige Version produziert. Warum? Weil und das ist ja keine Schande, darauf können wir alle miteinander stolz sein, aus ganz Europa zu bestimmten Themenbereichen Anfragen da sind, weil Oberösterreich mittlerweile eine Position hat in Europa, was die Umweltpolitik betrifft. Etwa die Frage gentechnikfreies Saatgut, um ein Thema herzunehmen, wo wir alle miteinander dafür verantwortlich sind, dass Oberösterreich ein Vorreiter in Europa ist. Oder die Frage Energiewende. Es gibt in Europa kein zweites Land, keine zweite Region, die im Bereich Energiewende so weit bereits fortgeschritten ist und schrittweise beginnt, sich erfolgreich von der Abhängigkeit vom Öl, auch aus ökonomischen Gründen abzunabeln, wie wir in Oberösterreich. Dass wir das auch darstellen, glaube ich, ist gut und das ist auch wichtig und deshalb die englischsprachige Version, die auch dargestellt wurde.

Selbstverständlich hat es eine Ausschreibung gegeben, eine freiwillige Ausschreibung zu diesem Bericht hätte es, was das Kostenniveau betrifft, nicht geben müssen. Ich habe aber darauf bestanden, dass wir das machen. Es hat die Vergabe an den Billigstbieter gegeben, auch selbstverständlich und es hat selbstverständlich auch über die Höhe und über die Kosten und über alle Details einen Regierungsbeschluss gegeben, der einstimmig erfolgt ist.

Ich habe gerade in den letzten Tagen das Schreiben an die Mitglieder des Umweltausschusses mit der ganz konkreten Darstellung der Kostensituation, etc. unterschrieben, das heißt, das müsste den Damen und Herren Abgeordneten des Umweltausschusses in den nächsten Tagen mit allen Details zugehen. Das dazu.

Ich möchte mich bedanken noch einmal bei den Mitarbeitern meines Ressorts und MitarbeiterInnen, die haben viel Engagement hinein gegeben und wir haben versucht auch verwaltungsökonomisch sozusagen etwas zu verbinden, nämlich die Zieldefinitionen, die ja in allen Bereichen des Landes Oberösterreich alle fünf bis sechs Jahre definiert werden müssen, parallel zu setzen, gleichzeitig zu verwirklichen mit der Erstellung des Berichtes. Das heißt,

das was ohnedies Arbeit gewesen wäre, ist dann Eins zu Eins als zukünftige Leitziele für die nächsten Jahre bereits in den Bericht eingeflossen.

Gerne, Kollege Makor, bin ich dort, wo es konkrete Anlassfälle gibt. Du hast zwei wesentliche Bereiche dargestellt. Der Bereich der Baurestmassen, wo wir Probleme haben, überhaupt keine Frage und der Bereich Abwassersituation, wo wir schon sehr intensiv und lange gemeinsam im Ausschuss darüber diskutieren und nicht nur diskutieren, sondern auch handeln und wo ich hoffe, dass endlich noch mehr an Umsetzung möglich ist und dass Gesetze einfach konsequent von den dafür verantwortlichen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern umgesetzt werden. Wenn es ganz konkrete Themenbereiche gibt, wo ihr sagt, da brauchen wir eine Aktualisierung der Daten, ist es überhaupt kein Problem, das im Umweltausschuss zu formulieren oder mit einem kurzen Schreiben und wir werden das in diesen Themenbereichen aktualisieren, damit ihr auch sehen könnt, wo sind wir unterwegs, was bewegt sich, wo sind wir noch nicht auf Kurs oder wo hat sich etwas erfreulich und positiv entwickelt. Das ist das Angebot.

Ich sehe zwei große Stoßrichtungen in diesem Bericht, nämlich einerseits Bereiche, wo wir sehr, sehr gut unterwegs sind. Ein paar Bereiche sind schon dargestellt worden. Trinkwasserqualität unserer Seen. Vor zwanzig Jahren hätte noch jeder gesagt, gibt es nicht. Oder wenn ich zum Beispiel im letzten Sommer in die Traun unterhalb von Steyrermühl baden gegangen bin, brauchst nicht geschreckt schauen, das hat mir nichts getan, dann wäre das vor zehn oder fünfzehn Jahren noch unvorstellbar gewesen. Jetzt haben wir eine Situation, dass es dort mittlerweile ein Freizeiteldorado gibt für tausende Bürger. Manchmal denke ich mir fast von der Naturschutzsituation zu viele, aber die Wasserqualität hat sich sehr, sehr positiv entwickelt. Das sind Erfolge.

Wenn wir beim Wasser bleiben, wo wir aber nach wie vor einen großen Handlungsbedarf haben, ist die Grundwassersanierung. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, wahrscheinlich war das eine Situation, wo man vor zwanzig Jahren halt anders gedacht hat, andere Wertigkeiten und andere Grundeinstellungen hatte. Aber wir haben in Oberösterreich sechs Regionen, wo wir einen akuten Sanierungsbedarf im Grundwasser haben, wo wir hohe Geldmittel einsetzen müssen, dass wir diese Sanierung durchführen. Warum? Weil alles, was an Schadstoffen im Grundwasser ist, kaum mehr zum Rauskriegen ist. Es gibt so das geflügelte Wort: Das Grundwasser und die Schadstoffe im Grundwasser haben das Gedächtnis eines Elefanten. Das heißt, was einmal drinnen ist, kriegst du kaum mehr raus, nur unter einem sehr, sehr hohen Sanierungsaufwand. Deswegen die angesprochene Frage, mit den Ausnahmegenehmigungen ist es auch das Problem. Was machen wir in einer Situation, wo wir überhöhte Atrazinkonzentrationen, Mais- Unkrautvertilgungsmittel, das bis vor zehn Jahren bei uns verwendet wurde, in ganz Europa verwendet wurde, das seither verboten ist, wo wir ganz feste Kontrollen machen, dass es nicht mehr verwendet wird. Ich habe keinen einzigen Fall am Tisch, wo wir eine illegale Wiederverwendung nachweisen könnten. Trotzdem braucht dieses Unkrautvertilgungsmittel Atrazin zehn, fünfzehn, zwanzig Jahre, bis dass es wirklich abgebaut ist und es zerfällt in diesem Abbauprozess in zwölf Teilschadstoffe, die wir dann jetzt erst recht wieder aufspüren müssen, in das Desethylatrazin, in die Triazine, und so weiter und so fort und wo wir laufend weiter kontrollieren müssen, aber nichts tun können, weil nicht mehr eingebracht wird und rausfischen aus dem Grundwasser sozusagen können wir es nicht. Das ist ein Problem. Und deswegen haben wir auch dem hohen Haus heute vorgelegt die nächste Tranche für die nächsten fünf Jahre, was das Grundwassersanierungsprogramm betrifft, mit einem hohen Geldmitteleinsatz. Und, Herr Klubobmann Steinkellner, zu Recht wurde argumentiert, es ist gerade für die Opposition immer schwierig, wenn kurzfristig aus der Regierung Dringlichkeitsanträge kommen. Wir sind bei diesem Grundwas-

serprogramm 2000 ziemlich unter Zeitdruck. Ich habe aber trotzdem geschaut, dass es kein Dringlichkeitsantrag ist, mit dem Ersuchen, dass wir eine rasche, konzentrierte Ausschussdiskussion dazu haben, damit wir keine Zeitverzögerungen haben. Eine Zahl: Dreißig Millionen Euro werden wir da in die Hand nehmen müssen in den nächsten fünf Jahren, damit wir Sünden aus der Vergangenheit wieder sanieren. Das heißt, das wird uns noch sehr teuer kommen und da haben wir noch sehr, sehr viel zu tun - eine schwierige Arbeit vor uns, die nicht von heute auf morgen zu lösen sein wird. Und jeder, der behauptet, das kann er schaffen, ist ein Scharlatan.

Zweiter Bereich, wo es positiv ausschaut, denke ich, und wo wir uns wirklich zu einer europäischen Spitzenregion entwickelt haben, ist die Frage der Energiewende. Dieses Weg von Öl und Atom und hin zu Energieeffizienz und zur Ökoenergie, auch um unsere Anti-Atompolitik noch glaubwürdiger zu machen, denn wir müssen ja beweisen unseren Kollegen im Norden, dass es anders geht, dass wir auf Atomenergie verzichten können. Wir müssen beweisen, dass wir unsere Atomstromimporte reduzieren können. Und das geht nur mit mehr Eigenproduktion, Eigenerzeugung und wenn man sich die Debatte über das beinahe Blackout vom vergangenen Samstag, 22.30 Uhr zirka, ich habe es zuhause auch gehabt, war eine nette Kerzenschein Stimmung, aber da ist ein Scherz fehl am Platz. Denn, das war ein beinahe Blackout und wenn es zu einem tatsächlichen Blackout kommt, dann heißt das, ein ganz katastrophaler wirtschaftlicher Schaden. Die Linz AG hat das durchgerechnet, was es bedeuten würde, wenn wir zwei, drei Stunden Blackout in Linz hätten mit der Betroffenheit der Großindustrie. Das sind dramatische Schäden, die damit entstehen würden und die dann entstehen könnten. Das heißt, Versorgungssicherheit muss ein wesentliches Kernelement sein. Wo sind wir derzeit im Bereich dieser Energiewende? Wir sind bei der Wärmeenergie die Spitzenregion in Europa mit 41 Prozent Ökowärmeanteil. Der EU-Kommissar Piebalgs ist wirklich staunend dagestanden, wie das möglich ist. Warum ist das möglich? Weil wir die Top-Region im Bereich der Solarwärme sind. Es gibt nirgendwo in Europa eine derart intensive Konzentration von Solaranlagen zur Wärmeenergie, vor allem zur Warmwassererzeugung. 770.000 Quadratmeter auf unseren Häusern in Oberösterreich. Eine Vergleichszahl: Spanien, Frankreich, Italien, die um vieles größer sind wie wir, die um vieles mehr Sonne haben, leider, haben nicht einmal ein Drittel unserer Solarfläche hier in Oberösterreich.

Und der zweite Bereich ist die Biomasse, die sich bei der Wärmeproduktion absolut rechnet und die positiv ist. Aber die Kritikpunkte im Bereich Pelletspreisentwicklung teile ich grundsätzlich. Da müssen wir etwas tun, die Frage ist nur, und deshalb war mein kontinuierlicher Zwischenruf "Ein Lösungsvorschlag", aber wir debattieren das eh dann nachher. Was können wir tatsächlich im Detail machen? Weil es wirklich sehr, sehr schwierig ist. Druck machen! Ich habe deswegen nächste Woche - ich ziehe das jetzt kurz vor und melde mich dann nicht mehr - einen runden Tisch einberufen mit allen Vertretern der Pelletswirtschaft, und ich sitze nächsten Montag mit der Arbeiterkammer zusammen - da komme ich auf den Kollegen Aspöck und seiner berechtigten Forderung - wenn es Verdachtsmomente in Richtung Kartellabsprachen gibt, dann werden wir eine Überprüfung veranlassen und die kann die Arbeiterkammer einreichen und deswegen das Gespräch am kommenden Montag. Also, ich bin dabei, diesen Auftrag - wie Sie formuliert haben - auch tatsächlich umzusetzen. Und es ist ja in unser beidseitigem Interesse. Es soll ja nicht so sein, dass die Glaubwürdigkeit eines wichtigen neuen umweltfreundlichen Energieträgers aufs Spiel gesetzt wird.

Die Energiewende ist auch ein Beispiel, was sehr, sehr gut funktioniert. Das ist die neue Kooperation zwischen Umwelt und Wirtschaft. Ein Beispiel für mich die letzten Abwasserverfahren, die wir jetzt verwirklicht haben, abgeschlossen haben, bei der gesamten Papierindustrie

in Oberösterreich an Ager und Traun - alle Positivbescheide auf fünfzehn Jahre im Regelfall mit zwei Stoßrichtungen, langfristige Standortabsicherung dadurch, dass es langfristige Bescheidgarantien gibt und zweitens, das Entgegenkommen der Betriebe, dass sie gleichzeitig bereit sind, schrittweise die Emissionen in unsere Fließgewässer weiter zu reduzieren. Positives Gespräch, gute Bescheide und Zufriedenheit auf beiden Seiten - das ist machbar! Das ist auch ein Klima und ein Stil, der - glaube ich - mit ein Erfolgsgeheimnis ist. Zweitens, die Solvay im Salzkammergut oberhalb von Ebensee beziehungsweise mit den früheren Emissionen in den Traunsee. Die sind mittlerweile abgestellt, Geschichte. Hunderttausende Tonnen, die beinahe jede Woche oder jedes Monat in den Traunsee gegangen sind, werden nicht mehr emittiert. Und gleichzeitig gibt es eine Verdreifachung des Produktionsrahmens für Solvay, damit sie die Produktion vor Ort gesichert Schritt für Schritt weiter ausbauen können, weil sie eben im Umweltbereich mehr investieren, ist das möglich. Drittes Beispiel: die Umweltverträglichkeitsprüfung Voest 2010. Vierzig Prozent mehr Produktion, tausend Mitarbeiter mehr und sechzig Prozent weniger Schadstoffemission, so gut kann es gehen. Aber so gut geht es leider nicht immer, weil sonst wären wir im Umweltbereich schon weiter.

Gentechnik, ein eigenes Diskussionsthema, auch da haben wir das Image in Europa, die Vorreiter schlechthin zu sein, was Gentechnikfreiheit betrifft. Ich freue mich sehr darüber, dass beide Großmolkereien in Oberösterreich sich mittlerweile seit November beide dazu verpflichten, gentechnikfreie Milch zu produzieren. Das heißt, direkte Verträge mit den betroffenen Landwirten abschließen, die auch besser dotieren und mit einer dezidiert garantiert gentechnikfreien Milch in den Handel zu gehen. Es wurde schon gesagt, auch ein Erfolgsmodell sind die Altstoffsammelzentren. Da haben wir tolle Sammelquoten. Manchmal habe ich, also ich staune manchmal bei solchen Eröffnungen unglaublich - das ist ja etwas, was für mich ganz neu ist. Wenn eine Eröffnung von einem Altstoffsammelzentrum in manchen Gemeinden ja beinahe ein Volksfest ist. Wo die Bevölkerung wirklich stolz ist. Das ist unser Altstoffsammelzentrum, da gehe ich gerne hin, das ist mein Beitrag, den ich liefere. Und da sind wir wirklich durch langjährige Aufbauarbeit - das ist nicht mein Verdienst - durch langjährige Aufbauarbeit soweit, dass das wirklich in eine gute Richtung geht. Hochwasserschutz wurde schon angesprochen, auch da sind wir ja in einem sehr, sehr schönen Ausbauprogramm. Kurz an einem Beispiel haben wir es heute auch dargestellt und das sind immer naturnahe Projekte.

Und jetzt kommen wir auf einen Bereich - die nächste halbe Stunde, hätte ich bald jetzt gesagt - der sehr, sehr, sehr schwierig ist. Das ist die Klimaschutzthematik und das ist eigentlich aus meiner Sicht die wichtigste Frage im Umweltbereich überhaupt für die nächsten zehn, fünfzehn, zwanzig, dreißig Jahre. Wir sind da in einer unglaublich bedrohlichen Situation. Und wenn man sich die Meldungen aus Nairobi von der jetzigen Weltklimakonferenz, wo 6.000 Diplomaten und Diplomatinen - 6.000 - am Tisch sitzen und versuchen, (Zwischenruf Abg. Makor-Winkelbauer: "Kyoto 2"!) Kyoto, Kyoto 2 zu fixieren, um damit zu klären, ob wir noch eine Chance haben, diese dramatische Klimaveränderung aufzuhalten. So ist das, was die Meldungen in der Öffentlichkeit betrifft, ja immer dramatischer. Der führende Weltvolkswirt Stern hat mit seinem Bericht für die britische Regierung nachgewiesen, dass es dramatische Folgen für die Weltwirtschaft hätte, wenn die Klimaveränderung so weitergeht, mit dramatischen Einbußen des BIPs und einer möglich drohenden Weltwirtschaftskrise wie in den Dreißigerjahren aufgrund dieser dramatisch steigenden Schäden. Ich rate jedem, diesen Bericht einmal durchzulesen. Er ist mittlerweile übersetzt, steht im Internet. Ich glaube, dann ist man ein überzeugter Klimaschützer, spätestens zu diesem Zeitpunkt. Und wir haben - um nach Oberösterreich zurückzukommen - in den letzten Tagen Ihnen alle, meine sehr verehrten Damen und Herren, den Klimaschutzbericht, den ich schon kurz erwähnt habe, übermittelt mit den aktuellsten Zahlen. Das ist wie gesagt der Bilanzabschluss 2004. Und ich bin

wirklich froh darüber, dass wir erstmals in Oberösterreich Emissionsverringerungen zu verzeichnen haben, während wir auf Bundesebene mittlerweile um dreißig Prozent vom Kyoto-Ziel entfernt sind. Siebzehn Prozent über den Ausgangsdaten 1990 liegen, haben wir es 2004 jetzt erstmals geschafft, eine spürbare Verringerung der Treibhausgasemissionen um 3,9 Prozent zu erreichen. Der Bericht liegt Ihnen bereits vor. Es hat in allen Bereichen Emissionsverringerungen gegeben. Jetzt wollte ich den Kollegen Stockinger schon loben. Tue es auch fürs Protokoll und für Sie. (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: "Werde es ihm ausrichten!") Genau! Die deutlichsten Emissionsverringerungen im Bereich der Landwirtschaft in Oberösterreich mit einer satten Reduktion von rund fünfzehn Prozent. Das ist super. Das hat auch sehr stark unter anderem mit anderen Bewirtschaftungsformen, aber auch mit dem schrittweisen Umstellen auf Biolandwirtschaft zu tun. Die hat dreißig Prozent weniger Emission im CO₂-Bereich. Aber einer sehr, sehr ernsten Situation im Verkehr, auch 2004 haben wir weitere massive Steigerungen der CO₂-Emissionen aus dem Verkehr. Und eine Zahl noch, ich will sie nicht mit Zahlen erschlagen, aber eine Zahl noch von 1990 bis 2004 Emissionssteigerung aus dem Verkehr in Oberösterreich bei 95 Prozent. Also, wie sollen wir so das Kyoto-Ziel erreichen, wenn es uns nicht gelingt, im Verkehr etwas zu tun? Und deshalb ist es auch so wichtig, dass es den neuen Entwurf für das Gesamtverkehrskonzept gibt, der im Entwurf dem Unterausschuss vorliegt. Und ich hoffe sehr, dass es rasch zu einer Beschlussfassung und Umsetzung kommt. Denn, ein prioritäres Ziel dieses Entwurfes ist es, die CO₂-Emissionen einzufrieren.

Schwierigkeiten haben wir weiters im Luftbereich. Da hat es im Sommer, glaube ich, und in den letzten Wochen eine Debatte dazu auch gegeben, wenn ich mich richtig erinnere. Und diese Debatte hat für mich auch gezeigt, wie schwierig es dann wird, wenn Umweltpolitik einmal etwas Unpopuläres umsetzen muss. Was unser Gesetzesauftrag seitens des Bundes ist, was wir tun müssen, wenn wir im Interesse von Anrainer und Anrainerinnen handeln wollen und handeln müssen. Und ich habe die Befürchtung, dass wir da noch heftigere, intensivere Diskussionen in den nächsten Jahren haben werden. Denn, wir haben wachsende Verkehrsemissionen und wir haben eine Bundes- und Europagesetzgebung, die uns immer strengere Grenzwerte vorschreibt. Und wie soll das zusammenpassen, wenn wir nicht erreichen, dass im Verkehr trotzdem entsprechend der Grenzwertgesetzgebung die Emissionen sinken? Eine schwierige Situation ist sicher die Anti-Atompolitik, wurde heute schon im Detail diskutiert. Dem brauche ich nichts beifügen.

Und abschließend möchte ich mich bei allen, die an diesem Bericht mitgearbeitet haben, sehr, sehr herzlich bedanken. Allen Mitarbeitern, allen Mitarbeiterinnen, allen Kollegen der unterschiedlichen Ressorts, die von diesem Bericht betroffen waren und die sich ganz offensiv, gleichgültig welches Ressort, eingebracht haben, in diese Berichterstellung. Ich möchte mich aber ganz besonders auch bei ihnen bedanken, weil im Großen und Ganzen ist Umweltpolitik, und das erlebe ich immer, wenn es um konkrete Maßnahmen und Lösungen geht, etwas was wir in Oberösterreich schaffen, eigentlich parteiübergreifend zu realisieren und wo wir gemeinsam miteinander an Lösungen arbeiten. Dafür möchte ich mich sehr, sehr herzlich bedanken. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ja, es ist mir keine weitere Wortmeldung mehr vorliegend. Ich schließe daher diese Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1019/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1020/2006. Das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz geändert wird. Ich bitte Herrn Abgeordneten Dr. Walter Aichinger über diese Beilage 1020/2006 zu berichten.

Abg. Dr. Aichinger: Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1020/2006.)

Der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz geändert wird (Oö. Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz-Novelle 2006), beschließen.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede. Frau Abgeordnete Kraler ist zu Wort gemeldet.

Abg. Kraler: Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, schon am spärlichen Applaus ist zu sehen, dass das eine harte Gesetzesmaterie ist und sehr trocken ist. Und ich verspreche ihnen, mich daher sehr kurz zu halten. Der Kollege Aichinger hat ja den Inhalt schon sehr klar dargestellt. Wir haben gehört, dass es um eine Änderung des Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes im Bereich von Dienstnehmerschutz und Behindertengleichstellung geht. Dieses Landeslehrer-Dienstrechtsgesetz wurde 2004 in einem Bundesgesetz geändert. Und das Behindertengleichstellungsgesetz ebenfalls in einem Bundesgesetz 2005. Und daher fasse ich ganz kurz zusammen.

Es geht sowohl im Bereich des Dienstnehmerschutzes wie auch im Bereich des Behindertengleichstellungsgesetzes um folgende Regelungen: Es sollen zuständige Organe, wo bisher die Bundesdienststelle zuständig war, an Organe des Landes übergehen. Grundsätzlich ist ja für solche Gesetzgebungen der Bund zuständig. Es ist aber auch immer wieder festgelegt, dass Behördenzuständigkeiten auf das Land in der Diensthoheit übergehen. Und genau das versuchen wir jetzt hier zu regeln. Mit dem vorliegenden Gesetzesentwurf werden EU-Richtlinien umgesetzt. Er berührt die Verfassung nicht. Und ein wesentlicher finanzieller Mehraufwand ist auch nicht zu erwarten. Eine einzige kleine Unsicherheit, die besteht, dass natürlich niemand abschätzen kann beziehungsweise auch heute nicht vorhersagen kann, wie oft in Zukunft ein Schlichtungsverfahren durch die Antidiskriminierungsstelle des Landes Oberösterreich durchgeführt werden muss, bei dem selbstverständlich dann Kosten anfallen, die das Land zu tragen hat. Das hindert uns aber nicht seitens der SPÖ dieser Novellierung zuzustimmen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es ist offenbar niemand mehr zu Wort gemeldet. Daher schließe ich die Wechselrede. Wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1020/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen zur Beilage 1021/2006. Das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend einer Verlängerung der Rückzahlungsverpflichtung des Bundes aus dem Vertrag des Bundes und dem Land Oberösterreich über die Vorfinanzierung von Schulbauten des weiterführenden Schulwesens in Oberösterreichs vom 3. Oktober 2001. Ich bitte Herrn Abgeordneten Friedrich Bernhofer über die Beilage 1021/2006 zu berichten.

Abg. **Bernhofer:** Bericht des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport betreffend einer Verlängerung der Rückzahlungsverpflichtung des Bundes aus dem Vertrag des Bundes und dem Land Oberösterreich über die Vorfinanzierung von Schulbauten des weiterführenden Schulwesens in Oberösterreich vom 3. Oktober 2001. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1021/2006.)

Der Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport beantragt, der hohe Landtag möge beschließen: Der Oö. Landtag stimmt gemäß § 4 Abs. 4 der Haushaltsordnung des Landes Oberösterreich der Verlängerung der Rückzahlungsverpflichtung des Bundes aus dem Vertrag zwischen dem Bund und dem Land Oberösterreich über die Vorfinanzierung von Schulbauten des weiterführenden Schulwesens in Oberösterreich vom 3. Oktober 2001 bis ins Jahr 2013 in der Form des 1. Zusatzantrages (Subbeilage 2) zu.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Eidenberger.

Abg. **Eidenberger:** Sehr geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, sie stimmen mir zu, wenn ich sage, dass es, bedingt durch die Schulentwicklungsprogramme in den dreißig Jahren ab 1970 und den damit verbundenen massiven Ausbau von Schulstandorten zu einem bedeutenden Qualitätsschub des Bildungssystems gekommen ist. Mit den durch den rasanten technologischen Fortschritt verursachten neuen Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt ist in weiterer Konsequenz dann zunächst für die Bildungs- und Ausbildungssysteme die Notwendigkeit entstanden, Voraussetzungen zu schaffen, dass möglichst vielen Menschen der Zugang zu einer adäquaten Ausbildung im Allgemeinen und der Zugang zu den neuen modernen Technologien im Besonderen in der Ausbildung gewährleistet wird. Speziell ist es um die Gründung der HTL für Informations- und Kommunikationstechnologie in Perg gegangen, genauso für eine in Grieskirchen. Es ist um den Ausbau der Höheren Technischen Bundeslehranstalt Braunau gegangen, um den Ausbau der Höheren Technischen Bundeslehranstalt in Wels und um den Ausbau und die Adaptierung der HTL in Vöcklabruck. Um diese Projekte ehestens tatsächlich in Angriff nehmen zu können, hat der Oberösterreichische Landtag am 6. Dezember 2001 einen Vertrag mit dem Bund über eine Vorfinanzierung dieser Schulbauten des weiterführenden Schulwesens in Oberösterreich beschlossen. In diesem Vertrag wurde festgelegt, dass dem Bund in den drei Jahren von 2002 bis 2004 jeweils 7,3 Millionen Euro als Vorfinanzierung des Landes Oberösterreich vorgestreckt werden. Der Bund sollte dann seinerseits diesen Betrag in fünf gleichen Jahresraten in der Höhe von 4,4 Millionen Euro plus den dazu anfallenden Zinsen in den Jahren 2007 bis 2011 zurückzahlen. Nun hat es, wie wir wissen, schon vor Errichtung einiger dieser Schulbauten Probleme gegeben, es hat Beeinspruchungen bei Ausschreibungen, bei Architektenwettbewerben usw. gegeben. Das hat klarer Weise wiederum zu Verzögerungen in der Realisierung geführt, dementsprechend hat das Land nicht, wie es eigentlich bisher schon erledigen hätte sollen, 22 Millionen Euro überwiesen, sondern erst 6,6 Millionen Euro. Weitere 5,5 Millionen sollen noch im heurigen Jahr überwiesen werden und je nach Baufortschritt, das ist, glaube ich, sehr sinnvoll, soll der Restbetrag von 9,7 Millionen Euro in den nächsten zwei Jahren überwiesen werden. Diese Änderung im Geldflussmodus führt dazu, dass klarer Weise jetzt auch der Bund sagt: Ich ersuche um eine zeitliche Erstreckung meiner Rückzahlungstranchen. Sein Vorschlag geht in die Richtung, dass, wie im ursprünglichen Vertrag von 2001 vorgesehen, für das kommende Jahr 4,3 Millionen plus den anfallenden Zinsen überwiesen werden, den Rest seiner Außenstände, er aber dann in sechs gleich hohen Jahresstranchen in der Höhe von 2,9 Millionen plus anfallende Zinsen überweisen will. Da dies zu keiner finanziellen Mehrbelastung des Landes führt, werden wir dieser neuen Vertragsvereinbarung zustimmen. Ich sage Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Lackner-Strauss.

Abg. **Lackner-Strauss:** Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach dem eh das Meiste schon gesagt worden ist, darf ich mich einfach dem noch in Kurzfassung anschließen. (Zwischenruf Abg. Prinz: "Das ist gut!") Das ist immer gut, ich weiß. Die Sicherstellung der schulischen Infrastruktur hat im Bundesland Oberösterreich wirklich einen großen Stellenwert. Gerade die massiven Gründungen in Schulen, aber auch die Adaptierungen von den neuen Standorten, der neuen Schulen haben einen großen Qualitätsschub auch im Hinblick auf die neuen Ausbildungsstrukturen geschaffen. Was bei uns natürlich wichtig ist, durch die wirtschaftlichen, sozialen oder technischen Veränderungen, die wir zur Zeit haben, aber auch durch die neuen Anforderungen in der Berufs- und Arbeitswelt, ist es erforderlich, den Zugang zu den neuen Technologien möglichst vielen Menschen zu ermöglichen. Gerade im Bundesland Oberösterreich mit den vielen Unternehmungen im Industrie-, Handel- oder Dienstleistungsbereich ist wirklich ein erheblicher Bedarf an qualifizierten Fachkräften, ganz besonders im Bereich der neuen Informations- und Kommunikationstechnologie. Aufgrund, wie ein Vorredner schon gesagt hat, der Verzögerung des Baubeginns wird die Finanzierung einfach verlängert, aufgrund dieser Verzögerung schlägt der Bund auch vor, diese Rückzahlung zu verlängern bis 2013, auch wir von der ÖVP-Fraktion bitten um die Zustimmung. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Frau Abgeordnete Moser, bitte.

Abg. **Moser:** Werte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gerade meine Vorredner haben mich dazu veranlasst, meine Vorrednerin, dass ich mich auch kurz zu Wort melde. Wir Freiheitliche werden natürlich dieser Verlängerung der Rückzahlungspflicht des Bundes auch zustimmen, aber eine kritische Anmerkung bzw. eine Überlegung sollten wir trotzdem noch stellen. Wenn wir, wie angesprochen worden ist, daran interessiert sind, dass wir Bildungsoffensiven machen, dass unsere jungen Leute eine adäquate Ausbildung bekommen, dann müssen wir auch Instrumente schaffen, dass es nicht zu solchen Verzögerungen kommt. Wenn man sich die Detailliste anschaut, voraussichtlicher Fertigstellungstermin 2003, 2004, 2003, jetzt haben wir 2006, dann stimmt etwas im System nicht. Wir sind natürlich auch dafür, dass der Ausbau zügig fortgesetzt wird, dass das Land Oberösterreich finanziert, aber das heißt für uns auch, für uns ergibt sich die Forderung nachzudenken, welche Probleme sind hier aufgetaucht, es sind unterschiedliche. Sie werden hier auch beispielhaft angeführt in der Begründung: Was können wir hier in Oberösterreich dafür tun, dass in Zukunft Schulbauten nicht mehr so verzögert werden? Hier einfach zu sagen, sind es halt drei, vier Jahre später, wo wir die Schule fertig gestellt haben, ich glaube, das dürfte sich ein Bildungsland wie Oberösterreich nicht leisten. Vielleicht können wir gemeinsam Maßnahmen entwickeln, einen Maßnahmenkatalog, der voraussehbar und die Erfahrung hat es ja jetzt gezeigt, Probleme vielleicht zurückdrängt und unsere Schüler wirklich gute, schöne, dem Stand der Technik und der Zeit entsprechende Räumlichkeiten auch vorfinden. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Jetzt sehe ich keine weitere Wortmeldung mehr, ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1021/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Beilagen 1022/2006 und 1035/2006. Das sind die Initiativanträge betreffend Abteilungen für Unfallchirurgie an den Landeskrankenhäusern Freistadt und Rohrbach und betreffend die Umwandlung der Departements für Unfallchirurgie an den Landeskrankenhäusern Freistadt und Rohrbach in Abteilungen. Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs werden wir über beide Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchführen, wobei die Abstimmung getrennt erfolgt. Ich bitte zunächst Herrn Abgeordneten Johann Affenzeller über Beilage 1022/2006 zu berichten.

Abg. **Affenzeller:** Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Abteilungen für Unfallchirurgie an den Landeskrankenhäusern Freistadt und Rohrbach. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1022/2006.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, das dem Oö. Landtag im Juni 2005 vorgelegte und im Oktober 2005 beschlossene Zukunftsprogramm für die Spitäler in Oberösterreich mit der Subbeilage "Oö. Spitalsreform" insofern abzuändern, dass beim LKH Freistadt und beim LKH Rohrbach (unter "Versorgungsregion Mühlviertel") – statt der derzeit bestehenden Departments – Abteilungen für Unfallchirurgie vorgesehen werden.

Dritte Präsidentin: Danke. Ich bitte nun auch Herrn Klubobmann Mag. Michael Strugl über die Beilage 1035/2006 zu berichten.

Abg. **Mag. Strugl:** Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend die Umwandlung der Departments für Unfallchirurgie an den Landeskrankenhäusern Freistadt und Rohrbach in Abteilungen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1035/2006.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Resolution, die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, im Oö. Krankenanstalten- und Großgeräteplan 2004 die rechtlichen Voraussetzungen für eine Genehmigung der von der gespag als Träger der Landeskrankenhäuser Freistadt und Rohrbach eingerichteten Anträge auf Umwandlung der Departments in Abteilungen für Unfallchirurgie zu schaffen.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne darüber die gemeinsame Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist, daher schließe ich diese Wechselrede, wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1022/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Das ist einstimmig angenommen worden.

Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1035/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass auch dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1023/2006. Das ist die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die mehrjährige Verpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich. Ich bitte Herrn Landesrat Dr. Stockinger in Vertretung von Landesrat Sigl über diese Beilage zu berichten.

Landesrat **Dr. Stockinger:** Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die mehrjährige Verpflichtung des Landes Oberösterreich zur Kostenbeteiligung an den Studiengängen in

den Fachhochschulstandorten in Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1023/2006.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der hohe Landtag möge beschließen:

1. Diese Regierungsvorlage wird gemäß § 26 Abs. 5 der Landtagsgeschäftsordnung wegen Dringlichkeit keinem Ausschuss zur Vorberatung zugewiesen.
2. Der Oö. Landtag möge die Oö. Landesregierung ermächtigen, zur Förderung der neu beginnenden bzw. fortzusetzenden Studiengänge FH Campus Wels, FH Campus Hagenberg, FH Campus Steyr, FH Campus Linz die entsprechenden Landesmittel in den Jahren 2006 bis 2013 lt. Aufstellung als Maximalbeiträge bereitstellen.

Dritte Präsidentin: Danke. Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Daher schließe ich die Wechselrede wieder, und wir kommen zu Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1023/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1032/2006. Das ist die Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Fotovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a, Abs. 9. Ich bitte Herrn Landesrat Rudolf Anschöber über die Beilage 1032/2006 zu berichten.

Landesrat **Anschöber:** Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Eingehen einer Mehrjahresverpflichtung zur Übernahme von 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen erforderlichen Aufwendungen gemäß Ökostromgesetz 2006 § 10a, Abs. 9 (PV-Kofinanzierung). (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1032/2006.)

Die Oö. Landesregierung beantragt, der hohe Landtag möge beschließen:

1. Gemäß § 26 Absatz 5 der Landtagsgeschäftsordnung wird davon abgesehen, diese Regierungsvorlage einem Ausschuss zuzuweisen.
2. Der Bericht der Landesregierung wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
3. Gemäß der § 10a Absatz 9, Ökostromgesetz 2006 geforderten verbindlichen Zusage, 50 vH der für die Abnahme von elektrischer Energie aus Photovoltaikanlagen in Oberösterreich zu übernehmen, wird maximal ein Betrag in der Höhe von Euro 2.103.750, aufgeteilt auf 12 Jahresraten bis längstens zum Jahr 2019 (basierend auf der jeweils nachgewiesenen PV-Stromerzeugung), bereitgestellt.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1032/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1037/2006. Das ist der Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Maßnahmen gegen hohe Preise für Pellets und sonstige Holz-Heizmittel. Ich bitte Herrn Klubobmann Dr. Karl Frais über die Beilage 1037/2006 zu berichten.

Abg. **Dr. Frais:** Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Maßnahmen gegen hohe Preise für Pellets und sonstige Holz-Heizmittel. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1037/2006.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, wirksame und nachhaltige Maßnahmen gegen die Preisexplosion beim Heizmittel Pellets sowie bei allen anderen Heizmitteln auf Holzbasis zu setzen.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, zu der Herr Abgeordneter Pilsner zu Wort gemeldet ist.

Abg. **Pilsner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren, lieber Rudolf Anschober! Mich hat es schon bewogen, jetzt noch ein paar Worte zu deinen Ausführungen zu sagen bzw. zu den Ausführungen von der Kollegin Wageneder, die behauptet hat, wir verunsichern die Bevölkerung. Ich denke mir bei diesen Preisen von Pellets und in dieser Situation, ich kann nur darauf zurückführen, wir haben zwei große Heizkessel-erzeuger, Guntamatic und Fröling, beide haben Riesenprobleme, mit einem Unternehmen hast du auch schon Kontakt gehabt. Das ist nicht eine Panikmache von uns, sondern eine dramatische Situation bei der Belieferung von Pellets. Überhaupt wenn man hergeht, gerade diese sinnvolle Heizform so propagiert und dann die Menschen so im Stich lässt, das kann nicht Sinn und Zweck sein, daher erwarte ich mir auch von einem Konsumentenschützer wie dir Rudi konkrete Maßnahmen, du hast vorher eine Maßnahme erwähnt, aber ich denke mir, (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Hast du mit dem Georg geredet?") freilich, mit dem Georg habe ich geredet. (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Welche Maßnahmen schlägt die Arbeiterkammer vor?") Wir können aber die Rolle tauschen, dann schlage ich dir was vor, aber ich denke mir, er wird dir oder wir werden entsprechende Vorschläge einbringen, aber du bist der Referent, ich hätte mir eigentlich von dir erwartet, dass entsprechende Vorschläge kommen. (Beifall) Viele Menschen haben viel Geld investiert in diese neue interessante Heizform. Jetzt werden sie im Stich gelassen, das kann nicht sein, auch wenn es darum geht, diese Unternehmen, die soviel investiert haben, soviel dazu beigetragen haben, jetzt auch im Stich lassen bzw. vor dem Problem dieser Situation stehen lassen.

Eines möchte ich auch noch sagen zum Kollegen Mayr. Mir sind die Landwirte genau so wichtig wie dir, aber ich bin immer noch der Meinung, die Wertschöpfung soll im Land bleiben, letztendlich soll ja der Landwirt, der Bauer das Geld kriegen und nicht jener, der die Pellets erzeugt, oder wer sie letztendlich verkauft. Ich denke mir, es wäre schon wichtig, wenn wir die Bauern unterstützen und nicht jene, die das große Kapital daraus schlagen.

Ich hätte mir gedacht gehabt, er hätte wahrscheinlich anders argumentiert, würde er nicht in der Regierungsfunktion, sondern als richtiger Grüner da hinten noch sitzen, da wäre die Position wahrscheinlich eine andere gewesen, Rudi. (Beifall) Aber ich denke mir, letztendlich werden wir zu einem Ziel kommen, was mich noch interessieren würde: Was wäre für dich ein angenehmer oder ein bewerteter Pelletspreis, was würdest du so sagen, in welche Richtung würdest du gehen, wie würdest du diese Pelletspreise bewerten? Die Situation jetzt ist katastrophal dramatisch, ich warte nur ab, nächstes Jahr, wenn die nächste Diskussion kommen wird, ob sich die Preise so eingeschliffen haben, wie wir uns das vorstellen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Anschober.

Landesrat **Anschober:** Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, hohes Haus, liebe Zuseherin! Eigentlich ist es aus meiner Sicht ein zu ernstes Thema,

als dieses Thema so zu diskutieren, denn es steht tatsächlich bei dem Thema sozialpolitisch irrsinnig viel am Spiel. Es steht ökologisch irrsinnig viel am Spiel, es steht ökonomisch sehr, sehr viel am Spiel. Aber ich muss schon eines dazu sagen, wir haben jetzt wiederkehrende Anträge, hatten nie einen Vorschlag, was ein Lösungsansatz sein könnte. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich in den letzten Jahren in diesem Haus irgendeinen Antrag über die Ölpreissteigerungen oder gegen die Ölpreissteigerungen, gegen die Gaspreissteigerungen, gegen die Strompreissteigerungen etc. gehört hätte von Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Das ist falsch, beim Strompreis!")

Okay, Kollege Steinkellner hat was beim Strompreis gemacht, das gebe ich zu, aber das ist schon eigenartig, dass bei der einzigen Energiequelle, wo die Wertschöpfung bei uns im Land bleibt, dass bei der Energiequelle, wo die Preissituation viel zu hoch ist mittlerweile, das unterschreibe ich zu hundert Prozent, es ist nicht okay, wie sich der Preis derzeit entwickelt, und da haben einige etwas zu verantworten, wo es mittelfristig um die Glaubwürdigkeit einer Energieform gehen wird. Aber, trotzdem ist es, glaube ich, seriös, das in eine Relation zu bringen. Wir haben in allen Energieversorgungsbereichen dramatische Preissteigerungen. Wir haben bei Öl Preissituationen, wo ich es fair fände, dass die von Ihnen, meine verehrten Damen und Herren, auch parallel aufgezeigt werden. Und wir sind vergleichsweise, was den Heizenergiewert betrifft, noch immer trotz dieser aus meiner Sicht nicht tragbaren Preisentwicklung um rund 20 Prozent bei Pellets unter dem, was bei Öl der Fall ist.

Das hilft dem Einzelnen, haben Sie völlig Recht, überhaupt nichts. Stimmt schon. Aber, meine Frage war ja an Sie, welche konkreten Maßnahmen, welche Lösungsansätze gibt es? Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben Konsumentenschutzlandesräte und -rätinnen in den verschiedensten österreichischen Bundesländern von der ÖVP, von der SPÖ, in Oberösterreich ist es sogar ein Grüner. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben Energielandesräte in den verschiedenen österreichischen Bundesländern von der ÖVP, von der SPÖ, in Oberösterreich ist es ein Grüner. Und was die alle eint ist, dass sie alle diese Entwicklung kritisieren, dass aber kein Einziger und keine Einzige, völlig gleichgültig von welcher Partei, da eine Patentlösung in der Hand hat, weil wir eben in keiner Planwirtschaft leben. Und jetzt können wir diskutieren, ist das gut, ist das schlecht, hat das Vorteile, hat das Nachteile? Ich glaube, dass die Diskussion eigentlich keine ist, aber die zweite Frage ist ja, ich habe das in Zwischenrufen vorher gehört bei der Debatte, es wäre doch möglich, eine Preisbindung zu realisieren.

Jetzt erklären Sie mir aber, wie kann man in einem Land alleine wie Oberösterreich eine Preisbindung erwirken? Denn, Sie wissen genauso gut wie ich, dass das eine Bundeskompetenz ist, Sie wissen genauso gut wie ich, dass wir in einem offenen europäischen Markt leben, wo wir eben diesen Preis nicht diktieren können. Was wir machen können, und darum kämpfe ich, und daher ersuche ich, dass wir das gemeinsam tun, das ist, dass wir drei Schritte realisieren und dreifach Druck machen. Erstens: Druck machen auf die Pelletswirtschaft, um ihnen zu verdeutlichen, dass sie selbst kurzfristig die Glaubwürdigkeit aufs Spiel setzen, wenn sie mit dieser Preissituation weiter tun. Und diesen Druck müssen wir öffentlich machen. Und ich habe mir für nächste Woche, für nächsten Mittwoch die gesamten Pelletshändler an einen Tisch geholt, und da werden wir Tacheles reden miteinander. Aber ich kann sie nicht zwingen zu ganz bestimmten Preisen.

Zweitens: Wir müssen Druck machen auf eine Erhöhung der Produktion. Denn, es ist schon gesagt worden, wenn nur die Nachfrage immer stärker explodiert, aber das Angebot an Pellets nicht im selben Ausmaß zunimmt, dann tritt Verknappung ein, und dann steigt der Preis. Das ist ein altes Grundgesetz. Und deswegen müssen wir schauen, dass bei uns die Pel-

letsproduktion deutlich verstärkt wird. Und die gute Nachricht ist spät aber doch, wird in Oberösterreich von Privatfirmen massivst investiert werden in den nächsten Monaten, und wir haben insgesamt im nächsten Jahr eine Pelletsproduktion, die um rund 250.000 Tonnen über der heurigen Produktion liegt. Das ist beinahe eine Verdoppelung der Pelletsproduktion in Oberösterreich. Das heißt, die Wirtschaft reagiert. Ich gehe davon aus, wenn das Angebot deutlich steigt, dann wird sich der Preis auch stabilisieren. Das ist eine Hoffnung.

Und das Dritte: Was der Kollege von der FPÖ mehrfach auch im Ausschuss angezogen hat, nämlich den aus seiner Sicht vorliegenden Verdacht, ich formuliere es jetzt vorsichtig so, dass keine Klage kommen kann, aus seiner Sicht vorliegenden Verdacht, dass es zu Preisabsprachen gekommen sein könnte. Und ich nehme so einen Hinweis, der im Ausschuss und auch öffentlich von Ihnen ja getätigt wurde, sehr sehr ernst. Es wird am Montag eine Gesprächsrunde mit den Sozialpartnern, die hier befugt sind, eine Kartellrechtsuntersuchung in Gang zu setzen, geben. Wir werden am Montag am Abend genau das beraten. Und ich werde mich sehr dafür einsetzen, dass es wegen dieses Verdachts eine kartellrechtliche Untersuchung gibt. Denn, untersuchen muss man, wenn ein Verdacht ausgesprochen wird. Und alleine das ist keine Vorverurteilung. Ich glaube zweitens, dass das auch den Druck auf die Branche durchaus erhöht.

Das heißt, das, was wir tun können, in den drei Schritten, noch einmal dazu gesagt, Druck auf die Pelletswirtschaft selbst, Druck auf eine erhöhte Produktion, ist erfüllt, und drittens Druck gegen den geäußerten Verdacht auf Preisabsprachen, das verwirklichen wir. Ich wüsste nicht, was wir darüber hinaus tun könnten ganz konkret. Ich bin aber jederzeit sehr sehr froh darüber, wenn von Ihnen ganz konkrete Vorschläge kommen. Wenn sie umsetzbar sind, werden sie umgesetzt. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist noch der Herr Klubobmann Frais.

Abg. **Dr. Frais:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, Kollege Anschöber! Der heutige Antrag ist deshalb wieder herein gekommen, weil der letzte im Ausschuss ja nicht einmal diskutiert worden ist von euch. Sondern es hat im Wesentlichen geheißen, das ist Planwirtschaft. Gegen Planwirtschaft hat man etwas. Das ist ein anti-quierter Antrag. Und wir haben gesagt, wir wollen ja diskutieren darüber.

Zweitens: Tatsache ist, dass es mit Planwirtschaft einmal herzlich wenig zu tun hat. Da muss man terminologisch ein bisschen aufpassen, wenn man mit solchen Begriffen herum-schmeißt. Ich habe oft den Eindruck, man weiß nicht, wovon man redet. Wenn wir etwas so machen, wir reden von Marktwirtschaft, dann müssten wir eigentlich auch die Förderungen heraußen lassen. Wir haben ja ein Steuerungsmittel, wo wir ganz bestimmte Absichten, Kollege Anschöber, in der Förderpolitik zum Ausdruck bringen. Ein freier Markt, wenn ich von Planwirtschaft als Gegensatz da rede, wäre da ein absoluter Unsinn, weil das gibt es nicht. Wir haben eine politische Absicht und möchten gerne diesen Weg forcieren mit Unterstützung und Förderung. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Aber wie denn? Die Produzenten bekommen keine Förderung!") Und jetzt gibt es eine zweite Frage, und das war das, was ich in der gesamten Diskussion auch seitens der Landwirtschaft ja überhaupt nicht verstanden habe. Unser Denkansatz geht dort hin, eine autarke alternative Energiemöglichkeit zu Öl und Gas zu entwickeln. Autark heißt aber etwas anderes. Autark heißt nicht, dass ich nach-schaue, wie hoch der Gas- und Erdölpreis ist, sondern wir gehen davon aus, dass man eine faire Formel finden will. Und wenn es heißt, wir hätten keine Vorschläge: Nein, das steht sogar alles im Antrag. Es ist überhaupt kein Problem. Es lässt sich über langfristige Lieferver-träge auf fairer Grundlage ohne weiteres machen. (Zwischenruf Abg. Schwarz: "Wer soll die

eingehen?") Na entschuldige! Sogar im Ölhandel gibt es langfristige Verträge. Und die Landwirtschaft, und ich rede im Interesse der Landwirtschaft, wird vielleicht einmal noch froh sein darüber. Weil bevor nämlich das Holz dann aus der Ukraine oder aus der Slowakei oder sonst wo herkommt, und da wird der Preis entscheidend sein. Wo nämlich der Produzent einkauft, da wird nicht mehr der österreichische Bauer gefragt werden, da wird der Produzent sagen, wo kaufe ich mein Material, den Rohstoff Holz, am günstigsten ein? Und wenn wir dann einen Holztourismus durch halb Europa zusammen bringen, dann wird es ein böses Erwachen geben.

Ihr habt damals gesagt - nämlich ein Preisdämpfungsmodell zu überlegen, mehr ist im ersten Antrag gar nicht drinnen gestanden - das kann man sich nicht vorstellen, das brauchen wir nicht. Wir haben immer gesagt, wir wollen mit der Landwirtschaft faire Preise entwickeln. Die sollen vereinbart werden mit denen. Es soll die Arbeit und alles was daran hängt in einer fairen Vereinbarung abgegolten werden. Und das in langfristigen Lieferverträgen zum Ausdruck bringen, weil daran lässt sich auch eine Förderung knüpfen. Das ist keine Schwierigkeit. Das lässt sich auch auf Landesebene machen. (Zwischenruf Abg. Schwarz: "Aber in Tschechien ist es trotzdem billiger!") Ihr habt immer ein Problem. Ihr sagt immer Nein. Denkt einmal nach, wie etwas geht. (Zwischenruf Abg. Schwarz: "In Tschechien ist es trotzdem billiger!") Wir sagen euch ja nur, dass wir für die Leute etwas erreichen wollen. Und ich höre die ganze Zeit nur, (Beifall) obwohl die Zuständigkeit bei euch liegt, dass Ihr eigentlich immer nur sagt: Nein, geht nicht. Denkt einmal darüber nach, wie dieser Holztourismus unterbunden werden kann.

Wie kann sichergestellt werden, dass die Preise nicht weiter galoppieren? Wie kann man es tatsächlich schaffen, damit sich die Leute, die nicht von der sozialen Stärke gehobener Mittelschichten sind, die sich das leisten können, die im Grunde sagen, amortisiert sich das, ist es tatsächlich günstiger, wenn ich eine ökologisch sinnvolle Anlage mir errichte, oder sage, es ist mittlerweile auch schon so teuer, was die Heizkosten betrifft, da werde ich mir die neue Anlage gar nicht anschaffen. Das ist ja kontraproduktiv, das Ganze, wie Ihr das anlegt. Wir wollen ja einen gemeinsamen Weg dazu. Das Nichttreden, das Nichtentwickeln ist das Kontraproduktive, Kollegin Schwarz. Wir wollen ja mit euch darüber diskutieren. Wir wollen ja darauf einsteigen in die Sache. Und nicht, dass wir dann letztendlich davor stehen und sagen, es wird genauso dasselbe passieren, wie das Erdöl von irgendwo hergekommen ist, wird das Holz dann irgendwo herkommen.

Von dort, wo es am günstigsten ist, wo die billigsten Arbeitskräfte sind, wo irgendwer die billigsten Wälder zusammengekauft hat. Ihr seid ja im Grund immer nur auf Oberösterreich bezogen. Schaut doch bitte über Europa hinaus. (Zwischenruf Abg. Schwarz: "Wieso wir?") Da gibt es keine Distanzen heute mehr. Ihr kritisiert die Globalisierung, bin ich ja bei dir. Aber wenn man aus Autarkie etwas machen will, werden wir ein anderes Modell entwickeln müssen dafür, (Zwischenruf Abg. Hirz: "Warum ist der Antrag dann dringlich?"), aber nicht die Globalisierung wirken lassen und die Regeln und die Mechanismen der Globalisierung anerkennen und gleichzeitig sagen, wir werden uns in Österreich das richten. Deshalb wollen wir im Ausschuss reden und darum ersuchen wir, (Zwischenruf Abg. Hirz: "Ihr habt ihn ja dringlich eingebracht!") dass Ihr heute im Grunde, nachdem der Dringlichkeit ja ohnedies zugestimmt worden ist, das zumindest einmal in eine Diskussionsrunde im Ausschuss einzubringen, wo wir ausführlich in einem Unterausschuss diskutieren darüber, wo wir viele dieser offenen Fragen wirklich auch zu einer Lösung bringen können. Ihr redet die ganze Zeit dagegen. Ich höre jetzt auf damit. Ich will euch ja eine Chance geben, nachzudenken. (Heiterkeit.) Frau Kollegin Schwarz! Bitte? Ich habe es ja gerade erklärt, dass im Zusammenwirken

zwischen Konsumenten und der Landwirtschaft durch langfristige Verträge eine sinnvolle Maßnahme entwickelbar ist.

Jetzt kann man sagen, das will man nicht. Ihr wollt den freien Markt. Ihr wollt im Grunde den freien Markt, wo jeder sich selber das kaufen kann, die Preise sich frei entwickeln, dann haben wir genau dieselbe Situation wie jetzt. Kein Mensch kann mir erzählen, dass bei Öl oder bei Gas ein freier Wettbewerb stattfindet. Wird von niemand bestritten. Und im Grunde wird die Monopolisierung genauso funktionieren, indem man halt nicht mehr der direkte Träger ist, sondern durch Anpassung. Ich habe kein einziges Argument von euch dagegen gehört, man hört immer nur, wir sind immer noch ein bisschen billiger. Als Beweis möchte ich nur eines sagen: Der Direktor der Genol hat mir einen Brief geschrieben und hat mir ausdrücklich gesagt, er gibt mir absolut Recht. Und jetzt sage ich es nicht als Karl Frais, sondern als Direktor von Genol, der das auch zutiefst bedauert, dass das so kommt, dass er auch einsieht, dass manche Mechanismen überlegenswert sind. Ich lade Sie alle miteinander ein, die aus dem Bauch heraus so großartig der freien Marktwirtschaft das Wort reden und gleichzeitig darauf vergessen, dass unter Umständen die Landwirtschaft irgendwann, genau was der Kollege Mayr gesagt hat, in die blöde Situation kommt, dass vielleicht dann das Herausholzen und so weiter für einen Spottbetrag stattfinden wird müssen, weil Holz zu denselben Beträgen oder noch niedriger bei niedrigeren Personalkosten aus der Ukraine, aus der Slowakei, aus Moldawien oder sonst wo zu uns kommen wird.

Ich würde Sie wirklich einladen, das zu überlegen. Nicht nur aus der engen Sicht jetzt heraus, sondern was kann auf uns zukommen. Und ich glaube, ein oberösterreichisches Modell in dieser Richtung über Lieferverträge mit einer gewissen Bindung an Förderungen wäre zweifelsohne ein geeigneter Zusatz gegen eine Globalisierung im Sinne eines neuen Denkens, im Sinne eines autarken Denkens mit Energieunabhängigkeit und vor allem aber auch mit einer sozialen Komponente, meine sehr geehrten Damen und Herren, damit sich auch die das Heizen dann leisten können, die nicht wie wir aus dem gehobenen Mittelstand sind. Für die ist es im Wesentlichen offenbar selbstverständlich.

Ich lade Sie noch einmal ein, darüber nachzudenken, mit uns zu diskutieren. Ich glaube, wir sind alle mitsammen aufgefordert, eine oberösterreichische Lösung auch für die sozial Schwächeren, für die Konsumenten generell zu Preisen zu finden, dass das Heizen leistbar bleibt. Es ist nicht die Alternative, meine sehr verehrten Damen und Herren, dann über Heizkostenzuschüsse erneut nachzudenken, aber nur auf der neuen Basis von Holz. Das ist uns zuwenig. Wir wollen rechtzeitig die Diskussion darüber führen. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, lieber Klubobmann Frais! Gerne nehme ich die Einladung zur Diskussion, zum Gespräch zu diesem Tagesordnungspunkt an. Ich stelle daher den mündlichen Geschäftsantrag gemäß § 24 Abs. 3 der Landtagsgeschäftsordnung, die Beilage 1037/2006 in den volkswirtschaftlichen Ausschuss zurück zu verweisen und jetzt alle, die wirklich darüber ein ernsthaftes Gespräch wollen im Ausschuss oder wie bereits letztes Mal im Unterausschuss darüber zu beraten und auch den Landesrat Anschöber, der sich dankenswerter Weise bereit erklärt hat, auch darüber zu berichten, die Möglichkeit zu geben, im Ausschuss genau dieses Thema zu erörtern.

Jeder, der ernsthaft dieses Thema erörtert haben möchte, sollte jetzt diesem mündlichen Geschäftsantrag zustimmen. Dann haben wir die Möglichkeit, genau dieses Thema im Ausschuss zu beraten oder allenfalls zur Vertiefung sollten die Erkenntnisse nach dem runden

Tisch, den Landesrat Anschöber einberufen wird, auch in einem Unterausschuss folgend zu beraten. Ich bitte um Unterstützung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Dieser Antrag ist offenbar nicht zulässig. Ich kann darüber nicht abstimmen lassen. (Zwischenruf Abg. Mag. Steinkellner: "Warum?") Es ist ein Initiativantrag und kein Ausschussantrag. Zu Wort gemeldet ist der Herr Landerrat Stockinger.

Landesrat **Dr. Stockinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Vorbemerkung, Kollege Frais. Anträge werden nicht besser, auch wenn sie mehrmals gestellt werden. Wir haben jetzt quasi in jeder Sitzung diesen Pelletsantrag. Ich würde mir wünschen im Übrigen, dass die Sozialdemokraten auf die Indexentwicklung bei Öl und Gas mit derselben Vehemenz argumentieren und losgehen. Mich wundert, warum gerade die Pellets da sind. Ich habe die Entwicklung und die Indexkurve bei Heizöl extra leicht, die ist ein Vielfaches derer, wenn ich es zurückrechne, auf 98 von Pellets. Aber, ich habe den Eindruck, dass man mit der Pelletsdiskussion ein wenig dem Kollegen Anschöber, ich sage es ganz offen, Schwierigkeiten machen will in der Öffentlichkeit. (Zwischenruf Landesrat Anschöber: "Ah geh! Das glaub ich nicht!") Das ist offenbar der Hintergrund. (Zwischenruf Abg. Pühringer: "Das glaub ich nicht!" Zwischenruf Abg. Prinz: "Das sind aber nicht unsere Bauern!") Ich sage das bewusst als Agrarreferent, weil ich auch darauf hinweisen will und das schon wichtig ist, von den Hintergründen zu reden. Wer von ukrainischen Holzimporten redet, bitte, der muss wissen, dass Österreichs Holzwirtschaft und Papierindustrie die fünfgrößte und -stärkste der Welt ja geradezu seit Jahrzehnten schon vor dem EU-Beitritt darauf aufbaut, dass wir vor allem auch aus Russland und aus anderen Ländern Holz importieren. Erstens. (Zwischenruf Abg. Dr. Frais: "Das ist eine Preisfrage und keine Mengenfrage, Kollege Stockinger!")

Zweitens: Genau weil wir ja weniger Mengen importieren in letzter Zeit, weil dort die Säge- und Verarbeitungsindustrie aufgebaut wird in den Ländern, aus denen wir Holz früher importiert haben, aus Rumänien, aus Russland, selbst aus der Ukraine kommt weniger Material zu uns, gibt es bei uns auch weniger Sägerestholz und Abfallprodukte. Denn Pellets sind ein Abfallprodukt der Sägeindustrie, eigentlich ein industrielles Produkt und kein agrarisch-landwirtschaftliches Produkt. Und das ist das Problem, und dort ist eigentlich der Flaschenhals. (Zwischenruf Abg. Prinz: "Goldes wert!")

Jetzt haben wir die ganze Thematik schon x-fach durchgekaut, gezeigt, wie sich Biomasse entwickelt hat, wo die Indexentwicklung Heizöl ist, was Gas macht, was Pellets, was Hackschnittel gemacht haben. Jawohl, ich sage dazu, wir sind uns einig, dass diese Entwicklung im Pelletsbereich ein schwerer Vertrauensschaden für unsere gemeinsame Bemühung ist, was in Richtung nachhaltige, autarke, eigenständige, umweltgerechte, (Zwischenruf Abg. Winterauer: "Autark?") wenig bis nicht klimaschädigende Energieversorgung zustande zu bringen. Ich rede auch mit vielen Leuten, die sagen, jetzt habe ich mir den Pelletsofen mit eurer Förderung eingebaut, und jetzt sehe ich, wie die Preise davon rasseln. Habt ihr uns jetzt angeschmiert oder stimmen die Dinge nicht oder ist da was nicht in Ordnung? Aber, was wir sagen können, und was ich wieder nur wiederholen kann heute, wir werden durch Lenkungs- oder Pseudolenkungsmechanismen diese Dinge nicht ins Lot bringen, genauso wenig wie es in Kärnten gelungen ist durch Tankstellen, (Zwischenruf Abg. Schenner: "Jede Förderung! Der ist arg!") was weiß ich, Landestankstellen den Benzinpreis billiger zu machen im Land, sondern es gibt eine marktwirtschaftliche Lösung des Problems, Gott sei Dank dadurch, dass im nächsten Jahr um über 200.000 Tonnen Pellets mehr in Oberösterreich auf dem Markt sein werden. Genau das streben wir an. Und genau dadurch ist eine Lösung des Problems in Sicht. Und dass daneben noch der Verdacht auf kartellrechtswidrige Abspra-

chen, die es auch im Übrigen in der Mineralölwirtschaft ja ständig gibt, ja, (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler: "Das macht es aber nicht besser!") aber es ist dasselbe System, Frau Präsidentin, und wir sollten hier nicht so Waisenknaben spielen, dass wir Pellets geißeln und von den anderen Dingen nicht reden.

Also noch einmal ganz klar: Was hier geschieht, ist ein Imageschaden. Was hier geschieht muss korrigiert werden. Die Korrektur ist im Gang. Und die Weichen in die andere Richtung nämlich, dass mehr produziert wird und dass wir auch versuchen, auf der Wettbewerbsseite die Dinge zu untersuchen, die funktionieren, und bitte werfen Sie das nicht der heimischen Land- und Forstwirtschaft vor, (Zwischenruf Abg. Winterauer: "Der Landespolitik!") schieben Sie das nicht der in die Schuhe, auch nicht der Politik, sondern das ist ein logischer, wenn auch von uns nicht begrüßter Marktmechanismus. Und dass ein paar mit dem Preis noch spekulieren, das sei nicht bestritten, aber allen Spekulanten sei gesagt, die Rechnung werden sie dafür spätestens im nächsten Jahr bekommen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Makor-Winkelbauer.

Abg. **Makor-Winkelbauer:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Landesrat Stockinger, Anträge im Umkehrschluss zu Ihrer Argumentation werden auch nicht unrichtiger nur deswegen, weil sie von ÖVP und Grünen abgelehnt werden. Das muss man auch einmal mit aller Deutlichkeit sagen. Und Zweitens, ich habe Sie bisher, und werde es hoffentlich auch weiterhin tun, immer als sehr kooperativen und konstruktiven Politiker geschätzt, ist Ihre Argumentation, dass Anträge eingebracht werden um irgendein Regierungsmitglied zu ärgern, das erinnert mich ein bisschen an die ganze Debatte, die wir zur Zeit in Wien haben, wo Untersuchungsausschüsse eingesetzt werden, damit man irgendwen ärgern kann. (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Das ist ein klitzekleiner Unterschied!") Nein, aber Anträge einzubringen in diesem Haus, das ist wohl das Selbstverständlichste da herinnen, was passieren sollte. (Zwischenruf Landesrat Anschober: "Eh!")

Wir können es uns ganz einfach machen. Dem Grunde nach zeigt diese Debatte, dass es Diskussionsnotwendigkeit gibt und dass dieser Antrag gut aufgehoben wäre, wenn er schon nicht dringlich von euch angenommen werden konnte oder kann, wäre er gut aufgehoben in einem Ausschuss. Das geht jetzt leider nicht, weil ihr der Dringlichkeit zugestimmt habt, jetzt wird er abgelehnt, womöglich. (Zwischenruf Abg. Mag. Strugl: "Ihr habt ihn dringlich eingebracht, Entschuldigung!") Ihr verweigert die Debatte darüber, was man dagegen machen kann. Aber wir können die ganze Debatte abkürzen. (Zwischenruf Abg. Schwarz unverständlich)

Wenn die zuständigen Landesräte und die Fraktion der Grünen, weil die trifft es in erster Linie, garantieren – ja, wir wollen das ja ändern; ihr sagt, da kann man nichts machen – wenn ihr garantieren könnt, auch angesichts der Tatsachen, die Landesrat Stockinger hier präsentiert hat, nämlich jener, dass das Problem ja nicht das ist, dass wir zu wenig Holz in unseren Wäldern haben, sondern das Grundprodukt für die Pellets sind im Wesentlichen Holzabfall und Sägespäne, dass wir auch zu wenig Sägespäne haben, dann wird es nichts nutzen, wenn man die Pelletsproduktion in Oberösterreich nächstes Jahr verdoppelt, deswegen, weil die Frage noch immer ist, ja wo kommt denn das Grundmaterial, sprich die Sägespäne und der Holzabfall her?

Die Frage wird wohl noch erlaubt sein, ob es sinnvoll ist und Aufgabe des Landes Oberösterreich und ob das die ökologische Förderung ist, dass wir auch Heizanlagen bauen, die letzt-

endlich beheizt werden mit Abfall und Pellets, die irgendwo, hoffentlich in Europa und nicht von weiter herkommen. (Zwischenruf Landesrat Dr. Stockinger: "Aber gescheiter schon noch als das Erdöl, das wir importieren!") Weil die Frage, na ja, ihr habt immer gesagt, von der regionalen Wertschöpfung habt ihr immer geredet. Das ist das. (Zwischenruf Landesrat Dr. Stockinger: "Was hast du bei Gas und Erdöl für eine regionale Wertschöpfung?") Ja, ich habe ja nicht behauptet, bei Gas gibt es die regionale Wertschöpfung. Die Argumentation war, bei den Pellets gibt es sie, und das dürfte sich offenbar in Schall und Rauch auflösen.

Wenn ihr das garantieren könnt, dass das Grundmaterial tatsächlich irgendwo zumindest aus der näheren Umgebung kommt, habe ich eh kein Problem. Aber das wird wahrscheinlich nicht möglich sein. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist noch einmal der Herr Klubobmann Frais.

Abg. Dr. Frais: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Kollege Stockinger, jetzt kennen wir uns doch schon einigermaßen lang, und wenn es uns um den Konsumentenschutz geht, dann geht es uns nicht darum, den Kollegen Anschöber zu ärgern, sondern es geht uns, so wie es dir darum geht, die Landwirtschaft, die Bauern zu unterstützen, geht es uns darum, die Konsumenten zu unterstützen. (Zwischenruf Landesrat Dr. Stockinger: "Dann tut es aber bei Öl und Gas auch, gell, auch mit der selben Vehemenz!")

Kollege Stockinger, wir wollen etwas, willst du ein neues Oligopol, wie wir es bei Öl und Gas haben, auch beim Holz haben? Dann bitte auch dazu bekennen. Unser Denkansatz ist ein anderer. Die negative Entwicklung, die sich dort ergeben hat, brauchen wir doch bitte nicht mittragen. Nachdem wir doch einigermaßen eine Reife haben, müsste es doch denkbar sein darüber zu diskutieren, wie wir ein ordentliches Einkommen für die Holz- und Forstwirtschaft in Österreich sicherstellen können, eine Nachhaltigkeit durch längerfristige Verträge, die letztendlich auch eine dauerhafte Einnahme, wenn man so will, sicherstellt, auch was die Schlägerei und was die gesamte Holzwirtschaft betrifft, auch in der Abwicklung eine gewisse Dauerhaftigkeit und Berechenbarkeit ergibt. Oder gehen wir den Weg, Ferdl, wo man dann sagen müsste, wenn in Rumänien viel produziert wird, wird es viele Sägespäne bei uns geben, wenn es sie Bulgarien gibt, dann wird es sie auch bei uns geben - oder wollen wir das, was ja eigentlich euer Anliegen ist? Ich habe jetzt nicht polarisieren wollen, sondern es geht mir darum, wie bringen wir unter einen Hut gemeinsame Interessen, dass wir nicht einfach einem Spekulationstreiben, das sich letztendlich wiederum ergeben wird, ausgeliefert sind?

Das trifft ja bei Öl und bei Gas zu. Genau das wollen wir vermeiden. Wir wollen eine sinnvolle Form. Und wenn wir da schon einmal den "Global Marshall Plan" da herinnen beschlossen haben, eine ökosoziale Marktwirtschaft, sind das nicht alle Denkmodelle, die in diesen Bereichen Platz finden sollten? Wäre es nicht Zeit, dass wir uns genau mit diesen Fragen beschäftigen, wie wir uns mit neuen Denkmodellen in dieser kuriosen, freien, globalisierten Wettbewerbssituation auseinandersetzen? Genau unter dem Aspekt, was da herinnen beschlossen worden ist, wollen wir eigentlich die Diskussion suchen. Da sind wir offen für verschiedene Modelle und nicht ein Modell, sondern das war von uns einfach ein Vorschlag, wo wir gesagt haben, das wäre eine Richtung, über die wir reden können:

Die Landwirtschaft weiß, wir haben nachhaltig unser Einkommen gesichert. Der Konsument weiß, ich kann mich darauf verlassen, wenn ich diese Anlage kaufe, installiere, habe ich mit den und den Kosten in den nächsten Jahren laut Liefervertrag zu rechnen. Und warum so ein Modell nicht funktionieren sollte, verstehen wir einfach nicht.

Wir werden deshalb, Kollege Stockinger, auch wenn es euch noch so ärgert - weil wir Holz als alternatives Material zu Öl und Gas sehen - gemeinsam in diesem Landtag das diskutieren. Und wenn schon die Überlegung des Kollegen Steinkellner geschäftsordnungsmäßig nicht geht, gibt es eine sehr einfache Formel, und die haben wir gerade mit Unterschrift jetzt gemacht: Wir werden den Antrag wieder einbringen. Damit haben wir heute diese Problematik nicht herinnen, wie sich die anderen Parteien dazu verhalten, sondern wir haben bereits diesen Antrag eingehen lassen oder er wird eingehen. Er wird in der nächsten Ausschussrunde damit auch Gegenstand sein.

Wir laden alle mitsammen ein, in einem Unterausschuss über alle die Bedenken über unsere Zugänge zu diskutieren. Vielleicht gelingt es im Sinne einer ökosozialen Marktwirtschaft, im Sinne einer wirklich übergeordneten Form ein neues Modell zu entwickeln, wo ich nicht genau dort hinkomme, Kollege Stockinger, was du eben angeprangert hast, genau zu jenem System mit Öl und Gas durch diesen freien Wettbewerb, der ja gar keiner ist, denn im Grund machen es sich ein paar Große aus, wo der Preis festzusetzen ist. Und genau diese Ausgeliefertheit, diese Fremdbestimmung sollte eigentlich ausgeschaltet werden.

Und wenn wir ein paar Parameter darüber legen, das möchte ich nur mitgeben, müsste es auch gelingen, ein oberösterreichisches Vorschlagsmodell einmal zu entwickeln, wo die Landwirtschaft gut leben kann, wo die Produzenten leben können und die Konsumenten eine Sicherheit haben. In diesem Sinn ersuche ich wirklich mitzudenken, einen gemeinsamen Weg zu gehen und nicht unbedingt die Polarisierung zu suchen. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Steinkellner.

Abg. **Mag. Steinkellner:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Weil Kollege Stockinger ja auch andere Energiegrundstoffe angesprochen hat und die Verteuerung, so erlauben Sie mir, dass ich an den gemeinsamen Beschluss im Oktober 2005 erinnere, wo der Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten einen Antrag an den Landtag herangetragen hat, der angenommen wurde. "Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, alle politischen Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Energiepreise für die Konsumenten und Konsumentinnen und für die wirtschaftlichen Unternehmungen nachhaltig zu senken". Dann geht es um Heizkostenzuschuss und um Energiekosten und Alternativenergie.

Denn wenn wir auch unsere Beschlüsse hier im Haus Ernst nehmen, dann bitte ich auch den Bericht über die bereits erfolgten Maßnahmen im Zuge der Ausschussberatungen uns darzulegen. Im Übrigen sind genau in diesem Antrag die von dir angeführten Energiebereiche, die enorme Verteuerung von Treibstoffen Benzin, Diesel, Heizmittel, Öl, Gas sowie kontinuierliche Steigerung des Strompreises bei privaten Haushalten über Gebühren angesprochen worden und die Regierung mittels Landtagsbeschluss angehalten worden, darüber auch zu berichten.

Wir wollen jetzt wissen, was hat eigentlich die Regierung seit 2005 genau zu diesem gemeinsam beschlossenen Antrag unternommen, dass die Energiepreise tatsächlich fallen? Weil jetzt sind die anderen Energiebereiche angesprochen worden. Die wurden in der Begründung des damaligen Antrages sehr wohl umfasst. Also reden wir nicht nur über Pellets, was auch sehr wichtig ist, aber auch über die so genannten Maßnahmen, die die Regierung gesetzt hat zur Reduktion der gesamten Energiepreise, die in diesem Antrag, Beilage 652/2005, beschlossen wurden. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Stockinger.

Landesrat **Dr. Stockinger:** Frau Präsidentin, hoher Landtag! Lieber Klubobmann Frais, es ist nicht meine Absicht in dieser Diskussion zu polarisieren. Es ist nur meine Absicht darauf hinzuweisen, dass im selben Zeitraum, wo die Pelletsentwicklung um 150 Prozent beim Index angestiegen ist, die Erdölentwicklung um 250 Prozent beim Index zugelegt hat. Das heißt, ich bitte alle, die da Anträge stellen, sich nicht nur auf einer Seite Sorgen zu machen, sondern die Gesamtsituation zu sehen. Und zum Zweiten, die Pelletsdiskussion bitte zu keiner landwirtschaftlichen oder forstwirtschaftlichen Diskussion zu machen, denn es ist nicht das Problem der Landwirtschaft oder schon gar nicht auch das Betreiben der Landwirtschaft und Forstwirtschaft, die die Pellets verteuert hat, sondern ein echtes industrielles Problem, denn Pellets sind ein Abfallprodukt der letztlich Sägewirtschaft und Holzindustrie. Das biete ich mir aus, und das bedinge ich mir auch im Sinne der Fairness aus. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1037/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 1038/2006, das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Resolution für verstärkte Initiative der Bundesregierung gegen das AKW Temelin. Ich bitte Herrn Klubobmann Gunther Trübswasser über die Beilage 1038/2006 zu berichten.

Abg. **Trübswasser:** Werte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Beilage 1038/2006, das ist der Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Resolution für verstärkte Initiative der Bundesregierung gegen das AKW Temelin. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 1038/2006).

Der Oö. Landtag möge beschließen: Resolution: Die Oö. Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung aufzufordern, in der neuen Legislaturperiode an den Premier bzw. den Präsidenten der Tschechischen Republik als Vertragspartnerin des Melker Protokolls heranzutreten und einzufordern, dass mit der Kollaudierung der Nachweis der Umsetzung aller offenen Sicherheitsmaßnahmen betreffend das AKW Temelin wie im Anhang I (BGBl. 2001/266) festgelegt erbracht wird, umgehend eine Völkerrechtsklage gegen die Tschechische Republik wegen Bruchs des zwischen der Tschechischen Republik und der Republik Österreich geschlossenen internationalen und völkerrechtlich verbindlichen Vertrages (Melker Protokoll - Brüsseler Fassung) einzuleiten, sollte dieser Nachweis durch die Tschechische Republik nicht mit der Kollaudierung erbracht werden können.

Die Begründung ist in diesem Hause wohl bekannt, seit langem wohl bekannt. Ich ersuche, als deutliche Willenskundgebung dieses hohen Hauses eine Zustimmung zu erteilen.

Dritte Präsidentin: Ich eröffne die Wechselrede, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Daher schließe ich die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des hohen Hauses, die dem Antrag zur Beilage 1038/2006 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Ich teile mit, dass noch folgende Initiativanträge eingelangt sind, die den zuständigen Ausschüssen zugewiesen werden. Beilage 1039/2006, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend einen Oö. Ausbildungsfonds für Lehrlinge, Beilage 1041/2006, Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend die Förderung der Filmindustrie in Oberösterreich, Beilage 1047/2006, Initiativantrag der sozialdemokratischen Abgeordneten betreffend Maßnahmen gegen hohe Preise für Pellets und sonstige Holz-Heizmittel, diese Beilagen werden dem Ausschuss für volkswirtschaftliche Angelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen. Beilage 1040/2006, Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend die Änderung des Oö. Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes 1986, Beilage 1044/2006, Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend den Neubau eines Fußballstadions in Linz, Beilage 1046/2006, Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend die tägliche Sportstunde in den Allgemeinbildenden Pflichtschulen, diese Beilagen werden dem Ausschuss für Bildung, Jugend und Sport zur Vorberatung zugewiesen. Beilage 1042/2006, Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend die Bettenauslastung im Mutter-Kind-Zentrum, diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen. Beilage 1043/2006, Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend einen Bericht über den Projektstand der Ostumfahrung Linz, Beilage 1045/2006, Initiativantrag der unterzeichneten freiheitlichen Abgeordneten betreffend Eiswarnanlagen auf Oberösterreichs Landesstraßen B, diese Beilagen werden dem Ausschuss für Verkehrsangelegenheiten zur Vorberatung zugewiesen. Die Sitzung ist damit geschlossen.

(Ende der Sitzung: 15.57 Uhr)